

Dieter Wolf

Elmar Flatscharts „wertkritische“ Auseinandersetzung mit Ingo Elbes Kapitalinterpretation

Vorbemerkung

Die vorliegende Abhandlung besteht, von der Einleitung abgesehen, aus zwei Teilen, wobei es im ersten Teil um eine Kritik an Flatscharts als „Einführung in die Grundbegriffe der ‚Wertkritik‘ verstandene Einführung in Teile der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie“ geht und im zweiten Teil um eine Kritik an Flatscharts „Kritik der szientifischen Verabsolutierung bei Ingo Elbe“.¹ Die Gliederung der Abhandlung in zwei Teile und Flatscharts Manier mehr oder weniger zusammenhangslos von einem Thema zum anderen zu springen und viele der Themen unter wechselnden Aspekten an verschiedenen Stellen zu behandeln, machen eine Auseinandersetzung mit seinem Artikel schwierig, was z.B. bedeutet, dass sich Wiederholungen nicht vermeiden lassen, die allerdings, wenn sie sich auf ebenso wichtige wie verkannte Sachverhalte beziehen, als sinnvoll angesehen werden können.

Einleitung

Elmar Flatschart nimmt Ingo Elbes Auseinandersetzung mit Prodomo - Theoretikern zum Anlass ihn zu kritisieren, wobei er sich gleichsam als Schiedsrichter über beide Positionen versteht. Wenn es Elbe darum geht, den *Prodomo* – und *Wertkritik* – Theoretikern mystischen Irrationalismus nachzuweisen, wehrt Flatschart diese Kritik auch mit dem Verweis auf Unterschiede zu den Prodomo - Theoretikern ab. Hier soll es nur darum gehen, wie Flatschart sich mit Elbes Kritik auseinandersetzt, die auf den Nachweis eines mystischen Irrationalismus ausgerichtet ist.

In der „Theorie der Wertkritik“ soll ein analytisch-systematisches, durch „Nominalabstraktionen sich auszeichnendes Wissenschaftsverständnis mit einer auf die „Realabstraktion“ ausgerichteten Theorie vereinigt werden, die auf besondere Weise eine Kritik an der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit ermöglicht. Die Realabstraktion soll sich dadurch auszeichnen, dass sie einen privilegierten Zugang zu dem „historischen Moment“, dem „sozialen Faktum“, d.h. zu den „tiefer liegenden Mechanismen“ der ökonomisch gesellschaftlichen Praxis hat, die außerhalb der Reichweite einer vorwiegend analytisch-formallogischen und Nominalabstraktionen vollziehenden, „szientifischen“ Verfahrensweise liegen.

Für Flatschart geht es Elbe „zweifelsohne um eine szientifisch anschlussfähige Position, die auch den Kriterien, akademischer Wissenschaftlichkeit entspricht. Seine innerwissenschaftliche – d.h. v. a. auch: erkenntnistheoretische – Positionierung ist

¹ Elmar Flatschart, „Kritik der szientifischen Verabsolutierung bei Ingo Elbe“. In: Elmar Flatschart, Ein Apostelbrief zwischen Szientismus und Historismus Zur kritische Aufarbeitung der „Marxismus-Mystizismus“- Debatte zwischen Ingo Elbe und den „marxistischen Theologen“ (Exit Nr. 10)

dafür jedoch relativ unklar ...)² Die szientifische, akademische Wissenschaftlichkeit zeichnet sich für Flatschart durch eine auf Nominalabstraktionen beruhende und insofern formal analytische, der formalen Logik verpflichtete Methode aus.

Über den von selbst sich verstehenden Sachverhalt hinaus, dass es kein Denken gibt, in dem nicht Abstraktionen vollzogen werden, kommt ihnen in der gedanklichen Reproduktion der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit eine besondere methodische Bedeutung zu, die hier kurz mit dem Durchschreiten von Abstraktionsebenen als ebenso vielen Stufen der Darstellung umschrieben sei.

Marx hat mit dem *Kapital* das Problem zu lösen, mit einer linearen von Satz zu Satz, von Absatz zu Absatz von Kapitel zu Kapitel, von Abschnitt zu Abschnitt usf. fortschreitenden Darstellung nichtlineare ökonomisch gesellschaftliche Prozesse adäquat erfassen zu müssen, die sich gegenseitig bedingen und beeinflussen und wechselseitig Voraussetzung und Resultat füreinander sind. Der hier angedeuteten Methode des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ kommt aufgrund der in ihr zu vollziehenden Abstraktionen eine außergewöhnliche Bedeutung zu. Denn die nach dieser Methode verfahrenende Darstellung soll nach Marx, was Konsistenz und rationale Stringenz anbelangt, nicht hinter den Naturwissenschaften zurückstehen. „Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann“ die Kritik der politischen Ökonomie nicht wie die Naturwissenschaft auf die Gerätschaften eines Labors zurückgreifen, d.h. z.B. nicht auf das „Mikroskop und chemische Reagenzien. Die Abstraktionskraft“ des Wissenschaftlers, mit der er die erforderlichen methodisch bedeutsamen Abstraktionen vollzieht, „muss beide“, d.h. die Handhabung der Laborgerätschaften „ersetzen“.³

Es wird sich zeigen, dass Flatschart nicht an diese Ausführungen denkt, in denen die fundamentale Bedeutung der Abstraktionskraft für die wissenschaftliche Darstellung gewürdigt wird, wenn er schreibt: „Angesichts (...) insbesondere auch der zentralen Bedeutung des Konzepts der Abstraktion für jedwede Auseinandersetzung mit Erkenntnis scheint mir das **Problemfeld (nicht nur der Begriff) der Real-Abstraktion** zu diesem Zwecke“ der Kritik an Elbe und der Erklärung und Rechtfertigung der Wertkritiktheorie „am geeignetsten zu sein. In recht kondensierter Weise sind in ihm (dem Problemfeld der Real-Abstraktion- D.W.) ja **sowohl das historische als auch das szientifische Moment zusammengeschweißt**.“ (Hervorhebungen – D.W.)⁴

Für Flatscharts Theorieverständnis ist ausschlaggebend, was er jeweils unter Nominalabstraktion und Realabstraktion versteht, wobei es aber entscheidend darauf ankommt, was ihren Zusammenhang ausmacht, der maßgeblich durch die Realabstraktion bestimmt ist, gleichsam so, als seien beide Weisen von Abstraktion in ihr „zusammengeschweißt“. „Auch erfolgt die Auseinandersetzung Elbes mit der „Wertkritik“ (bzw. dem, was er dafür hält) sowohl explizit als auch implizit stark entlang einer Kritik des vertretenen Konzepts der Real-Abstraktion. Im Bannkreis der

² Elmar Flatschart, Ein Apostelbrief zwischen Szientismus und Historismus Zur kritische Aufarbeitung der „Marxismus - Mystizismus“- Debatte zwischen Ingo Elbe und den „marxistischen Theologen“. In: EXIT! Krise und Kritik der Warengesellschaft, Heft 10, Dezember 2012, S. 27. Im Folgenden zitiert als FL I.

³ MEW 23, S. 11

⁴ FL I, S. 27.

Real-Abstraktion und einiger werttheoretischen Fragmente, die recht unmittelbar auf jene verweisen, werde ich mich in Folge mit der Position Elbes auseinandersetzen.“⁵

Es wird im Verlaufe dieser Abhandlung vorrangig darum gehen zu erklären, was für Flatschart die von ihm „werttheoretische Fragmente“ genannten ökonomisch gesellschaftlichen Formen Wert, abstrakt menschliche Arbeit, Tauschwert usf. sind.

Bei den in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander sich vollziehenden „tiefer liegenden Mechanismen“ spielt eine Realabstraktion zusammen mit der sie bestimmenden Gleichsetzung der Arbeitsprodukte eine äußerst wichtige Rolle. Abgesehen von unterschiedlichen Weisen, in denen Elbe und ich diese Realabstraktion deuten, muss ausdrücklich betont werden, dass sie nichts mit der Realabstraktion zu tun hat, so wie sie das zentrale Konzept der Flatschartschen Version der Theorie der „Wertkritik“ ist.

Von einer mehr oder weniger im Allgemeinen verbleibenden Auseinandersetzung mit dem Theorieverständnis Flatscharts, wird es also vor allem darum gehen, wie weit er die aus der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte bzw. der Waren zueinander bestehende ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit zu erklären vermag, d.h. das zu erklären vermag, was sich darin hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung der Wertformen als ebenso vielen Erscheinungsformen des Werts abspielt.

Hier sei zum besseren Verständnis der noch folgenden Ausführungen in den Teilen A und B kurz vorweggenommen, was im Unterschied zu Flatscharts Auffassungen der Wert der Waren und die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Formen sind. Dabei wird es um die allgemeinen Eigenschaften der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte gehen, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, und um die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche bzw. abstrakte Arbeit zu sein. Zunächst gilt es zu betonen, dass die verschiedenen Arbeitsprodukte und konkret nützlichen Arbeiten diese allgemeinen Eigenschaften immer besitzen, wenn Menschen in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang unterschiedliche konkret nützliche Arbeiten ausführen. Dass es in diesem Sinne diese allgemeinen Eigenschaften in allen Gesellschaften gibt, ist nichts Besonderes und hat auch nichts mit dem zu tun, welche gesellschaftlich allgemeine Form die Produkte und die konkret nützlichen Arbeiten besitzen. Der Austausch der Arbeitsprodukte erzeugt die allgemeinen Eigenschaften nicht, es sei denn man würde an eine mystisch irrationale Schöpfung aus dem Nichts glauben. Vielmehr werden die Arbeitsprodukte in der Hinsicht, in der sie diese allgemeine Eigenschaft besitzen gesellschaftlich gleichgesetzt, was zugleich bedeutet, dass von der Hinsicht abstrahiert wird, in der sie voneinander verschieden sind. Es ist also der Austausch der Arbeitsprodukte, der als deren gesellschaftliche Gleichsetzung die Entscheidung über den gesellschaftlich allgemeinen Charakter fällt, dergestalt, dass die allgemeinen Eigenschaften die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten, die gesellschaftlich allgemeine Form der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte respektive der konkret nützlichen Arbeiten zu sein.

⁵ FL I, S. 27.

Dass es um den Austausch der Arbeitsprodukte geht, worin über den gesellschaftlich allgemeinen Charakter der konkret nützlichen Arbeitsprodukte und der konkret nützlichen Arbeiten entschieden wird, heißt also: Die konkret nützlichen Arbeiten werden in der gegenständlichen Form der Arbeitsprodukte und damit in der **allgemeinen Eigenschaft eines Arbeitsproduktes schlechthin** aufeinander bezogen,⁶ so dass letztere in dieser allgemeinen Eigenschaft ihre **gesellschaftlich allgemeine Form** bzw. **die gesellschaftliche Qualität des Werts erhalten**. Zwangsläufig gilt demgemäß dann auch, dass die konkret nützlichen Arbeiten in ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“⁷ bzw. abstrakter Arbeit gesellschaftlich aufeinander bezogen werden, und **in dieser „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ ihre historisch spezifische gesellschaftlich allgemeine Form erhalten**.

Teil A

Flatscharts „Einführung in die Grundbegriffe der ‚Wertkritik‘ als eine Einführung in Teile der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie“

A. I.

Ware und Wert

Flatschart will „vorerst hier jedoch die Genese der „innermarxistischen“ Wertkritik theoriegeschichtlich kurz“ anreißen. Die nun folgende Einführung in die Grundbegriffe der Wertkritik versteht sich auch als eine Einführung in Teile der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie selbst – denn der Begriff Wertkritik bezieht sich auf einige Passagen im *Kapital*, in denen die grundlegenden Kategorien des Kapitalismus (nicht notwendigerweise deren gesamter darstellungslogischer Zusammenhang) präsentiert werden. Im Wesentlichen dreht es sich um die Begriffe Ware, Arbeit, Wert, Geld und Kapital und somit die korrespondierenden Abschnitte eins und zwei des Werkes. (Marx, MEW 23, S. 49-192). Diese werden in ihrer Rezeption durch die Wertkritik nachvollzogen, es soll also die spezifisch neue Interpretation Marx´ herausgestrichen werden.“⁸

Flatschart beginnt seine Ausführungen mit dem Verweis auf die „Doppelnatur“ der Ware, unter der er ihre Existenz als Gebrauchswert und Tauschwert so versteht, „dass ihr über den eigenen Gebrauchswert hinaus in einem aus dem Tausch bestehenden sozialen System Wert“⁹ zugemessen wird. Mit der Feststellung, was Gebrauchswert ist, fällt sofort auf, dass er die übliche Rede vom Gebrauchswert, d.h. dessen erste Umschreibung mit der Nützlichkeit eines Dings als vorläufig erachtet. Es geht „vorerst

⁶ MEW 23, S. 52 oben

⁷ MEW 23, S. 72 unten.

⁸ Elmar Flatschart, Welche Theorie kapitalistischer Entwicklung? Ein Vergleich neomarxistischer Ansätze unter Berücksichtigung des Kritischen Realismus, Diplomarbeit Zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, Wien, Oktober 2008, Online zugänglich, S. 97. Im Folgenden zitiert als FL II.

⁹ FL II, S. 98

um den so bestimmen Gebrauchswert“, womit Flatschart auf ein später zu behandelndes spezifisches Verständnis vom Gebrauchswert verweist, dass dieser unter den kapitalistischen Produktionsbedingungen durch den Wert der Waren bestimmt ist.

Es wird sich zeigen, dass sich hier ein Verständnis des Werts anbahnt, demgemäß dieser eine aus ihm selbst und dem Gebrauchswert bestehende Doppelnatur besitzt. Mit der Behauptung, schon in der Ware sei der Gebrauchswert durch den Wert auf eine ihn zerstörende, beeinträchtigende Weise beeinflusst, zielt Flatschart auf den Wert als „Einheitsdimension“ dergestalt, dass er sich in sich selbst und sein aus dem Gebrauchswert bestehendes Gegenteil spaltet.¹⁰ Dies sei es, was den Wert als Realabstraktion auszeichnet, als die er mit dem auf die abstrakte Nützlichkeit herab gebrachten Gebrauchswert „zusammengeschweißt“ ist.

Im Austausch der Arbeitsprodukte werden diese in der Hinsicht, in der sie die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein, gleichgesetzt, was nichts anderes heißt, dass zugleich damit von den verschiedenen Gebrauchswerten abstrahiert wird. Indem die Gleichsetzung der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte in deren Austausch stattfindet, wird auch, wie bereits betont, die allgemeine Eigenschaft als das Gleiche bzw. das „gemeinsame Dritte“ der verschiedenen Arbeitsprodukte zur gesellschaftlich allgemeinen Form. Dass es vermittelt über den Wert um den Gebrauchswert geht, macht sich mittels der Erscheinungsformen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in negativer Weise in einer Herrschaft des Werts über den Gebrauchswert bzw. des Abstrakten über das konkrete Besondere geltend. Im kapitalistischen Produktionsprozess wird der Arbeitsprozess (Arbeit in konkret nützlicher Dimension) Mittel zum Zweck der Verwertung des Werts und hierdurch auf eine bestimmte Weise gesellschaftlich strukturiert und organisiert, wobei die meisten konkret nützlichen Arbeiten inhaltlich monotoner, mechanischer, einfaltsloser werden. Es handelt sich wohlgerne um eine Rückwirkung bzw. Einwirkung des Kapitals bzw. des sich verwertenden Werts als Erscheinungsformen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auf die konkret nützlichen Arbeiten. Es sind die konkret nützlichen Arbeiten, die selbst in diesem ganz bestimmten Sinne abstrakten Charakter erhalten, der aber eben nicht mit ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit zu verwechseln ist. Die inhaltlich abstrakt, monoton bzw. einförmig werdenden Arbeiten sind und bleiben konkret nützliche Arbeiten, die in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzen.

Wenn an den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen Kritik zu üben ist, in denen der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit gesellschaftlich allgemeine Formen sind, dann fängt diese Kritik zwar mit ihnen selbst an, erstreckt sich dann aber auf ihre aus Geld, Preis, Kapital, Mehrwert, Profit, Zins usf. bestehenden Erscheinungsformen mittels derer sie in dem durch sie bestimmten gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess praktisch ihre Macht ausüben.¹¹

¹⁰ Siehe weiter unten in dieser Abhandlung: Interpretation der „Randglossen zu Adolph Wagners Lehrbuch der politischen Ökonomie“, S. 30ff.

¹¹ Siehe hierzu auch weiter unten, Seite 23ff.

Im Unterschied zum Gebrauchswert, bei dem es um die durch die Nützlichkeit bestimmte Qualität geht, hält sich Flatschart zunächst an den Tauschwert. Den bereits von ihm erwähnten Wert lässt er zunächst noch beiseite, und bemüht sich um den Tauschwert als einer quantitativen Beziehung, bei der es auf den ersten Blick um ein abstraktes Maß geht. Wichtig ist, dass es Flatschart mit der Bestimmung des Tauschwerts um die Beziehung einer Ware zu anderen Waren geht. Er beabsichtigt, die Frage nach der gesellschaftlichen Genese der Waren zu beantworten. Ohne einen Grund auch nur anzudeuten, nimmt er vorweg: Damit „einem Etwas Tauschwert zukommt, muss es sich stets in einem anderen ausdrücken.“¹² Es sollte sich von selbst verstehen, dass mit dem „Etwas“ eine Ware und mit dem geheimnisvollen „Anderen“ wiederum ein Ware, genauer der Gebrauchswert einer anderen Ware gemeint ist. Diese kleinlich erscheinende Kritik ist angebracht, weil Flatschart es stets vorzieht, im Unverbindlichen zu verbleiben und es auch später versäumt bzw. nicht nötig hat zu erklären, was es im Austausch der Arbeitsprodukte mit dem Zusammenhang zwischen dem Wert und seiner aus dem Tauschwert bestehenden Erscheinungsform auf sich hat.

Der richtige Sachverhalt, dem zufolge die auf der Gleichsetzung der Waren als Werte beruhende Äquivalenzbeziehung nicht den Waren als konkret nützlichen Arbeitsprodukten zukommt, führt Flatschart zu der ebenso richtigen Vorstellung, es gäbe keinen die Äquivalenzbeziehung erklärenden **natürlichen** Mechanismus. Wenn man nach einem anderen **nichtnatürlichen sozialen** Mechanismus fragt, d.h. nach einem ökonomisch gesellschaftlichen, dann sollte man sich auch auf die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen es um Wert und Tauschwert geht, einlassen. „Dass Dingen Tauschwert zukommt, macht allerdings nur Sinn, wenn sie auch getauscht werden.“¹³ Bevor Flatschart auf die aus dem „Tausch“ bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse zu sprechen kommt, ohne dass man erfährt, was durch sie bedingt, Wert und abstrakt menschliche Arbeit sind, spricht er, auf den gesuchten nichtnatürlichen bzw. sozialen Mechanismus anspielend, inhaltlich unverbindlich von der „sozialen Leistung durch menschliche Tätigkeit“, mit der „die Äquivalenz bestimmt und der Tauschwert den Dingen eingeschrieben wird.“¹⁴

Es bleibt noch offen, wie hinsichtlich der Generierung des Tauschwerts die Tätigkeit der Menschen mit dem Tausch zusammenhängt, genauso wie offen bleibt, was es, durch einen sozialen Mechanismus bedingt, heißen könnte, dass der Tauschwert den „Dingen eingeschrieben wird“ und den Waren „ankleben“ soll. Näher, aber immer noch unverbindlich bzw. abstrakt allgemein spricht Flatschart diesbezüglich davon, dass sich die Waren einen Spiegel vorhalten: Es gibt eine „Dynamik, ... welche die einzelnen Tauschakte homogenisiert“, und „den Spiegel, den sich die Waren vorhalten, regelmäßig erscheinen lässt.“¹⁵

¹² FL II, S. 98.

¹³ FL II, S. 98

¹⁴ FL II, S. 99

¹⁵ FL II, S. 99, Man kann mit der Rede vom „Spiegel“ an die Reflexionsbestimmungen denken, mit denen Marx die Wertform kommentiert. „Wenn Marx im ersten Kapitel des Kapitals die Beziehung der Waren als Werte zueinander darstellt und zeigt, auf welche Weise diese durch die relative Wertform und die Äquivalentform bestimmt ist, geht er in Fußnoten auf die

Anstatt von einer Erklärung des Werts ausgehend sich darum zu bemühen, warum und wie er im Gebrauchswert anderer Ware erscheinen muss, weicht er auf den Gebrauchswert aus und stellt fest, dass aus „dem Gebrauchswert der Dinge ... bereits die Abstraktion von diesem ... entspringt;“¹⁶ Ist es hier der Gebrauchswert, der, wie man annehmen muss, irgendwie durch den Tausch bedingt, die okkulte Fähigkeit besitzt, dass aus ihm selbst die Abstraktion von ihm entspringt, so wendet sich Flatschart, wohl ahnend, dass den mystisch irrationalen Fähigkeiten des Gebrauchswerts nicht zu trauen ist, den Menschen zu, weil allein sie es wohl sein können, die mit ihren Gedanken diese Abstraktion vornehmen: „Um konkreten, stofflichen Nutzen zu erlangen, muss von ihm abgegangen werden, Nutzen als Gedankenkonzept sui generis angewandt werden.“¹⁷ Es handelt sich um „eine abstrakte Denkmöglichkeit über die Nützlichkeit von Dingen.“ Flatschart denkt hier wohl an den einleuchtenden Sachverhalt, dass die Warenbesitzer, die ihre Waren zum Tausch darbieten, vom Gebrauchswert ihrer Waren abstrahieren, weil sie mittels des Tauschs an den Gebrauchswert einer anderen Ware herankommen wollen, der ihr ganz bestimmtes Bedürfnis befriedigt. Man wird sehen, dass es, von dem fehlenden bzw. missglückten Versuchen, den Zusammenhang von Wert, Gebrauchswert und Tauschwert zu erklären, Flatschart beim Gebrauchswert um mehr geht, als um diese einfache, ganz gewöhnliche Abstraktion im Sinne der in Gedanken festgehaltenen Nützlichkeit schlechthin.

Der „Nutzen als Gedankenkonzept“ findet nun in einer Quantifizierung eine manifeste, nach einer Seite hin handgreiflich sichtbare Form, insofern es im Tausch um die „Einführung der Menge x der Ware A, die gegen die Menge y der Ware B geht.“¹⁸ Hiermit hat Flatschart das „Gedankenkonzept der abstrakten Denkmöglichkeit über die Nützlichkeit“ aus dem das Denkkorgan enthaltenen Kopf der Menschen heraus auf die Gebrauchswerte verlagert, die, um eine „Konstanz der getauschten Gebrauchswerte herstellen“ zu können, als kopf- und gehirnlose nützliche Dinge dennoch „in ihrer denklogischen Form – quasi selbst reflektieren aus sich als bloße vernakuläre Selbstverständlichkeit heraustreten und in einer Relation erscheinen.“¹⁹ Die vorher von den Menschen geleistete Abstraktion wird von der Ebene der Gebrauchswerte aus, d.h. von den in Relationen befindlichen und logische Denkform besitzenden Gebrauchswerten vollbracht. „In dieser“ hier zu registrierenden „Quantifizierung ist

„Reflexionsbestimmungen“ ein, in der Absicht, dem Leser an Hand von Beispielen das Verständnis seiner logisch systematischen Ausführungen zu erleichtern.“ In: Dieter Wolf, Qualität und Quantität des Werts. Makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion, S. 85ff. Siehe auch: Dieter Wolf, . Wissenschaftliche Darstellung als Stufenfolge von methodisch bedeutsamen Abstraktionen in der Kritik der politischen Ökonomie. Zur Darstellung der einfachen Warenzirkulation im "Kapital" von Karl Marx.. Abstraktionen in der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit und in der diese Wirklichkeit darstellenden Kritik der politischen Ökonomie, S. 33f. .Beide Texte zugänglich unter: www.dieterwolf.net unter der Rubrik Artikel.

¹⁶ FL II, S. 100

¹⁷ FL II, S. 100

¹⁸ FL II, S.100

¹⁹ FL I, S. 100

jedoch auch bereits notwendig das Abgehen vom konkreten, sinnlichen und nicht abstrahierten Gebrauchsgegenstand eingeschrieben.“²⁰

Flatschart zitiert nun von Marx eine Stelle aus dem *Kapital* im Glauben, er könne damit seine skurrilen, schlicht unerklärlichen Ausführungen zum Tausch, Gebrauchswert und Tauschwert belegen. „Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität (Arbeitsprodukte als Stücke umgeformter Natur mit konkret nützlichen Eigenschaften – D.W.) Eigenschaften, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also (in ihrer noch auszuweisenden ökonomisch gesellschaftlichen Qualität – D.W.) kein Atom Gebrauchswert.“²¹ Flatschart hat im Hinblick auf andere Waren den Tauschwert mit Hilfe des Mengenverhältnisses von Gebrauchswerten unter quantitativem Aspekt betrachtet. Nun schließt er daraus, dass es auf der Seite des Tauschwerts – wie auf der Seite des Gebrauchswerts – auch eine Qualität geben muss. In der quantitativen Relation gibt es eine Qualität, die in der Relation der Tauschwerte ihren Ausdruck findet: „Denn die Frage nach dem *Wieviel* im Tausch setzt eine Substanz voraus, die beide Tauschwerte vereint.“²² Dies soll wohl heißen, beide Tauschwerte sind qualitativ gleich bzw. haben eine gemeinsame Substanz, die in den als Quantitäten von Gebrauchswerten auftretenden Tauschwerten ihren erscheinenden Ausdruck findet. „Diese Substanz nun, die Zusammenkunft von Quantifizierung und ihrem Ausdruck in der Ware selbst, ist der Wert.“ Hinter dieser vagen Feststellung, mit der man weit davon entfernt ist, zu wissen was für Flatschart der Wert ist, verbirgt sich als „Substanz“ das „gemeinsame Dritte“²³, auf das Marx, zunächst von dem quantitativen Verhältnis von Gebrauchswerten ausgehend, in der Analyse des Austauschverhältnisses von Arbeitsprodukten stößt.

Kann man von allen obskuren Ungereimtheiten in den Ausführungen von Flatschart abgesehen, abstrakt allgemein bzw. ohne jegliche Erklärung noch hinnehmen, dass es sich beim Tauschwert um das Erscheinen des Werts im Tauschverhältnis handelt, so weiß er nicht, dass der Wert als die angesprochene Substanz niemals an der einzelnen Ware selbst erscheinen kann. Wenn Flatschart daran denkt, dass der Wert auf die noch zu erklärende Weise in der anderen Ware erscheint, nämlich in deren Gebrauchswert, dann spricht er das nicht aus.

Über den Zusammenhang Gebrauchswert, Tauschwert und Wert erfährt man nichts was in diese Richtung gehen würde. Vielmehr erfährt man etwas anderes: „Der Wert setzt also Gebrauchswert und Tauschwert gleichermaßen voraus bzw. produziert sie und ist deshalb nicht einfach mit dem Tauschwert gleich zusetzen, wiewohl der Tausch erst ihn selbst ermöglicht.“²⁴

Es sei hier eine Zwischenbemerkung erlaubt, mit der wieder auf den Wert als „Einheitsdimension“ hingewiesen werden soll, die darin besteht, dass der Wert, indem er „Gebrauchswert und Tauschwert produziert“, die mystisch irrationale Einheit von Gebrauchswert und seiner eigenen selbst noch einmal von ihm verschiedenen

²⁰ FL II, S.100

²¹ MEW 23, S. 52

²² FL II, S. 100

²³ MEW 23, S. 51

²⁴ FL II, S. 100

Erscheinungsform ist. Wir werden Flatscharts Argumentation kennenlernen, der zufolge es sich um ein mystisch irrationales „Zusammenschweißen“ nur für den handelt, der formal logisch nur in der Lage ist Nominalabstraktionen zu vollziehen. Daher scheint sich Flatschart wenig darum zu scheren, dass er sich in den folgenden logischen Widerspruch verstrickt: Der Wert besitzt Voraussetzungen in Gestalt des Gebrauchswerts und Tauschwerts, was aber umgekehrt auch heißen soll, der Wert würde beide allererst „produzieren“. Wenn letzteres gilt, wobei man vergessen muss, dass der Wert nicht die mystische irrationale Fähigkeit besitzt, etwas zu produzieren, dann ist es auch überflüssig zu betonen, der Wert sei nicht mit dem Tauschwert gleichzusetzen. Wenn Flatschart dann meint, dieser Unterschied besteht, obwohl der Tausch den Wert ermögliche, dann ist das „obwohl“ sinnlos; denn wo sonst, als im Tausch der Arbeitsprodukte, können diese in Waren verwandelt werden, die über ihren Gebrauchswert hinaus auch den gesellschaftlichen Charakter des Werts erhalten.

Dieser Austausch der Arbeitsprodukte ist es, worin der Wert im Gebrauchswert anderer Ware die von ihm selbst verschiedene aus dem Tauschwert bestehende Erscheinungsform erhält. Hiermit erweist der Tauschwert sich als etwas wesentlich anderes als das, was Flatschart unter ihm versteht. Der Wert produziert weder den Gebrauchswert noch den Tauschwert, sondern der Tausch, der mit Flatscharts Worten tatsächlich den Wert ermöglicht, ist auch, wie noch zu zeigen sein wird, dafür verantwortlich, dass der Wert die Erscheinungsform des Tauschwerts annimmt.

Obwohl es bei allem, was Flatschart über den Wert und den Tauschwert ausführt, unbedingt erforderlich gewesen wäre, inhaltlich verlässlich zu erklären, was denn der Wert z.B. in dem anfänglich betrachteten Verhältnis zweier Waren überhaupt ist, erfährt man von ihm nichts. Flatschart redet ständig vom Wert, verweist dabei lediglich auf ihn als die oben beschriebene mystisch irrationale „Einheitsdimension“, und macht keinen Versuch, den Wert in seiner durch die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander bestimmten gesellschaftlichen Qualität zu erfassen. Dieses Versäumnis, das Flatschart, um seine Theorie zu rechtfertigen, nicht vorhat zu beheben, beruhen die mystisch irrationalen Charakter besitzenden Deutungen des Werts, Gebrauchswerts und Tauschwerts auf der einen und der Vorgänge, die sich in Köpfen der Wirtschaftssubjekte abspielen sollen, auf der anderen Seite.

Diese kritische Einschätzung bestätigend, schreibt Flatschart: „Tatsächlich ist der Wert die einzig mögliche Variante, wie der Tauschwert – gesellschaftlich relevant – auftreten kann.“²⁵ So wenig der Wert eine Variante des Tauschwerts ist, so wenig ist er die einzig mögliche, in der der Tauschwert gesellschaftlich relevant auftreten kann, es sei denn man meint mit dem Tauschwert nicht nur die einfache Wertform sondern auch alle anderen Erscheinungsformen des Werts, wie das Geld, den Preis das Kapital, usf. Entgegen Flatscharts Ausführungen ist der Wert, gesellschaftlich relevant als das, was er in und durch den Austausch der Arbeitsprodukte ist, und der Wert ist es, der umgekehrt im Gebrauchswert der anderen Ware eine Erscheinungsform annimmt, d.h. in der „gesellschaftlich“ äußerst „relevanten“ Form des Tauschwerts auftritt.

²⁵ FL II, S. 100

Erst durch diese grundsätzliche Richtigstellung der Flatschartschen Ausführungen und nicht durch diese selbst ist die folgende, von ihm zitierte Passage aus dem *Kapital* sinnvoll: „Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Ware ist Gebrauchswert und Tauschwert, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Ware ist Gebrauchswert oder Gebrauchsgegenstand und „Wert“. Sie stellt sich dar als dies Doppelte, was sie ist, sobald ihr Wert eine eigne, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform besitzt, die des Tauschwertes, und sie besitzt diese Form niemals isoliert betrachtet, sondern stets nur im Wert- oder Austauschverhältnis zu einer zweiten, verschiedenartigen Ware.“²⁶ Flatschart schreibt zum Wert: „Nachdem er jedoch existiert, kommt ihm – quasi substantialistisch – auch eine konkrete Gegenständlichkeit, eine adäquate Naturalform zu, wobei diese Form hinsichtlich des Tausches bloß Bezug für den Wert ist (...).“²⁷ Bei dem, was hier von Flatschart auf verwirrende, unverständliche Weise umschrieben wird, geht es in dem aus dem Austausch der Arbeitsprodukte bestehenden, von Menschen hergestellten gesellschaftlichen Verhältnis der als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte um Folgendes: Zum einen ergibt sich das, was der Wert in und durch den Austausch der Arbeitsprodukte überhaupt ist und zum andern, zeigt sich, warum und auf welche Weise er in dem von der einen Ware verschiedenen Gebrauchswert der anderen Ware erscheinen muss, ohne dass er seine gesellschaftliche unsinnliche Qualität verliert, d.h. ohne dass Gebrauchswert und Wert mystisch irrational miteinander vermischt werden.

Über die Gleichheitsbeziehung der Waren als Werte hinaus ist das gesellschaftliche Verhältnis zweier Waren eine **Repräsentationsbeziehung** dergestalt, dass der Gebrauchswert der zweiten Ware als das **gilt**, als was sich auf ihn bezogen wird, nämlich als das, was die erste Ware in ihrer Tauschbeziehung zur zweiten Ware als Wert ist. Der Gebrauchswert, worin der Wert der ersten Ware erscheint, ist und bleibt Gebrauchswert während er zugleich die von ihm total verschiedene Bedeutung des Werts der ersten Ware erhält.

Dem Wert soll nach Flatschart konkrete Gegenständlichkeit zukommen, aber doch nicht eindeutig substantialistisch, sondern „quasi substantialistisch“. Bei der mit „quasi substantialistisch“ charakterisierten „konkreten Gegenständlichkeit“ handelt es sich um eine Naturalform, was ja nur diejenige der zweiten Ware sein kann. In und durch die gesellschaftliche Beziehung der Ware zur anderen, zweiten Ware erhält deren Gebrauchswert eine von ihm verschiedene Bedeutung, die er außerhalb von dieser Beziehung niemals erhalten kann. Hieran könnte man denken, wenn Flatschart für die Naturalform ohne nähere Erklärung feststellt, sie sei „hinsichtlich des Tausches bloß Bezug für den Wert.“ Für die Oberfläche der für sich unter vorläufiger Abstraktion von der Produktion betrachteten Warenzirkulation, beschreibt Flatschart dann den ebenso richtigen wie selbstverständlichen Sachverhalt, dass der mit der Naturalform gegebene

²⁶ Marx, MEW 23, S. 75

²⁷ FL II, S 100f.

„konkrete Nutzen, von dem ja im Tausch abstrahiert wird, als Zweck des Tausches betrachtet wird.“²⁸

Das Kryptisch-Obskure macht für Flatschart Sinn, wenn auch nicht für die Erkenntnis des Werts und der Wertform, aber für die Begründung und Legitimierung seiner Theorie der „Wertkritik“. Die Andeutungen auf Richtiges, die oben noch Flatschart zugute gehalten wurden, werden daher von ihm auch prompt zunichte gemacht. Sie erweisen sich schnell als gegenstandslos, wie aus den folgenden Ausführungen ersichtlich: „Wert ist also sowohl gesellschaftlich als auch dinglich-substanziell.“²⁹ Dies ist ein logischer Widerspruch, eine „contradictio in adjecto“. Der Wert ist etwas rein Gesellschaftliches und nicht zugleich etwas dinglich Substantielles, das „physische Materialität“³⁰ besitzt. Nur wenn der Wert im Gebrauchswert erscheint, also hinsichtlich der Wertform bzw. des Tauschwertes, erscheint der Wert in Form der Naturalform, ohne selbst physisch materielles substantielles Ding bzw. ohne „dinglich-substanziell“ zu sein. Hiervon will Flatschart offensichtlich nichts wissen. Wenn Marx metaphorisch von der „gespenstigen Gegenständlichkeit“ des Werts,³¹ oder überhaupt von der Wertgegenständlichkeit spricht, dann bleibt es dabei, dass darin „kein Atom Naturstoff eingeht.“³²

Flatscharts Charakterisierung des Werts als „sowohl als gesellschaftlich als auch dinglich-substanziell“ passt aber auch zu dem, was über den Wert als „Einheitsdimension“ gesagt wurde, der zufolge der Wert der einzelnen Ware für Flatschart mit deren Gebrauchswert eine mystische Symbiose eingegangen ist, so dass er in seiner gesellschaftlichen Qualität, in die „kein Atom Naturstoff eingeht“, zugleich nach seiner Gebrauchswert-Seite „physisch materiell“, „dinglich-substantiell“ ist.

Flatschart fährt nun, seine Ausführungen zum Wert auf den von ihm gewünschten Punkt bringend, fort: Dies „ist seine (des Werts – D.W.) in (physischer) Materialität fußende Dialektik zwischen reiner Denkleistung und materiell-dinglicher Tauschhandlung.“³³ Die Vermischung von Wert und Gebrauchswert wird nun als philosophischen Tiefsinn vorspiegelnde Dialektik ausgegeben.

Flatschart hat den Austausch der Waren insgesamt vor Augen, den er in die eigentliche „materiell-dingliche Tauschhandlung“ auf der einen und in die diese Tauschhandlung vollziehenden, ihn mit ihrem Denken bestimmenden Warenbesitzer auf der anderen Seite aufteilt. Die „materiell-dingliche Tauschhandlung“ steht für das gesellschaftliche Verhältnis der Sachen, das auf seine materiell dingliche Seite reduziert wird, während das, was das Verhältnis der Dinge als gesellschaftliches, durch den Wert bestimmtes auszeichnet, in das Denken bzw. eine „reine Denkleistung“ der Warenbesitzer aufgelöst wird.

²⁸ FL II, S. 101

²⁹ Ebenda

³⁰ Ebenda

³¹ MEW 23, S. 52, Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

³² MEW 23, S. 62.

³³ FL II, S. 101

Flatschart hat hiermit in Nuce den für die Philosophie grundlegenden Gegensatz von „Natur und Geist“ erzeugt, wobei die Natur von den Gebrauchswerten als ebenso vielen im Arbeitsprozess umgeformten Stücken Natur und der Geist durch das „reine Denkleistungen vollbringende“ Alltagsbewusstsein der Wirtschaftssubjekte vertreten wird. Das den Gegensatz gedanklich reproduzierende ökonomistische und philosophische Bewusstsein erweist sich als systematische Verallgemeinerung des Alltagsbewusstseins.³⁴

A. II.

„Arbeit“

Mit seiner bisherigen Vorgehensweise hat Flatschart alles ausgeklammert, was zur Erklärung des Werts und des Tauschwertes auf der Abstraktionsebene der vorläufig für sich unter methodisch notwendiger Abstraktion von der Produktion betrachteten Warenzirkulation beiträgt. Natürlich ist zum vollständigen Verständnis des Werts die Produktion erforderlich, die als allgemein vorherrschende und durch das allgemein vorherrschende Kapitalverhältnis bestimmte unterstellt ist, und zu der es aus der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation heraus einen notwendig zu vollziehenden Übergang gibt. Wenn es nach Flatschart geht, kann man inhaltlich verlässlich, d.h. auf wissenschaftlich (szientifisch) analytisch rationale Weise nicht in Erfahrung bringen, was Wert, abstrakte Arbeit und Tauschwert in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander sind, mit der die Analyse der Warenzirkulation ihren Anfang nimmt. Denn Flatschart will entgegen den für die Darstellung erforderlichen Abstraktionsebenen, denen zufolge mit der Warenzirkulation nach der Seite begonnen werden muss, nach der sie die Voraussetzung der Produktion ist, von vorneherein auf eine andere Weise vorgehen. Er will zwischen der einfachen Warenzirkulation und der einfach als „Arbeit“ bezeichneten Produktion einen Zusammenhang herstellen, der für ihn erst erklärt bzw. verständlich macht, was der Wert ist und wie er „zu Tage“ tritt“.

Um Näheres über diesen Zusammenhang in Erfahrung zu bringen, beginnt Flatschart mit der Formulierung einer falschen Alternative:: „Wenn der Wert nun weder im Geist noch in der Handlung des Tausches selbst entspringt, stellt sich die Frage, was ihn nun eigentlich zu Tage bringt.“³⁵ Es sei noch einmal betont, obwohl später ausführlicher darauf eingegangen wird, dass der Wert tatsächlich aus dem „Tausch“ bzw. aus dem Austausch der Arbeitsprodukte entspringt, wie es Flatschart in diesem Zitat angibt, wobei es allerdings entscheidend darauf ankommt, was mit dem Wort „entspringt“ gemeint ist. Der Wert ist auf abstrakt allgemeinste Weise durch das bestimmt, was er in und durch den Austausch der Arbeitsprodukte ist, der etwas ganz anderes ist, als das, was Flatschart darunter versteht. Hier geht es zunächst darum, zu erklären, was der Wert

³⁴ Siehe hierzu: Dieter Wolf, Wie der Waren- und Geldfetisch den **Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein** bestimmt, Dieter Wolf, Der Warenfetisch und der Gegensatz von Natur und Geist. Beide Texte zugänglich unter: www.dieterwolf.net unter den Rubriken „Neue Texte“ und „Artikel“.

³⁵ FL II, S. 101.

als gesellschaftliche ökonomische Qualität ist, bevor mit dem Wissen von dem, was der Wert ist, auch erklärt wird, welche Rolle die Produktion unter dem Aspekt spielt, wie er in ihr gebildet wird. Was der Wert ist, ergibt sich entgegengesetzt zu der Auffassung von Flatschart aus dem, was er im Austausch der Arbeitsprodukte ist, was dann die Voraussetzung dafür ist, erklären zu können, was ein Arbeitsprodukt als Einheit von Gebrauchswert und Wert und damit als Ware ist. Hiermit wird die Produktion nicht nur nicht ausgeklammert, sondern die Voraussetzung dafür geschaffen, erklären zu können, was die Produktion als „Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß“ ist.³⁶

Es handelt sich aber bei dem Austausch der Arbeitsprodukte um eine solche gesellschaftliche Beziehung, in der sich hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner von ihm verschiedenen Formen (einfache Wertform, Tauschwert, Geld, Kapital usf.) etwas abspielt, das den Menschen bzw. den Warenbesitzern nicht bewusst ist. Daher kommt es in einem ersten Schritt überhaupt nicht darauf an, was sich im Kopf der Warenbesitzer abspielt. In der gesellschaftlichen Beziehung der Arbeitsprodukte spielt sich etwas den Wert Betreffendes ab, von dem die Warenbesitzer nichts wissen, das ihnen nicht bewusst gegeben ist. Hier sei nur angedeutet, dass Marx in *Zur Kritik* deutlich macht, dass es auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels um eine „theoretisch gedachte Beziehung“³⁷ und auf der Abstraktionsebene des zweiten Kapitels unter Einbeziehung der Warenbesitzer um die „wirkliche“ auf den Vollzug des Austauschs ausgerichtete Beziehung der Arbeitsprodukte zueinander geht. In dem gesellschaftlichen Vollzug des Austauschs, dem „Austauschprozess“³⁸ geht es um das praktische über das Handeln der Warenbesitzer vermittelte Hervorgehen des allgemeinen Äquivalents. Im zweiten Kapitel des *Kapitals* wird von Marx daher ausdrücklich untersucht, was sich auf den zu realisierenden Austausch bezogen hinsichtlich des Wissens und Nichtwissens im Kopf der Warenbesitzer abspielt. Hiermit sei angedeutet, dass das erste Kapitel („theoretisch gedachte Beziehung“ unter Abstraktion von den Warenbesitzern) und das zweite Kapitel (durch das Handeln und Wissen der Warenbesitzer vermittelte Vollzug des Austauschs) zusammengenommen das erklären, was der in die fertig funktionierende Warenzirkulation eingeschlossene und grundsätzlich sie erklärende Austauschprozess der Arbeitsprodukte bzw. Waren ist.

Es ist nicht nur so, dass das, was der Wert ist, durch den Austausch der Arbeitsprodukte bestimmt ist. Wird mit seiner Analyse erklärt, was der Wert ist, dann ergibt sich vielmehr mittels eines einfachen Rückschlusses auf die in den Arbeitsprodukten vergegenständlichten konkret nützlichen Arbeiten, dass ihre **allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit**³⁹ bzw. die abstrakt menschliche Arbeit die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist. Die konkret

³⁶ MEW 23, S. 201

³⁷ MEW 13, S. 29. „Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. **Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte.** Betätigt wird sie nur im Austauschprozeß.“ (Hervorhebung – D.W.)

³⁸ MEW 13, S. 29: **Betätigt wird sie (die Beziehung der Waren zueinander- D.W.) nur im Austauschprozeß.**“ (Hervorhebung – D.W.). Vgl. MEW 23, S. 99ff.

³⁹ MEW 23, S. 72 unten. (Hervorhebung – D.W.)

nützlichen Arbeiten werden in der gegenständlichen Form der Arbeitsprodukte und damit in der allgemeinen Eigenschaft eines Arbeitsproduktes schlechthin aufeinander bezogen, so dass letztere in dieser allgemeinen Eigenschaft ihre gesellschaftlich allgemeine Form bzw. die **gesellschaftliche Qualität des Werts erhalten**.

Zwangsläufig gilt dann auch, dass die konkret nützlichen Arbeiten in ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ bzw. abstrakter Arbeit gesellschaftlich aufeinander bezogen werden, und **in dieser allgemeinen Eigenschaft ihre historisch spezifische gesellschaftlich allgemeine Form erhalten**.

Nach der Seite, nach der die Warenzirkulation der Produktion vorausgesetzt ist, ist sie auch die Voraussetzung für das, was der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit als historisch spezifische ökonomisch gesellschaftliche Formen sind. Ohne hier ausdrücklich auf den mit dem „Übergang vom Geld ins Kapital“⁴⁰ erklärten Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion einzugehen, lassen sich ausgehend von dem, was man auf abstrakt allgemeinste Weise über den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit erfährt, bereits Rückschlüsse auf die Produktion ziehen. Es lässt sich erklären, warum der noch nicht dargestellte Produktionsprozess Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess ist, dergestalt, dass die in ihm ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit „Wert bildend“ sind. Wie die Ware Einheit von Gebrauchswert und Wert, ist die Produktion Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess. „In der Tat, da es sich hier um Warenproduktion handelt, haben wir bisher offenbar nur eine Seite des Prozesses betrachtet. Wie die Ware selbst Einheit von Gebrauchswert und Wert, muß ihr Produktionsprozeß Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß sein.“⁴¹ Was sich hinsichtlich des Werts in der Produktion abspielt, kann man erst wissen, wenn man weiß, was auf abstrakt allgemeine Weise der Wert ist bzw. was sich hinsichtlich des Werts in der Warenzirkulation abspielt. In der Produktion wird der Wert gebildet, von dem man durch die Analyse der Warenzirkulation weiß, was er ist. Wenn man weiß, ohne etwas von der Warenzirkulation zu wissen, dass der Wert in der Produktion gebildet wird, kann man nicht wissen, was er ist und auch nicht wie er gebildet wird. Man weiß damit noch lange nicht, was es mit der konkret nützlichen Arbeit auf sich hat, die im Produktionsprozess ausgeführt wird, warum sie gerade in der Hinsicht Wert bildend ist, in der sie die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit besitzen. Als die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist die abstrakt menschliche Arbeit keine in der Produktion ausgeführte konkret nützliche Arbeit, keine wirklich in actu vonstatten gehende Verausgabung von Nerv, Hirn, Muskel, in der produktiv die Natur praktisch umgestaltet wird, so dass sie die Gestalt von

⁴⁰ Dieter Wolf, Zum Übergang vom Geld ins Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im *Kapital* Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? 1 (Mit einem Anhang über Marx' Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den „Grundrissen“ (ab Seite 129, Teil I und ab Seite 143, Teil II) Zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁴¹ MEW 23, S. 201

Gebrauchswerten annimmt.⁴² Die den Doppelcharakter der Arbeit bestimmende abstrakt menschliche Arbeit, in die als „Substanz“ des Werts kein Atom Naturstoff eingeht ist keine in der Produktion ausgeführte „Sorte Arbeit“, die nur eine konkret nützliche Arbeit sein kann.⁴³

Um seinen Zusammenhang zwischen der Warenzirkulation und der Produktion zu konstruieren, muss Flatschart, um sich die Wertbildung plausibel zu machen, abstrakt menschliche Arbeit, von der er nicht weiß, dass sie die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeit ist, als eine „Arbeit“ ausgeben, in der mystisch irrational abstrakt menschliche und konkret nützliche Arbeit miteinander vermischt werden.

Es sei in diesem Sinne weiter verfolgt, inwiefern es für Flatschart eine „bestimmte menschliche Tätigkeit – Arbeit – ist“, die für Marx den Wert „nun eigentlich zu Tage bringt“ bzw. „welche den Dingen Wert zukommen“ lässt. Für Flatschart ist es zunächst einfach **die** „Arbeit“, die, wie er sich verschwommen ausdrückt, den Dingen Wert zukommen lässt. Man weiß mit dieser vagen Feststellung noch nicht, was der Wert für Flatschart überhaupt ist. Daran ändert er auch nichts, und anstatt eine Erklärung des Werts zu geben, lässt er sich weiter auf die „Arbeit“ ein, „die den Dingen Wert zukommen“ lassen soll, und die weit davon entfernt ist, die abstrakt menschliche Arbeit zu sein, um die es hier, wie oben gezeigt als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten und als „Substanz des Werts“ zu gehen hat.

Der Zusammenhang zwischen Wert und abstrakt menschlicher Arbeit als seine „Substanz“ ist vermittelt über den Austausch der Arbeitsprodukte, in denen die lebendig konkret nützliche als „tote Arbeit“ vergegenständlicht in den aus Arbeitsprodukten bestehenden Gebrauchswerten existiert. Da Flatschart nicht nachvollzieht, wie Marx auf den ersten Seiten (51ff.) des *Kapitals* entwickelt, was Wert und abstrakt menschliche Arbeit jeweils sind, hält er sich an spätere Ausführungen von Marx, die einen

⁴² Zur Interpretation der Arbeit im physiologischen Sinn als Wert bildend, Siehe unten S. 15 ff. und Dieter Wolf, Zum Zusammenhang zwischen Wert und Kapital , Insbesondere S. 15ff. zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁴³ „Betrachten wir den Produktionsprozeß nun auch als Wertbildungsprozeß.“ (MEW 23, S. 201) Wenn klar ist, in welcher Hinsicht die Produktion Wert bildend ist, nämlich in der Hinsicht, in der alle in ihr ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten (zusammengefasst als Arbeitsprozess) die allgemeine Eigenschaft besitzen, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, versteht es sich von selbst, dass jetzt damit angefangen werden muss, das, was Marx auf den gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess vorausschauend im ersten und dritten Kapitel des *Kapitals* zur gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit vorgebracht hat einzulösen: „Wir wissen, daß der Wert jeder Ware bestimmt ist durch das Quantum der in ihrem Gebrauchswert materialisierten Arbeit, durch die zu ihrer Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Dies gilt auch für das Produkt, das sich unsrem Kapitalisten als Resultat des Arbeitsprozesses ergab. Es ist also zunächst die in diesem Produkt vergegenständlichte Arbeit zu berechnen.“ (Ebenda) Welche Schwierigkeiten grundsätzlich hiermit verbunden sind, angesichts des Tatbestandes, dass die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft und gesellschaftlich allgemeine Form „keine Sorte Arbeit ist“, und daher nicht sie es ist, sondern allein die Arbeiten als konkret nützliche, die wirklich, d.h. auch Zeit beanspruchend ausgeführt werden. Siehe 17ff. und ausführlich: Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können. S.64ff.. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

speziellen, missverständlichen Charakter besitzen, der ohne das bereits vorher bzw. auf den besagten ersten Seiten erworbene Wissen zu Fehlurteilen führt. Gemeint sind die Textpassagen, in denen es z.B. heißt: „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.“⁴⁴

Flatschart schreibt zunächst: „Denn es ist nicht menschliche Tätigkeit als Verausgabung von „Hirn, Muskel, Nerv“ (Marx, MEW 23, S. 58) per se, die Wert schafft ...“ Flatschart spricht hier von der konkret nützlichen Arbeit, für die produktiv „Hirn, Muskel, Nerv“ in Bewegung gesetzt werden bei der praktisch durchgeführten Umgestaltung der Natur, d.h. ihrer Umformung zu einem Gebrauchswert. „Wert“ dagegen „schafft nur Arbeit als **Vereinigung von Arbeit im physiologischen Sinn und „gleich gemachter“ menschlicher Arbeit** – also die historisch spezifische, kapitalistische Arbeit –, welche hierzu fähig ist.“⁴⁵ Wenn man, wie das Flatschart mit dem ersten Satz tut, unter Arbeit im physiologischen Sinn die konkret nützliche Arbeit versteht, dann stellt ihre Vereinigung mit gleicher menschlicher Arbeit eine mystisch irrationale Vermischung dar. Das ist nicht die „historisch spezifische, kapitalistische Arbeit“ geschweige denn, dass sie zur Wertbildung „fähig ist“. Man kann in Flatscharts Äußerungen den gescheiterten Versuch sehen, auszudrücken, was es heißt, dass Arbeit als „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn“, bei der man fälschlicher Weise an konkret nützliche Arbeit denkt, von Marx als „Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit“ ausgegeben wird, die den „Warenwert bildet“.

Er „schweiß“ unverständene Arbeit „im physiologischen Sinn“ mit unverständener gleicher menschlicher Arbeit, also zwei Phantome mystisch irrational zusammen, nennt diesen Mischmasch „kapitalistische Arbeit“ und dann braucht man sie nur, keiner weiß wie, für „fähig“ zu halten Wert zu schaffen, von dem man auch nur die oben beschriebene mystisch irrationale „Doppelnatur“ bzw. „Einheitsdimension“ kennt.

Auf der Seite 52 des *Kapitals* ist für die Erklärung des Werts wichtig, dass er zunächst die allgemeine Eigenschaft der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte ist, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein. Zur vollständigeren Bestimmung des Werts gehört aber, dass die Arbeitsprodukte in ihrem Austausch in dieser ihnen gemeinsamen allgemeinen Eigenschaft als untereinander gleiche Arbeitsprodukte schlechthin gesellschaftlich aufeinander bezogen werden. Die als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte erhalten in der Hinsicht, in der sie die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein,⁴⁶ zugleich ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter Wert zu sein. Dies bedeutet aber zugleich, dass die in den als Gebrauchswerten verschiedenen Arbeitsprodukten verkörperten konkret

⁴⁴ MEW 23, S. 61

⁴⁵ FL II, S. 101 Hervorhebungen – D.W.

⁴⁶ MEW 23, S. 52 oben

nützlichen Arbeiten in ihrer allgemeinen Eigenschaft als abstrakt menschliche Arbeit gesellschaftliche aufeinander bezogen werden, so dass diese allgemeine Eigenschaft ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter bzw. ihre spezifisch gesellschaftliche Form ausmacht. Als allgemeine Eigenschaft, die zudem noch gleichzeitig Träger einer allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutung ist, geht in den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit „kein Atom Naturstoff“ ein. Die abstrakt menschliche Arbeit ist demnach auf keinen Fall eine „Sorte Arbeit“. Hält man sich daran, dass abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft, die zugleich gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, die überhaupt nicht wie konkret nützliche Arbeit verausgabt werden kann, dann lässt sich auch leicht erklären, warum Marx, den Eindruck einer „Sorte Arbeit“ erweckend, von „Arbeit im physiologischen Sinn redet, und diese, auf den ersten Blick einen logischen Widerspruch in Kauf nehmend, im selben Atemzug für eine „Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit“ ausgibt, die den „Warenwert bildet“. Die Tatsache, dass Hirn, Nerv und Muskel betätigt werden, ist eine allgemeine Eigenschaft aller konkret nützlichen Arbeiten. Es geht bei ihr als deren gesellschaftlich allgemeine Form nur um die **bloße Faktizität**, dass überhaupt menschliche Arbeit ausgeführt wird, **dass** Hirn Nerv und Muskeln betätigt werden. All das, was darüber hinaus geht, betrifft sofort die Arbeit als konkret nützliche in der in ihrem wirklich praktischen Vollzug Hirn, Nerv und Muskel bei der Umformung der Natur mehr oder weniger mühevoll betätigt werden.

Ob Marx hinsichtlich der „Arbeit im physiologischen Sinne“ von einer für die Wertbildung zuständigen „Eigenschaft gleicher menschlicher Arbeit“ (MEW 23, 61) spricht, oder nur von „abstrakter Arbeit“, „abstrakt menschlicher Arbeit“, „unterschiedsloser menschlicher Arbeit“, von „der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung“ (MEW 23, S. 52) oder von der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ (MEW 23, S. 72), stets geht es einzig und allein um die schlichte und einfache Faktizität, der zufolge gilt: „Diese Dinge (als Gebrauchswerte voneinander verschiedene Arbeitsprodukte – D.W.) **stellen nur noch dar, daß** in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie Werte - Warenwerte.“ (Hervorhebung- D.W.) (MEW 23, S. 52)

Wie bei den Waren der Wert das gesellschaftlich Allgemeine ist, so ist bei den die Waren hervorbringenden konkret nützlichen Arbeiten ihre „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ das gesellschaftlich Allgemeine. Dieser Zusammenhang zwischen Wert und abstrakt menschlicher Arbeit, ihr notwendiges Zusammengehören wird, eingedenk des Tatbestandes, dass abstrakt menschliche Arbeit nicht praktisch ausgeführt werden kann, metaphorisch abkürzend ausgedrückt, wenn gesagt wird, die abstrakt menschliche Arbeit produziere, schaffe Wert oder sei Wert bildend. Da mit der Produktion die Wertgröße ins Spiel kommt, gemessen in gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit, Zeit aber nur in der konkret nützlichen Arbeit aufgewandt wird, muss erklärt werden, warum aufgrund der abstrakt menschlichen Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form, sich alles um die Zeit dreht. Diese als gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit wird im gesellschaftlichen, die Warenzirkulation und Produktion

umfassenden, in seiner historischen Spezifik durch die Erscheinungsformen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit bestimmten Gesamtproduktionsprozess hergestellt. Zwischen der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und der in den konkret nützlichen Arbeiten jeweils tatsächlich aufgewandten Arbeitszeit besteht ein Geltungsverhältnis dergestalt, dass ein Mehr oder Weniger von dieser Arbeitszeit als gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit gilt,⁴⁷ die das Resultat gesamtgesellschaftlicher ökonomisch gesellschaftlicher Prozesse ist, die durch die Erscheinungsformen des Werts als ebenso vielen Erscheinungsformen abstrakt menschlicher Arbeit bestimmt sind.

Für Flatschart wird beim „Tauschwert“ ebenso wie bei der „Arbeit“ jeweils von der „konkreten Eigenschaft des Produkts“ abstrahiert, so dass „folgelogisch (...) von abstrakter Arbeit zu sprechen (ist), welche für die Bestimmung des Tauschwertes einer Sache verantwortlich ist.“⁴⁸ Diese Feststellung von Flatschart, ließe sich über das hinaus, was man über den Wert und die abstrakte Arbeit erfährt, wie folgt bestätigen und ergänzen: Wenn im Austausch, wie Marx zeigt, vom Gebrauchswert bzw. von der „konkreten Eigenschaft des Produkts“ abstrahiert wird und es nur noch darum geht, dass die Arbeitsprodukte in ihrem Austausch gesellschaftlich in der „Eigenschaft ein Arbeitsprodukt zu sein“⁴⁹ aufeinander bezogen werden, dann gilt für die Arbeitsprodukte herstellenden konkret nützlichen Arbeiten, dass auch sie im Austausch der Arbeitsprodukte unter Abstraktion von ihren „konkret nützlichen Eigenschaften“ in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit, bzw. abstrakter Arbeit gesellschaftlich aufeinander bezogen werden.

Wie macht sich das geltend, was über die Übereinstimmung mit Flatscharts Äußerungen hinaus von ihm nicht gewusst bzw. zum Ausdruck gebracht wird? Flatschart schreibt: „Gleichzeitig ist eine konkrete Tätigkeit jedoch auch nur dann Arbeit, wenn sie im Tausch geltend gemacht wird.“⁵⁰ Zunächst einmal gilt, dass jede konkret nützliche Tätigkeit Arbeit ist, ob nun deren Produkte getauscht werden oder nicht. Etwas anderes liegt, was Flatschart aber nicht deutlich zu verstehen gibt, damit vor, dass die konkret nützlichen Arbeiten nur gesellschaftlich allgemeinen Charakter besitzen und damit nur als gesellschaftlich verausgabte anerkannt werden, wenn ihre Produkte im Austausch sich als Waren bewähren, und ihr über Geld vermittelter Austausch tatsächlich vonstatten geht. Die konkret nützlichen Arbeiten müssen sich in Gestalt des Tauschwertes bzw. des Geldes nach der Seite bewähren, nach der sie ihre aus abstrakt menschlicher Arbeit bestehende gesellschaftlich allgemeine Form besitzen.

Mit der abstrakten Arbeit, auf die man mittels der Abstraktion von den „konkreten Eigenschaften der Arbeiten“ stößt, gelangt man zu dem „Doppelcharakter“ der Arbeit, der aus der konkret nützlichen Arbeit und aus deren „allgemeiner Eigenschaft

⁴⁷ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können. S.64ff.. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁴⁸ FL II, S. 101

⁴⁹ MEW 23, S.52

⁵⁰ FL II, S. 101

menschlicher Arbeit“⁵¹ besteht. Letztere ist, und darauf kommt es entscheidend an, zugleich die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten. Die außerordentliche Bedeutung des „Doppelcharakters der Arbeit“ als „Springquell der politischen Ökonomie“ besteht also darin, dass die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, zur gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten geworden ist.

Flatschart will den „Doppelcharakter der Arbeit“ „ähnlich (...) interpretieren wie (den) des Wertes.“⁵² Flatschart übersieht hier, dass es hinsichtlich des Werts keinen Doppelcharakter gibt, der dem der Arbeit ähnlich ist. Es ist die Ware die einen dem Doppelcharakter der Arbeit entsprechenden Doppelcharakter besitzt, bzw. sein Pendant in gegenständlicher Form als Gebrauchswert und Wert ist.

Nun liegt es im Charakter der von Flatschart vertretenen „Wertkritik“, Marx auch zu kritisieren, um mit ihm über ihn hinauszugehen, was das Verständnis der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit anbelangt. Unabhängig von dem, was immer Flatschart hinsichtlich der Etablierung seiner „Wertkritik“ und über diese hinaus hinsichtlich der „Wertabspaltungstheorie“ im Auge hat, es gibt keinen Doppelcharakter des Werts, der wie derjenige der Arbeit eine sinnliche konkret nützliche und eine gesellschaftliche unsinnliche allgemeine Seite besitzt. Wenn Flatschart, und darauf läuft seine Vorgehensweise hinaus, einen solchen Doppelcharakter der Arbeit propagiert, dann handelt es sich wiederum um eine mystisch irrationale Vermischung, die durch keine szientifische formal logische oder eine dialektisch historische Argumentation gerechtfertigt bzw. erklärt werden kann.

Flatschart geht nun näher auf den Doppelcharakter der Arbeit ein, und – keiner weiß wie – führt er den Leser in eine „herausgegriffene, atomisierte Arbeitssituation, in der sich auf einmal der Doppelcharakter der Arbeit auf geheimnisvolle Weise auflöst, insofern „gar nicht bestimmt werden“ kann, was nun abstrakte Arbeit ist und was „nur“ konkrete (...).“⁵³ Flatschart hat dann aber einen Hinweis darauf parat, mit dem man sich in dieser vertrackten „Arbeitssituation“ zurechtfinden kann. Dazu muss man bedenken, dass diese aus der abstrakten und konkreten Arbeit bestehenden „Bestimmungen“ „erst mit Bezug auf Arbeitskraft als solche, als gesellschaftliche Kategorie überhaupt, Sinn ... machen.“⁵⁴

Bisher konnte man davon ausgehen, dass sich Flatschart hinsichtlich des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit erfolglos um deren gesellschaftlich allgemeine Qualität bemüht. Um sich von dem Hin- und Hergerissensein zwischen der abstrakten und der konkreten Bestimmung der Arbeit zu befreien, bemüht er sich dann übergangslos um die Quantität, bei der es auch grundlegend um die „gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft“ geht. Um die Arbeitskraft ist es selbst verständlicherweise auch vorher gegangen; denn was ist konkret nützliche Arbeit, wenn nicht eine Verausgabung von Arbeitskraft in einer bestimmten, durch den umzuformenden Gegenstand bestimmten Weise. Für den gesellschaftlich allgemeinen

⁵¹ MEW 23, S.72 unten.

⁵² FL II, S. 101

⁵³ FL II, S. 101f.

⁵⁴ FL II, S. 101f.

Charakter der abstrakten Arbeit gilt, dass es bei der Verausgabung der Arbeit, wie oben bereits dargelegt, nur auf die Faktizität als solche ankommt, **dass** die Arbeitskraft verausgibt wird, es allen konkret nützlichen Arbeiten gemeinsam ist, **dass** sie überhaupt Verausgabung einer Arbeitskraft sind.

Nachdem Marx nach der Analyse der gesellschaftlichen Qualität von Wert und abstrakt menschlicher Arbeit im Unterschied zu Flatschart mit einer Textpassage zur gesellschaftlich bestimmten Quantität überleitet, geht es um Folgendes: Da sich das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit der einzelnen Verausgabungen von Arbeitskraft (konkret nützlicher Arbeit) nur unter Einschluss der insgesamt in der Gesellschaft ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten zu bestimmen ist, rekurriert Marx auf „die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werten der Warenwelt darstellt (...)“ Die „gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft „gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht.“⁵⁵

In dem gesamtgesellschaftlichen, über die Konkurrenz der Kapitale vermittelten Prozess, worin die einzelnen Kapitale als aliquote Teile des gesellschaftlichen Gesamtkapitals herabgesetzt werden, wird demgemäß auch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit (gesellschaftliche Durchschnittsarbeitszeit) der einzelnen Verausgabungen der Arbeitskräfte (konkret nützlichen Arbeiten) als aliquote Teile der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit festgesetzt. Im gesamtgesellschaftlichen Prozess sind es die ihn in seiner historischen Spezifik bestimmenden Wertformen, Geld, Kapital Produktionspreis usf., die als gegenständliche Erscheinungsformen abstrakt menschlicher Arbeit für die Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit auf die einzelnen Verausgabungen der Arbeitskraft (konkret nützliche Arbeiten) verantwortlich sind, d.h. dafür verantwortlich sind, in welchem Ausmaß sie als gesamtgesellschaftlich gültige bzw. anerkannte **gelten** bzw. zählen. Es gilt also zu erkennen, dass auf ganz bestimmte Weise **zwischen der konkret nützlichen Arbeit**, in der allein Zeit aufgewandt wird, **und der ihre gesellschaftlich allgemeine Form ausmachenden abstrakt menschlichen Arbeit**, deren Erscheinungsformen im gesamtgesellschaftlichen Prozess für das verantwortlich sind, was die Warenzirkulation und Produktion umfassende **gesellschaftlich - allgemein notwendige Arbeitszeit** ist, ein **Geltungsverhältnis** besteht.⁵⁶

Dies alles verbirgt sich hinter Flatscharts abstrakt allgemeiner Feststellung: „In diesem Sinne ist es auch nie die einzelne Arbeit, die den Wert bestimmt, sondern die „gesellschaftliche Durchschnitts-Arbeitskraft“, die in der einzelnen Tätigkeit zu sich kommt.“⁵⁷ Der Zusammenhang zwischen der gesamtgesellschaftlichen Arbeitskraft und den einzelnen Arbeitskräften, worin sich die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit der einzelnen Verausgabungen der Arbeitskraft durchsetzt, ändert nichts daran, dass Waren ausgetauscht werden müssen und nach wie vor hinsichtlich ihres

⁵⁵ Marx, MEW 23, S. 53

⁵⁶ Siehe hierzu ausführlich in: Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können. S.64ff.. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁵⁷ Marx, MEW 23, S. 53

Werts und hinsichtlich ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit als untereinander gleiche gesellschaftliche Qualitäten aufeinander bezogen werden.

Dass Flatschart in seinen Ausführungen nicht streng den Unterschied zwischen konkret nützlicher und abstrakt menschlicher Arbeit durchhält, hat auf eine befremdliche Weise dazu geführt, dass er schlicht und einfach nur von **der** Arbeit spricht. Mit dem Wert verfährt er nicht viel anders, wenn er vom Doppelcharakter des Werts spricht, und darauf aus ist, dass in der Bestimmung des Werts Gebrauchswert und Wert (Gebrauch und Wert) zusammengefasst werden. Wie bei der Rede von der „Arbeit“, so gilt auch für die Rede vom „Wert“, dass es sich jeweils um die bereits kritisierte mystisch irrationale Vermischung von natürlich stofflichen Formen des Reichtums mit dessen gesellschaftlich allgemeinem Formen handelt.

Teil B

Flatscharts „Kritik der szientifischen Verabsolutierung bei Ingo Elbe“

B. I.

Flatscharts „Konzepts der Real-Abstraktion mit kritischem Anspruch“

Es wurde dargelegt, dass Flatschart aus der Perspektive der „Wertkritik“ den Zusammenhang zwischen der aus dem *Kapital* bestehenden wissenschaftlichen Darstellung und ihrem aus der ökonomisch gesellschaftlichen Struktur der Gesellschaft bestehenden Gegenstand ebenso verfehlt, wie es ihm nicht gelingt, den Austausch der Arbeitsprodukte darauf hin zu untersuchen, was sich darin hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und des Tauscherts abspielt. Wenn im Folgenden gezeigt wird, auf welche Weise er, mit diesem theoretischen Rüstzeug ausgestattet, vergeblich versucht, andere Kapitalinterpretationen zu verstehen und zu kritisieren, dann geschieht dies natürlich nicht ohne die Kritik an seinem Verständnis des *Kapitals* und der darin dargestellten Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander zu erweitern und zu präzisieren,

Flatschart schreibt zu Elbes theoretischer Position: „Als Vertreter der „Neuen Marx Lektüre“ geht es ihm zweifelsohne um eine szientifisch anschlussfähige Position, die auch den Kriterien akademischer Wissenschaftlichkeit entspricht. Seine innerwissenschaftliche – d.h. v. a. auch: erkenntnistheoretische – Positionierung ist dafür jedoch relativ unklar, was recht umfassend die Situation der gesamten Neuen Marx Lektüre widerspiegelt – Autoren wie Hans-Georg Backhaus, Helmut Reichelt, Dieter Wolf oder Michael Heinrich scheinen hier sehr unterschiedliche Positionen von Adorno über Althusser bis hin zum Kritischen Rationalismus zu vertreten, die jedoch offenbar erst einmal gar nicht so umfassend in Konflikt miteinander treten.“⁵⁸

Zunächst gilt es Letzterem entschieden zu widersprechen: Ich verstehe mich nicht als Vertreter der „Neuen Marxlektüre“, wie meine umfangreichen auf eine wissenschaftlich

⁵⁸ FL I, S. 27

rationale Kapitalinterpretation ausgerichteten Kritiken an den Vertretern der „Neuen Marxlektüre“ zeigen. Eine Ausnahme bildet mit Abstrichen Elbe, der sich, was die Kapitalinterpretation anbelangt, teilweise auf meine Schriften stützt und sich mit einigen von ihnen auseinandersetzt. Daher gilt auch für Elbe, dass er sich zwar selbst zur „Neuen Marxlektüre“ zählt, sich aber mit einigen ihrer Vertreter ganz in meinem Sinne äußerst kritisch auseinandersetzt.

Die Charakterisierung der theoretischen Ausrichtung als „szientifisch“ in Verbindung mit „akademisch“ besitzt, ohne bereits die in der Überschrift angesprochene Verabsolutierung zu berücksichtigen, einen negativen Beigeschmack. Die Wissenschaft kann „akademisch“ genannt werden, weil sie auch an Universitäten betrieben wird. Aber unabhängig davon, wo sie betrieben wird, kommt es allein darauf an, dass sie bestimmte auf Stringenz und Rationalität ausgerichtete Kriterien erfüllt. Mit der Charakterisierung „akademisch“ suggeriert Flatschart, es handele sich letzten Endes bei dem, was als Wissenschaft ausgegeben wird, um ein „bloß akademisches“ Interesse an der Wirklichkeit, das ihr äußerlich bleibend, nicht voll gerecht wird.

So wenig eine Wissenschaft auf das Attribut „akademisch“ angewiesen ist, so wenig kann man sie „verabsolutieren“. Wenn Flatschart so etwas unterstellt, dann ist für ihn die Wissenschaft, hier die Wissenschaft von der ökonomisch gesellschaftlichen Struktur der Gesellschaft, prinzipiell mangelhaft bzw. erfasst ihren Forschungsgegenstand nur einseitig. Eine Wissenschaft, von der man annimmt, sie sei unzulänglich bzw. einseitig wird natürlich falsch, wenn sie verabsolutiert wird.

Ob Elbes „innerwissenschaftliche – d.h. v.a. auch: erkenntnistheoretische – Positionierung (...) jedoch relativ unklar“ ist, wird sich, was immer Flatschart damit meint, zeigen. So viel sei vorausgeschickt: Den Maßstab der Wissenschaftlichkeit liefert der Entwicklungszustand des zu erkennenden Gegenstandes, und sein Zusammenhang mit den ihn erklärenden Forschungsprozessen und seiner darauf beruhenden, auf bestimmte Weise methodisch verfahrenen Darstellung. Flatschart hebt die „zentrale Bedeutung des Konzepts der Abstraktion für jedwede Auseinandersetzung mit Erkenntnis“ hervor und für die Beantwortung der Frage nach dem für die Kritik an Elbe erforderlichen „Ansatzpunkt“ ist für ihn das „Problemfeld (nicht nur der Begriff) der Real-Abstraktion“ das „zu diesem Zwecke geeignetste“. ⁵⁹ Mit dem folgenden Satz verrät Flatschart, worin die Einseitigkeit des szientifischen Moments bestehen soll, nämlich darin, dass es keinen Zugriff auf die historische Seite des Gegenstandes hat und folglich um ein historisches, auf „soziale Fakten“ ausgerichtetes Moment ergänzt werden muss. Das Szientifische im Interesse der vollständigen Erkenntnis des Gegenstandes mit dem historischen Moment in sich zu vereinigen, vermag für Flatschart die bereits für die Kritik an Elbe ins Feld geführte „Realabstraktion“. „In recht kondensierter Weise sind in ihm (dem Problemfeld bzw. dem Begriff der Realabstraktion) ja sowohl das historische als auch das szientifische Moment zusammengeschweißt.“ ⁶⁰

⁵⁹ FL I, S. 27

⁶⁰ Ebenda

Der zentralen Bedeutung, welche die Realabstraktion für die von Flatschart vertretene „Wertkritik spielt, trägt Elbe nach Flatscharts Meinung Rechnung, insofern seine „Auseinandersetzung“ mit dem, „was er (Elbe) für die „Wertkritik hält sowohl explizit als auch implizit stark entlang einer Kritik des vertretenen Konzepts der Real-Abstraktion“⁶¹ führt.

Flatschart umreißt eine im „formallogischen Rahmen“ sich bewegende theoretische Position, der Elbe, „wenn auch vielleicht nicht ganz dezidiert – cum grano salis anzuhängen (...) scheint“, was Flatschart „für problematisch, ja unhaltbar erachten würde, wenn ein kritischer Anspruch verfolgt werden soll.“⁶² Flatschart wirft nun Elbes theoretischer Position nicht nur vor, sie sei einseitig, weil sie auf Kosten des historischen Moments auf das szientifische Moment setzt, sondern zugleich fehle ihr damit das, was eine **Theorie als kritische** auszuzeichnen hat. Auf das für Flatschart zentrale Konzept der Abstraktion bezogen, heißt das: Elbes theoretische Position verfüge über systematisierte Allerweltsabstraktionen, die Flatschart als Nominalabstraktionen zusammenfasst, die viel zu kurz greifen, um Kritik an den Realabstraktionen und an dem zu üben, was Flatschart glaubt, mit diesen von der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit erfasst zu haben.

Hierzu sieht Flatschart eine Parallele, insofern es bei den analytisch szientifischen Nominalabstraktionen nur um das Fixieren von Fakten geht. Hierauf ist zwar die Realabstraktion auch angewiesen. Sie erschließt aber die Dimension der „sozialen Fakten“ und zugleich damit die Dimension der für Menschen wichtigen „sozialen Normen“, mit denen es um ethisch- moralische, emanzipatorische, an die Vernunft appellierende „Werte“ geht.

B. I.1

Moral, Wertediskussion, Kritik

Dass es als ein „Essential der marxistischen Theorie“ betrachtet werden kann, dass sie auch Kritik ist, heißt für Flatschart, dass die für Menschen wichtigen „sozialen Normen“, die eine Zusammenfassung ethisch- moralischer, emanzipatorischer „Werte“ sind, „nicht äußerlich“ hinzutreten. Vielmehr „stellt“ die „marxistische Theorie ihren „Anspruch an die eigene Theoriebildung“, indem sie „konfrontativ“ die „Tatsache wahrnimmt“, dass soziale Fakten stets auch Werte bedingen oder selbst sind.“ Nun rät Flatschart zunächst einmal, dass „im Einzelnen Werte und Fakten“ nicht „immer vermengt werden müssen oder sollten – das würde tatsächlich ein mystizistisches Weltbild befördern.“⁶³

Dies ändert sich aber, keiner weiß warum, wenn man den Zusammenhang zwischen den sozialen Fakten und den aus Werten gebildeten Normen von einer höheren Warte aus betrachtet, und zwar aus „der Meta-Perspektive gesellschaftlicher Totalität“. Dann

⁶¹ FL I, S. 27

⁶² FL I, S. 28

⁶³ FL I, S. 29

nämlich müssen „Werte und Fakten.... auf gewisse Weise“ doch „vermengt“ werden.“ Aus einer solchen „Meta-Perspektive gesellschaftlicher Totalität“ kann auch eine an „Marx geschulte Position“ diese Totalität als fetischistisch verfasste“ erkennen, und würde damit „Werte“ und „Fakten“ nicht nur „irgendwie“, sondern auf eine ganz bestimmte Art und Weise“ miteinander vermengen, nämlich auf „eine, in der sich „soziales Faktum“ und Wert, Objekt und Subjekt im Prozess gesellschaftlicher Reproduktion beständig in einer spezifischen Art und Weise verkehren.“⁶⁴ Flatschart hebt hier ebenso abstrakt allgemein wie vage auf den Fetischismus ab, auf die prosaisch reellen Mystifikationen, die Herrschaft der die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen vermittelnden gesellschaftlichen Verhältnisse von Sachen über die sie schaffenden Menschen, die „Herrschaft der toten über die lebendige Arbeit“, die Verkehrung von Subjekt und Objekt, usf.

So wenig man erfährt, um was es im Einzelnen geht, was inhaltlich verbindlich jeweils der zu erkennende bzw. zu erklärende Warenfetisch, Geldfetisch Kapitalfetisch ist, so vage und nichtssagend konstatiert Flatschart Auswirkungen auf die Möglichkeit „rationaler“ Erkenntnis dieser „fetischistisch verfassten“ ökonomisch gesellschaftlichen „Totalität“. Dass es sich wohl um negative Auswirkungen bzw. um eine Beschneidung der Möglichkeiten einer rationalen Erkenntnis handelt, bestätigt Flatschart, wenn er letztere selbst ausdrücklich in Frage stellt und glaubt, die „fetischistisch verfasste“ ökonomisch gesellschaftliche „Totalität“ „hintertreibt in vieler Hinsicht den Rationalitätsbegriff selbst.“⁶⁵

Hier muss gegenüber Flatschart betont werden: Der Fetisch selbst, das was in den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen der Fetisch ist, ist durch und durch rational und wissenschaftlich analytisch klar und deutlich erklärbar und darstellbar, ohne dass also die Rationalität beeinträchtigt oder wie Flatschart sagt, „hintertrieben“ wird. Im Fetisch geht es darum, dass die Wirtschaftssubjekte die rational ablaufenden und rational erklärbaren Vermittlungsprozesse, deren Resultate die Erscheinungsformen des Werts sind, nicht erkennen, weil sie nicht mehr sichtbar sind. Die Erscheinungsformen werden als etwas aufgegriffen, was sie nach ihrer wesentlichen, ihren gesellschaftlich allgemeinen Charakter bestimmenden Seite hin, nicht sind. Es kann rational nachvollzogen werden, wie sich der Wert im Gebrauchswert der anderen Ware darstellt bzw. in ihm erscheint. Dass der Wert im Gebrauchswert erscheint heißt, der Gebrauchswert **gilt** als das, als was sich in der relativen Wertform auf ihn bezogen wird, nämlich als Wert der ersten Ware. Es ist also so, dass der Gebrauchswert, worin der Wert erscheint nicht dadurch mystisch irrational in Wert verwandelt wird, sondern lediglich, d.h. aber mit großer praktischer Wirksamkeit **als Wert gilt**. In dem Tauschwert als Erscheinungsform des Werts ist nicht mehr sichtbar bzw. ausgelöscht, dass, bewirkt durch die gesellschaftliche Beziehung der Gebrauchswert der zweiten Ware **als etwas gesellschaftlich Allgemeines gilt, das er selbst nicht ist**. Den Modus des Geltens, in dem sich der Gebrauchswert befindet, verwandelt das Alltagsbewusstsein daher in den Modus des

⁶⁴ FL I, S. 29

⁶⁵ Ebenda

Seins, dergestalt, dass die durch das Gelten bewirkten gesellschaftlichen Eigenschaften, als natürliche Eigenschaften behandelt werden. Der Fetisch wird irrational erst im Bewusstsein der Menschen, die dem verkehrenden Schein der Erscheinung aufsitzen, weil die sie vermittelnden Vorgänge bzw. das was die gesellschaftliche Beziehung bewirkt, ausgelöscht bzw. nicht mehr sichtbar ist, so dass die erscheinenden Eigenschaften unmittelbar aufgegriffen werden.

Was den Warenfetisch und Geldfetisch auszeichnet, ist, dass das Geltungsverhältnis als wesentliche Seite der Vermittlung ausgelöscht ist mit der Folge, dass für die Wirtschaftssubjekte der Gebrauchswert der in Äquivalentform stehenden Ware nicht als unmittelbar gesellschaftlich Allgemeines gilt, kraft dessen, dass der Wert in ihm erscheint, sondern die gesellschaftlich allgemeine Eigenschaft wird als eine Eigenschaft des Gebrauchswerts ausgegeben, wie die Eigenschaft warm zu halten, schwer zu sein, rot oder eckig zu sein.

Beim Warenfetisch muss bedacht werden, dass es nicht schwer ist, jemanden darüber aufzuklären, dass eine gesellschaftlich allgemeine Eigenschaft keine natürliche, sinnlich erfassbare Eigenschaft sein kann, so dass der Warenfetisch durch das aufgeklärte gewitzte Bewusstsein durchschaut, als zu primitiv abgewiesen und einem unentwickelten Bewusstsein zugeschrieben wird.

Aber auch für das aufgeklärte, den groben Materialismus verachtende Bewusstsein ist die Vermittlung in der Erscheinung als ihrem Resultat erloschen. Die Frage nach der Herkunft des gesellschaftlich allgemeinen Charakters wird mit einer falschen Alternative beantwortet und zwar mit einer Ersatzvermittlung für die nicht erkannte in der Erscheinung ausgelöschte Vermittlung. Die Ersatzvermittlung im Sinne der falschen Alternative besteht in der Auflösung des Gesellschaftlichen in den Geist, in das Bewusstsein der Menschen, dergestalt, dass bewusst eine Verabredung getroffen wird, einem bestimmten Gegenstand die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung zuzusprechen. Der Gegenstand erhält diese gesellschaftlich allgemeine Bedeutung als Resultat der aus der bewusst vollzogenen Verabredung bestehenden Ersatzvermittlung.

Die ökonomisch gesellschaftliche Realität ist nicht mystisch irrational, sie entzieht sich nicht der rationalen Erkenntnis, wie Flatschart ohne Einsicht in die Vermittlungsprozesse welche die Erscheinungsformen des Werts generieren, glauben machen will. Der Fetisch ist rational zu erklären, d.h. es kann erklärt werden, warum im Denken der Menschen die Realität dadurch, dass in ihr die vermittelnden Prozesse in ihren Resultaten erloschen sind, mystisch irrational wiedergeben wird.

Die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit ist nicht nach allen Seiten mystisch irrational, was bedeuten würde, sie nicht erkennen und erklären zu können. Irrational mystisch ist immer der falsche Schein, den die Erscheinungen dadurch erzeugen, dass in ihnen die rational erklärbaren Vermittlungen ausgelöscht sind. Mit den Vermittlungen kann also der mystisch irrationale im Bewusstsein der Wirtschaftssubjekte erzeugte falsche Schein mit dem, was die Erscheinung von Wert und abstrakt menschlicher Arbeit sind, rational erklärt werden. Ebenso können hiermit die „objektiven Gedankenformen“ des Alltagsbewusstseins und die seiner theoretischen Dolmetscher als mystisch irrational nachgewiesen werden.

Ausgehend von dem folgenden Textpassage aus dem *Kapital* soll hierauf kurz eingegangen werden: „Es ist aber eben diese fertige Form - die Geldform - der Warenwelt, welche den gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten und daher die gesellschaftlichen Verhältnissen der Privatarbeiter sachlich verschleiert, statt sie zu offenbaren. Wenn ich sage, Rock, Stiefel usw. beziehen sich auf Leinwand als die allgemeine Verkörperung abstrakter menschlicher Arbeit, so springt die Verrücktheit dieses Ausdrucks ins Auge. Aber wenn die Produzenten von Rock, Stiefel usw. diese Waren auf Leinwand - oder auf Gold und Silber, was nichts an der Sache ändert - als allgemeines Äquivalent beziehn, erscheint ihnen die Beziehung ihrer Privatarbeiten zu der gesellschaftlichen Gesamtarbeit genau in dieser verrückten Form.“⁶⁶

Da in der Erscheinung die „gesellschaftlichen Charaktere“ sachlich verschleiert sind, d.h. die durch die gesellschaftliche Beziehung bewirkte Geltung ausgelöscht ist, so erweist sich die Erscheinung für sich betrachtet, als eine mystisch irrationale bzw. „verrückte Form“, in der die gesellschaftlich allgemeinen Eigenschaften den Dingen von Natur aus zukommende Eigenschaften sind. Die Wirtschaftssubjekte, die mit diesen Erscheinungen konfrontiert sind, bilden mit den Erscheinungen nach der Seite, nach der sie wegen des Auslöschens der sie verursachenden Vermittlungen, „verrückte“ mystisch irrationale Formen sind, die Kategorien mittels derer sie die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit in Gedanken reproduzieren. Da so zu verfahren nicht im subjektiven Belieben der Wirtschaftssubjekte und ihrer theoretischen Dolmetscher gründet, sagt Marx, es handele sich bei diesen „verrückten Formen um die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie, um gesellschaftlich gültige, also objektive Gedankenformen für die Produktionsverhältnisse dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise, der Warenproduktion.“⁶⁷

Wenn das Alltagsbewusstsein und die bürgerliche Ökonomie aus den verrückten mystisch irrationalistisch fetischisierten Formen die objektiven Gedankenformen bilden, dann sollte sich von selbst verstehen, dass ebenso aus den nicht verrückten durch und durch rationalen ökonomischen gesellschaftlichen Formen von Marx als Repräsentant des wissenschaftlichen Bewusstseins Gedankenformen gebildet werden, die objektive Gedankenformen sind. Sämtliche Kategorien als ideelle Ausdrücke, sei es des Werts, der Wertform, der abstrakt menschlichen Arbeit, des Geldes, des Preises, des Kapitals, usf. liegen auch nicht im subjektiven Belieben des Wissenschaftlers. Als Elemente der in den geschichtlich gesellschaftlich geprägten Forschungsprozessen hervorgehenden Erkenntnis und Darstellung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen, sind die Kategorien mit denen sie in Gedanken reproduziert werden „gesellschaftlich gültige objektive Gedankenformen“.

Die Menschen sind in der Reproduktion ihres Lebens mit den Austauschverhältnissen gesellschaftliche Verhältnisse miteinander eingegangen, in

⁶⁶ MEW 23, S. 90

⁶⁷ MEW 23, S. 90. Weiter heißt es im Marxschen Text: „Aller Mystizismus der Warenwelt, all der Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Warenproduktion umnebelt, verschwindet daher sofort, sobald wir zu andren Produktionsformen flüchten.“ (Ebenda)

denen über die das existentielle die ganze gesellschaftliche Reproduktion betreffende Problem entschieden wird, in welcher gesellschaftlich allgemeinen Form der produzierte Reichtum und die Art und Weise seiner Produktion als gesellschaftlich allgemein anerkannt werden. Die gesellschaftlich allgemeinen Formen bestehen, was die Arbeitsprodukte und die sie produzierenden konkret nützlichen Arbeiten anbelangt, aus dem Wert respektive der abstrakt menschliche Arbeit. Der gesellschaftliche Zusammenhang (ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse) der Menschen, der über den Austausch der Arbeitsprodukte vermittelt ist, besitzt einen naturwüchsigen Charakter, weil er den Menschen nach einer Seite hin unbewusst ist und ist bereits durch die Verkehrungen von Subjekt und Objekt, von Herrschaft der Menschen über Sachen in die Herrschaft der Sachen über Menschen bestimmt.

Wenn Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit, mit denen die hier angedeuteten historisch spezifischen Verkehrungen gegeben sind, das den Austausch der Arbeitsprodukte auszeichnende Wesen ausmachen, dann ist es nicht so ist, dass ein gutes, dem Wohl der Menschheit gemäßes Wesen erst durch sein Erscheinen in ein verkehrtes böses verwandelt werden würde, das dem Menschen Schaden zufügt. Die durch die Erscheinung des Wesens bestimmte Verkehrung besteht darin, dass der vermittelnde Prozess in der Erscheinung ausgelöscht ist – in ihr als seinem Resultat verschwindet. Es wird also mit dem Auslöschung der aus dem Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen ausgelöscht, was sie als Inbegriff der historisch spezifischen Verkehrungen sind. Diese mit dem Wesen gegebenen Verkehrungen werden durch die mit seinen Erscheinungsformen gegebenen Verkehrungen ausgelöscht. In den durch die Erscheinungsformen des Wesens bestimmten Vorstellungen, welche die Wirtschaftssubjekte und ihre theoretischen Dolmetscher von der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit besitzen, werden alle mit dem Wesen und seinen Erscheinungsformen gegebenen Verkehrungen unbewusst als ewige, transhistorisch gültige anerkannt. Die mit dem Wesen (Wert, abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten) gegebenen Verkehrungen werden in seinen Erscheinungsformen nach einer Seite hin verschleiert und nach einer anderen Seite hin bis in die Gesamtoberfläche des gesellschaftliche Reproduktionsprozesses hinein weiterentwickelt.

Hier sei kurz rekapituliert, was bereits die wissenschaftliche Analyse des Werts auf der Abstraktionsstufe des ersten Kapitels des *Kapitals* aufdeckt, was für den gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess und in weiter entwickelter Weise für die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse gilt, die sich in entsprechend weiter entwickelten ökonomisch gesellschaftlichen Formen ausdrücken:

- Nachträglichkeit des Herstellens des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der einzelnen konkret-nützlichen Arbeiten in Form ihrer aus der allgemeinen Eigenschaft bestehenden abstrakt menschlichen Arbeit
- Unbewusstheit der Menschen über wesentliche Seiten der von ihnen selbst geschaffenen ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhänge, die in den sie ausdrückenden und zugleich verbergenden ökonomisch gesellschaftlichen

Formen erscheinen, die nach der Seite, nach der sie den Menschen bewusst sind, die Motive ihres bewussten Handelns bestimmen

- Beherrschtsein der Menschen durch die ihnen gegenüber sich verselbständigenden gesellschaftlichen Verhältnisse von Sachen
- Auf der Unbewusstheit über die wesentlichen Seiten des historisch spezifischen gesellschaftlichen Zusammenhangs, die mit der Nachträglichkeit des Herstellens des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der einzelnen konkret-nützlichen Arbeiten verbunden ist, beruht die Naturwüchsigkeit, welche die gesellschaftliche Gesamtproduktion auszeichnet usf.

Mit dem hier zugrundeliegenden Verständnis des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit als allgemeinen Eigenschaften, die im Austausch der Arbeitsprodukte zu gesellschaftlich allgemeinen Formen werden, ergibt sich: Die **Darstellung** des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit ist zugleich die **Kritik** an ihnen und an den durch sie bestimmten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen.

Was die abstrakt menschliche Arbeit anbelangt, kann man im Sinne von Flatscharts durch die Realabstraktion bestimmter Kritik auf die Idee kommen, dass die Abstraktheit der abstrakt menschlichen Arbeit das sei, was der Kritik auszusetzen sei. Dies heißt aber, einer abstrakt allgemeinen Eigenschaft vorzuwerfen, dass sie abstrakt und allgemein ist oder allgemein ist unter Abstraktion von allen konkret nützlichen Eigenschaften. Abstrakt zu sein kommt einer allgemeinen Eigenschaft von Hause aus zu, d.h. gleichgültig unter welchen Umständen. Denn zu kritisieren ist nicht dass abstrakt menschliche Arbeit abstrakt ist, sondern dass Menschen in gesellschaftliche Beziehungen eintreten vermittels des Austauschs ihrer Arbeitsprodukte innerhalb dessen für sie unbewusst also gleichsam hinter ihrem Rücken auf eine solche Weise über den gesellschaftlich allgemeinen Charakter ihrer einzelnen konkret nützlichen Arbeiten entschieden wird, dass dieser ausgerechnet aus der allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit oder der abstrakt menschlichen Arbeit besteht. Die Art und Weise in der die Erscheinungsformen des Werts und der abstraktmenschlichen Arbeit ihre praktische, die Gesamtproduktion bestimmende Wirksamkeit entfalten, ist dasjenige, was in der Darstellung der Gegenstand der Kritik ist. Der ausschließliche Gebrauch der Bezeichnung „abstrakte Arbeit“, der verdrängt, dass sie eine allgemeine Eigenschaft ist, verleitet zu der zu kurz greifenden und falsch verstandenen Kritik, mit der schlicht die vielen mannigfachen Bezeichnungen außer Acht gelassen werden, die Marx benutzt. Es seien hier einige davon angeführt: „abstrakte(n) Eigenschaft menschlicher Arbeit“,⁶⁸ „Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit“⁶⁹, „menschliche Arbeit schlechthin, Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt“⁷⁰, „gleiche Qualität menschlicher Arbeit“⁷¹, „gemeinsame(n), Charakter menschlicher Arbeit“⁷²,

⁶⁸ MEW 23, S. 66

⁶⁹ MEW 23, S. 61

⁷⁰ MEW 23, S. 59

⁷¹ MEW 23, S. 60

⁷² MEW 23, S. 81

allgemein menschliche Charakter der Arbeit“⁷³, „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“⁷⁴ usf.

Dass man angeblich bei dem Versuch den Warenfetisch bzw. die „fetischhafte Welt“ zu erklären, auf die Grenzen der wissenschaftlich rationalen Erkenntnis stoßen soll, wird von Flatschart, der sich erst gar nicht um eine solche Erkenntnis bemüht, nicht näher begründet. Stattdessen verweist er auf andere theoretische Unternehmungen, durch die er sich in seiner Geringschätzung des Rationalen bestätigt sieht. So schreibt er: „Sehr instruktiv sind in dieser Hinsicht feministische Positionen, die moderne Rationalität wohl am umfassendsten einer profunden Kritik unterzogen haben (Geyer-Ryan 1992; Lloyd 1993; Scheich 1988).“⁷⁵

Flatschart hält es für normal, zwei Arten von Abstraktionen zu unterscheiden, die in den Umkreis der Nominalabstraktionen fallen, einmal die Abstraktion, die Menschen vollziehen, wann immer sie sich denkend in der Welt orientieren, und zum anderen die Nominalabstraktionen im Erkenntnisprozess des Wissenschaftlers, worin die Abstraktionen des Alltagsbewusstseins systematisch organisiert werden. Anspruch auf umfassende Erkenntnis der Wirklichkeit kann laut Flatschart eine Theorie, in der außerordentliche Wert auf den Vollzug von Abstraktionen und formallogische Konsistenz gelegt wird, nicht erheben, weil mit ihnen kein oder ein äußerst beschränkter Zugriff auf das Historische (gesellschaftliche Praxis), „das soziale Faktum“ bzw. die „fetischistisch verfasste“ Seite der ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit möglich ist.

Flatschart stellt einmal das formallogisch Szientifische der ihm nicht zugänglichen historischen Seite der Wirklichkeit gegenüber, und zum anderen die „Werte“ zusammenfassenden sozialen Normen dem „sozialen Faktum“. Schließlich konfrontiert er die Nominalabstraktion mit der Realabstraktion und zeichnet gegenüber der Nominalabstraktion die Realabstraktion dahingehend aus, dass in ihr Historisches, „sozial Faktisches“ und „soziale Normen“ mit der Nominalabstraktion vereinigt oder, wie er sagt, „zusammengeschweißt“ sind.

Wenn man nicht an eine geheimnisvolle Macht, bzw. eine hermeneutische Wunderwaffe glauben will, mit der man einen privilegierter Zugang zu Wirklichkeitsbereichen hat, die dem Nominalabstraktionen vollziehendem Denken verschlossen sind, dann bleibt nur übrig, an eine Methode zu denken, für die es in der Welt des Geistes Vorbilder aus Vergangenheit und Gegenwart gibt. Flatschart wird hier mit der weiteren Gegenüberstellung von einem den Nominalabstraktionen verpflichteten „analytischen Verstand“ und einer „dialektischen Vernunft“ fündig. Letztere hat, was sie als dialektische auszeichnet, den Verstand mit seinem analytischen Unterscheidungs- und Trennungsvermögen in sich aufgenommen und verfügt zugleich darüber hinaus über die wunderbare Qualität, eine Trennungen und Entgegensetzungen überwindende Einheit zu stiften.

⁷³ MEW 23, S. 81

⁷⁴ MEW 23, S. 72 unten

⁷⁵ FL I, S. 29

„Jenes Faktum (gemeint sind die oben aufgeführten Entgegenstellungen D.W.) impliziert nun nicht eine absolute Trennung von (analytischem) Verstand und (dialektischer) Vernunft, bei der sich der/die KritikerIn für eines von beiden entscheiden muss, wie Elbe dies nahelegt (Elbe 2008a, p. 320).“⁷⁶ Nun gibt Flatschart eine Art Zusammenfassung und spricht vom „konzeptuellen Dualismus“, der eine gewisse Berechtigung haben... mag. Es ist aber im Sinne der Vereinigungsproblematik der Gegensätze „darauf zu pochen, dass es tatsächlich um die Frage der Vermittlung geht, und darum, ob bzw. wie die gesellschaftlichen Verhältnisse in einer Vermittlung von Szientifischem und Historischem fassbar sind. Dies bringt uns jedoch wieder zurück zur Frage der Abstraktion, denn es geht hier eben genau um die Reichweite und Grenzen von systematischen Abstraktionen, mithin die Frage nach der Beziehung von Nominal- und Realabstraktion.“⁷⁷

Was hat es mit den Abstraktionen in Verbindung mit der Einheit der entgegengesetzten Seiten bzw. ihrer dialektischen Vermittlung auf sich, die es für Flatschart unter Berufung auf Marx geben soll, während es sie für Elbe nicht, d.h. nur um den Preis einer mystisch irrationalen Vermischung der entgegengesetzten Seiten gibt?

B. II

Flatscharts Interpretation der „Randglossen zu Wagners Lehrbuch der politischen Ökonomie“

Wert, Gebrauchswert, Tauschwert unter dem Aspekt der Beziehung von Nominal- und Realabstraktion betrachtet

Um Näheres über diese dialektische Vermittlung vorzubringen, lässt sich Flatschart über seine ebenso allgemeinen wie vagen Statements hinaus, auf eine Interpretation des Werts und des Gebrauchswerts der Waren ein. An Hand der von Elbe ins Spiel gebrachten „Randglossen zu Wagners Lehrbuch der politischen Ökonomie“ will Flatschart eine den Wert auszeichnende Eigentümlichkeit nachweisen, die seine Auffassung des Verhältnisses von Realabstraktion und Nominalabstraktion bestätigt. Was für Flatschart der Wert ist, ergibt sich, wenn er durch die Verbindung von Nominal und Realabstraktion erklärt wird, nämlich so, dass in ihm die Vereinigung beider Abstraktionen, d.h. der Tatbestand ihres „Zusammenschweißens“ erfüllt ist. Analytisch auseinander dividiert, steht für die beiden Verfahren, die zu vereinigen sind, der Wert als Realabstraktion und der Gebrauchswert als Nominalabstraktion. Dass der Wert das Privileg besitzt, durch die Realabstraktion bestimmt zu sein, zeichnet ihn für Flatschart als eine Doppelnatur besitzende „Einheitsdimension“ aus, in der der Wert sowohl er selbst als auch sein Gegenteil, d.h. der Wert er selbst und Gebrauchswert in einem ist: Wert und Gebrauchswert, Realabstraktion und Nominalabstraktion sind beide im Wert

⁷⁶ FL I, S. 29

⁷⁷ FL I, S. 29f.

als Realabstraktion „zusammengeschweißt.“ Die Quintessenz seiner „wertkritischen“ Vorstellungen können auf diese und ähnliche Weise beschrieben und konstatiert werden, aber wohl aufgrund des mit den Nominalabstraktionen gegebenen, letztlich unverzichtbaren formal logischen Anteils nicht begriffen werden: es ist wahrlich ein Mysterium, an das man schlicht glauben muss.

Auf welche Weise es hier für Flatschart um die „Kernfrage nach der Art der Abstraktion“ geht, lässt sich für ihn an Hand eines „Zitats Elbes“ erläutern, „bei dem er auf Marx verweist und damit die Vorstellung einer „Einheitsdimension“ zu widerlegen sucht.“⁷⁸ Mit dem Zitat ist folgende Textpassage gemeint:

„1879/80 kritisiert Marx anhand von Adolph Wagners Ansatz genau die oben angeführte identitätsphilosophische Konzeptualisierung des Verhältnisses von Gebrauchswert und Wert aus der Fußnote der ‚Grundrisse‘: Marx wirft Wagner vor, „dem deutschvaterländischen Professoral, Bestreben‘ zu folgen“ [30], Gebrauchswert und Wert zu konfundieren, indem dieser den Wert als gesellschaftliche Einheitsdimension der Waren mit der Einheit von Gebrauchswert und Wert der jeweiligen Waren vermische. Gebrauchswert und Tauschwert werden bei Wagner demnach einander gegenübergestellt und zugleich aus dem Wert als vermeintlich über beide Seiten übergreifender und ihnen zugrundeliegender Einheitsdimension heraus erklärt.“ (Elbe 2008b, p. 14)⁷⁹

Auf Marxens eindeutige rationale Argumentation und deren Kommentierung durch Elbe reagiert Flatschart mit einem für ihn typischen Einerseits Andererseits, das er braucht, um in eine Elbes formallogischen, Nominalabstraktionen verhafteten Verfahrensweise nicht zugängliche Region „tiefer liegender Mechanismen“ abzutauchen. So schreibt Flatschart: „Dies alles stimmt nun so, aber mir scheint es als ob damit genau das Gegenteil von dem erschlossen wird, was Elbe für erwiesen hält.“⁸⁰

Wenn „dies **alles** so stimmt“, dann müsste Flatschart nicht noch auf etwas anderes, sogar auf das Gegenteil verweisen, das ja dann aber nach der von ihm geschmähten formalen Logik nicht „stimmen“ kann. Für Flatschart existiert dieses, jegliches rationale Argumentieren untergrabende Dilemma natürlich nicht: er hat mit seinem dualistischen Konzept der Real- und Nominalabstraktion das Mittel zur Hand, mit dem er diesem Dilemma entkommt. Marx und Elbe haben Recht, wenn man sich an die Nominalabstraktionen hält; denn, was wiederum Elbe laut Flatschart entgegen, ihm also nicht bewusst sein soll, ist, dass Marx lediglich an einer durch die Nominalabstraktionen bestimmten einseitigen Auffassung vom Wert Kritik übt. Wer formallogisch mit Nominalabstraktionen hantiert, so Flatschart, der wird eine falsche „Einheitsdimension“ konstruieren, nämlich genau diejenige, die Marx kritisiert und aus dem Wert ein sich in sich selbst und den Gebrauchswert verdoppelndes Hirngespinnst machen.

Aber auf der Ebene der Realabstraktion soll sich nun diese mystisch irrationale Einheitsdimension als die richtige erweisen, und zwar deswegen, weil sich auf der

⁷⁸ FL I, S. 30

⁷⁹ FL I, S. 30

⁸⁰ FL I, S. 30

Ebene der zur Realabstraktion gehörigen Terrains der „realen sozialen Fakten“, d.h. des „Historischen“, „tieferliegende Mechanismen“⁸¹ vollziehen, die außerhalb der Reichweite der Elbeschen formal- logisch nominalistischen Verfahrensweise liegen.

„Ich lese“, so schreibt Flatschart hierzu, „Marx Äußerung an besagter Stelle als Verwerfung einer Position, die sich auf bloße Nominalabstraktionen kapriziert.“⁸²

Das „Gegenteil“ von dem, was Elbe für erwiesen hält, besteht für Flatschart aus dieser Region „tiefer liegender Mechanismen“, in denen es, wie er weiter unten ausdrücklich betonen wird, in der Bestimmung der „Realabstraktion“ um das „Historische“ bzw. das „soziale Faktum“ geht. In diesem Sinne kritisiert er an Elbe, dass er bei seiner Interpretation der Marxschen Ausführungen „die gesellschaftliche Substanz des Werts, seine ‚faktische Existenz‘ vergisst.“⁸³

Man darf also gespannt darauf sein, was Flatschart im Zusammenhang von Wert, Gebrauchswert und Tauschwert unter der von Elbe geleugneten bzw. widerlegten „Einheitsdimension“ und unter der „gesellschaftlichen Substanz des Werts“ und seiner „faktischen Existenz“ versteht, zu der Elbe mit seiner angeblich oberflächlichen, den Nominalabstraktionen verhafteten Vorgehensweise keinen Zugang haben soll. Elbe aber hält sich ausdrücklich an das, was Marx tatsächlich sagt, nämlich, dass es keine aus dem Wert bestehende „Einheitsdimension“ gibt, derart dass der Wert sich in sich selbst und den Gebrauchswert verdoppelt bzw. „spaltet“.

Es handelt sich bei dieser die Trennung von Gebrauchswert und Wert überwindenden „Einheitsdimension“ um deren von Marx vehement kritisierte mystisch irrationale Vermischung. Was diese als „hölzernes Eisen“ ad absurdum geführte „Einheitsdimension“ anbelangt, gibt es nichts, was es, wie Flatschart versucht zu zeigen, darüber hinaus auf einer anderen als „Gegenteil“ bezeichneten Ebene geben könnte. Wenn Flatschart dem Marxschen Text in diesem Sinne hinsichtlich der „Einheitsdimension“ etwas abgewinnen will, das Elbe entgangen sein soll, dann kann das nur auf eine mystisch irrationale Vermischung von Wert und Gebrauchswert hinauslaufen.

Anstatt selbst direkt auf das Zitat von Elbe einzugehen, wählt Flatschart, wie sich zeigen wird, aus für ihn gutem Grund den Umweg über eine weitere Textpassage aus dem *Kapital*, von der er glaubt, mit ihr sein Konzept der mystisch irrationalen „Einheitsdimension“ bestätigen zu können. „Etwas deutlicher wird dies, wenn wir Marx hier an einigen der relevanten Stellen selbst zu Wort kommen lassen. Grundlegend scheint mir die Darlegung seiner eigenen These zu sein ...“⁸⁴

Mit dem, was Marx, wie unten ersichtlich, in dem Zitat dann ausführt, gibt es nichts, was Flatschart für seine Vorstellung von einer „Einheitsdimension“ reklamieren könnte. Vielmehr geht es Marx gerade darum, zu verdeutlichen, dass es nicht der Wert ist, bei dem man von einer „Einheitsdimension“ sprechen kann, sondern **die Ware, das soziale Ding** es ist, das auf ganz bestimmte von aller mystisch irrationalen Vermischung freie Weise eine Einheit von Gebrauchswert und Wert ist. Die Hinsicht, in der die Ware Wert

⁸¹ FL I, S. 39

⁸² FL I, S. 30

⁸³ FL I, S. 30

⁸⁴ FL I, S. 30

ist, ist sie nicht Gebrauchswert und in der Hinsicht, in der sie Gebrauchswert ist, ist sie nicht Wert.

Die von Flatschart zitierte Textpassage lautet: „Wovon ich ausgehe, ist die einfachste gesellschaftliche Form, worin sich das Arbeitsprodukt in der jetzigen Gesellschaft darstellt, und dies ist die ‚Ware‘. Sie analysiere ich, und zwar zunächst in der Form, worin sie erscheint. Hier finde ich nun, daß sie einerseits in ihrer Naturalform ein Gebrauchsding, alias Gebrauchswert ist; andererseits Träger von Tauschwert, und unter diesem Gesichtspunkt selbst ‚Tauschwert‘. Weitere Analyse des letzteren zeigt mir, daß der Tauschwert nur eine ‚Erscheinungsform‘, selbständige Darstellungsweise des in der Ware enthaltenen Werts ist, und dann gehe ich an die Analyse des letzteren. Es heißt daher ausdrücklich, p. 36, 2. Ausg.: ‚Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Ware ist Gebrauchswert und Tauschwert, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Ware ist Gebrauchswert oder Gebrauchsgegenstand und ‚Wert‘. Sie stellt sich dar als dies Doppelte was sie ist, sobald ihr Wert eine eigne, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform besitzt, die des Tauschwerts etc. (Marx 1962, p. 369)“⁸⁵

Die zitierten Ausführungen von Marx reichen vollkommen aus, um rational stringent nachzuweisen, was der Wert, der Gebrauchswert, die abstrakte Arbeit und der Tauschwert (einfache Wertform, Geld) auf der Abstraktionsebene der Warenzirkulation in der in ihr eingeschlossenen Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander sind. Auf Basis des mit dem Übergang vom Geld ins Kapital gegebenen Zusammenhangs von Warenzirkulation und Produktion kann auch erklärt werden, welche Rolle die Produktion prinzipiell im Wertbildungsprozess spielt.

Wichtig für Flatschart ist nicht etwa, sich in diesem Sinn inhaltlich verbindlich auf die bisher zitierten Ausführungen von Marx und ihren im ersten Kapitel des *Kapitals* gegebenen Kontext einzulassen, sondern „wichtig ist es nun hier zwischen der Ebene der Nominalabstraktion und der Realabstraktion zu unterscheiden.“⁸⁶ Wichtig für Flatschart ist also das, was die Ware als Einheit von Gebrauchswert und Wert ist, nach dem Muster der auf der Vereinigung von Nominal und Realabstraktion basierenden „Wertkritik“ zurechtzustutzen. Wie interpretiert Flatschart mit dieser Unterscheidung die zitierten Ausführungen von Marx? Inwieweit lässt er sich dabei auf eine den Anfang des *Kapitals* ausmachende Analyse des Austauschverhältnisses der Arbeitsprodukte ein, um zu erklären, was die in Frage kommenden ökonomisch gesellschaftlichen Formbestimmungen sind?

Flatschart beginnt damit, sich mit der Nominalabstraktion zu beschäftigen, mit der für ihn das Verständnis des **Gebrauchswerts** ermöglicht wird. Der „Gebrauchswert“ kann viel umfassender als das, was Marx unter „Wert“ versteht, als bloße Nominalabstraktion abgetan werden, was wohl heißen soll, viel umfassender als der durch die Nominalabstraktion bestimmte Wert interpretiert werden. Der Wert lässt sich laut Flatschart zwar auch als eine Nominalabstraktion begreifen, aber im Unterschied

⁸⁵ FL I, S. 30

⁸⁶ FL I, S. 30f.

zum Gebrauchswert bei Weitem nicht so „umfassend“ und vor allem falsch, wenn diese einseitige Auffassung für die ganze Wahrheit ausgegeben, d.h. verabsolutiert wird.

Wenn man über die Nützlichkeit eines Tisches nachdenkt, dann sollte man z.B. von einem Flugzeug abstrahieren für dessen Antrieb er wohl nicht geeignet ist. Die auf den Tisch bezogene „abstrakte Denkmöglichkeit über die Nützlichkeit“⁸⁷ besteht darin, dass man auf ihm essen kann. Flatschart spricht hier bedeutungsvoll vom Räsionieren, das einer „unmittelbar-sozialen Abstraktionsleistung ... entspricht, wie sie beständig vollzogen wird und immer vollzogen werden kann.“⁸⁸

Das, was man über den Gebrauchswert als Nominalabstraktion erfahren kann, d.h. in einer einfachen „sozialen Abstraktionsleistung“ erfahren kann, reicht für Flatschart von Anfang an nicht aus: denn für ihn kommt, auch bezogen auf den Gebrauchswert, die Realabstraktion ins Spiel, bei der es in dem hier diskutierten Zusammenhang um den Wert geht. Macht man sich „im Kapitalismus“ Gedanken über den Gebrauchswert, vollzieht man also „eine Reflexion über den Gebrauchswert, dann bleibt es nicht bei der einfachen „sozialen Abstraktionsleistung“ und zwar deswegen nicht, weil diese „regelmäßig (aber nicht erschöpfend) von den historisch-spezifischen Aspekten einer Ebene der „Realabstraktion“ beeinflusst wird ...“⁸⁹ also von den historisch-spezifischen Aspekten einer Ebene des Werts.

Aus dem Hinweis auf eine Theorie der „Wertabspaltung“ kann man, ohne sich mit dieser Theorie näher zu beschäftigen, laut Flatschart entnehmen, dass die Wirkung der unterstellten noch nicht erklärten Realabstraktion auf den Gebrauchswert eine „spezifische Form der Naturunterwerfung aufweist.“⁹⁰ In diesem Sinne ist der „Gebrauchswert ... so immer schon geprägt von den historischen Verhältnissen (...)“⁹¹ Dies ist das Resultat davon, dass der Gebrauchswert, so wie er als „vermeintlich „neutrale“, überhistorische Basis“ angesehen wird, sich im Kapitalismus aber in einer „dialektischen Opposition zum ‚Tauschwert‘“ befindet.⁹² Mit der Bezeichnung „dialektisch“ hebt Flatschart auf die Wechselwirkung zwischen Wert und Gebrauchswert ab, die vom Wert ausgeht, und dazu führt, dass der Gebrauchswert auch durch den Wert bestimmt ist, etwas vom Wert „an sich hat“.

Hierfür lassen sich zur weiteren Verdeutlichung aus Flatscharts Ausführungen folgende Beschreibungen entnehmen: Die „Aspekte der Nominalabstraktion „Gebrauchswert“ werden durch die „gesellschaftlich-performative Rolle, die stets in Bezug zur Wertseite zu denken ist, gravierend“ verändert.⁹³ Die durch den Wert bestimmten kapitalistischen „Verkehrsformen der Menschen“ werden „überdominant von Aspekten „abstrakter Nutzenkalküle“ geprägt. Mit dem Plädoyer für die Einheitsdimension, in der der Gebrauchswert gleichsam eine Seite des Werts ist, verfolgt Flatschart den Zweck, schon von vorneherein mit der „dialektischen Opposition

⁸⁷ FL I, S. 31

⁸⁸ FL I, S. 31

⁸⁹ FL I, S. 31

⁹⁰ FL I, S. 31

⁹¹ FL I, S. 31

⁹² FL I, S. 31

⁹³ FL I, S. 31

zum ‚Tauschwert‘“ die zerstörerische Unterwerfung des Gebrauchswerts unter den Wert zu propagieren.

Alles, worum es in den zitierten Textpassagen von Marx geht, spielt sich auf der Abstraktionsebene der Warenzirkulation, genauer auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels des *Kapitals* ab, wo es um die Analyse der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander geht. Damit muss Marx die Darstellung beginnen, um nach der Einbeziehung von dem, was im zweiten Kapitel hinsichtlich des Verhaltens und Handelns der Warenbesitzer dargestellt wird, die Warenzirkulation als erste in sich gegliederte Totalität der kapitalistischen Gesamtproduktion zu erklären. Auf dieser Abstraktionsebene der Darstellung kann es gar nicht darum gehen, worum es Flatschart geht. Es geht nicht darum, wer welche Abstraktionen hinsichtlich des Gebrauchswerts vornimmt, um eine Vorstellung vom Gebrauchswert als abstrakter Nützlichkeit zu schaffen. Genau so wenig geht es darum, dass diese Vorstellung der abstrakten Nützlichkeit durch den Wert bestimmt ist.

Von der der Warenzirkulation sind den Menschen ganz anders als Flatschart sich das vorstellt die von Marx erklärten ökonomisch gesellschaftlichen Formen Geld, Preis nach einer Seite hin bewusst gegeben. Es kann untersucht werden, ob und wieweit sich in den Vorstellungen vom Gebrauchswert sich die Gleichgültigkeit des Geldes gegen die besondere Gebrauchswerte geltend macht. Dort, wo wie im Produktionsprozess die Gleichgültigkeit und Abstraktionen realisiert werden, indem die konkret nützliche Arbeit und die Natur zu Mitteln herabgesetzt werden, die dem Zweck der Verwertung des Werts dienen, herrscht demgemäß eine praktisches Verhältnis zwischen Wert und Gebrauchswert vor im Unterschied zur Warenzirkulation, wo ein formelles Verhältnis vorherrscht, insofern das Geld die Konsumtion lediglich vermittelt.

Die Abstraktionen, um die es in den zitierten Passagen der „Randglossen“ geht, gehören jeweils als reale Abstraktionen der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander an oder als ideell vollzogene Abstraktionen der gedanklichen Reproduktion von dem, was die Waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander sind. Indem die Arbeitsprodukte in der Hinsicht der ihnen allen gemeinsamen allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, im Austausch gleich gesetzt werden, wird automatisch von der Hinsicht abstrahiert, in der die Arbeitsprodukte voneinander verschiedene Gebrauchswerte sind. Bei der Abstraktion von den Gebrauchswerten, die eine Kehrseite der Gleichsetzung der Arbeitsprodukte in ihrer allgemeinen Eigenschaft eines Arbeitsproduktes ist, handelt es sich, wie bereits betont wurde, um eine **Realabstraktion**. Es ist eine Abstraktion die so **real** im Austausch der Arbeitsprodukte vollzogen wird, so **real** diese die allgemeine Eigenschaft besitzen ein Arbeitsprodukt zu sein und so **real** sie in dieser allgemeinen Eigenschaft im Austausch der Arbeitsprodukte aufeinander bezogen werden. **Der Wert ist die allgemeine Eigenschaft der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte, in der diese in ihrem Austausch gesellschaftlich aufeinander bezogen werden, und dadurch die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält, die gesellschaftlich allgemeine Form der Arbeitsprodukte zu sein.**

Wo immer es um den Wert geht, respektive um seine vielfältigen den gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess in seiner historischen Spezifik

bestimmenden Erscheinungsformen, ist die oben erklärte Realabstraktion gegenwärtig. Welche praktischen Auswirkungen sie im gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess, bezogen auf die konkret nützlichen Arbeiten und Gebrauchswerte ausübt, ist also einzig und allein durch diese Erscheinungsformen (Geld, Preis, Kapital, Mehrwert, Profit, Zins usw.) bestimmt. Hiermit ist allgemein die Grundlage dafür gegeben, die einseitige Weise zu erklären, in der diese Erscheinungsformen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozesses, d.h. in Produktion, Distribution und Konsumtion von den Menschen bewusst als Motive ihres Handelns erfasst werden und sich auf ihre Gedanken- und Gefühlswelt auswirken.

In den zitierten Texten von Marx zu „Adolph Wagners Lehrbuch der politischen Ökonomie“ geht es darum, wie im Austausch der Arbeitsprodukte ein Zusammenhang von Wert, Gebrauchswert, abstrakt menschlicher Arbeit und dem Tauschwert als Erscheinungsform des Werts gebildet wird, mit dem erklärt wird, warum die Arbeitsprodukte Waren sind, warum es Geld, Preis, Kapital, usw. als Erscheinungsformen des Werts bzw. der abstrakt menschlichen Arbeit gibt.

Flatschart ist mit seinem vagen Reden von Realabstraktion und Nominalabstraktion und seinen die ganze gesellschaftliche Totalität vorschnell erfassenden abstrakten Verallgemeinerungen nicht in der Lage, sich auf das zu konzentrieren, worum es in den von ihm zitierten Marxschen Textpassagen überhaupt geht. Was immer er unter Realabstraktion versteht, was wahrlich nicht oder nur ansatzweise zu verstehen ist, so ist klar, dass es darum in dem Austauschverhältnis der Arbeitsprodukte nicht geht, und auch nicht um die von Wirtschaftssubjekten vollzogenen Abstraktionen, die Flatschart als Nominalabstraktionen bezeichnet. Letzteres ist einfach deswegen der Fall, weil der Austausch im ersten Kapitel betrachtet wird, unter Abstraktion von den Warenbesitzern, um zu zeigen, was sich für sie gerade unbewusst in der gesellschaftlichen Beziehung der Arbeitsprodukte zueinander hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung der Wertformen abspielt. Flatschart bemüht sich nicht um die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte, geschweige denn um das, was sich darin im obigen Sinne hinsichtlich der ökonomisch gesellschaftlichen Formen abspielt. Er kann also auch nicht wissen, dass die **Realabstraktion**, auf die es grundlegend ankommt, wie bereits gezeigt, die Kehrseite der gesellschaftlichen im Austausch vollzogenen Gleichsetzung der Arbeitsprodukte in der Hinsicht ist, in der sie die allgemeine Eigenschaft eines Arbeitsproduktes schlechthin besitzen.

Obwohl Flatschart mit keinem Wort erklärt hat, was es mit dem Wert als Realabstraktion auf sich hat, was genau er damit im Austauschverhältnis der Arbeitsprodukte meint, behauptet er: „Wichtig bleibt es, festzuhalten, dass die Ebene der Real-Abstraktion – des Werts – bei Marx um einiges klarere Worte spricht als jene der Nominalabstraktion.“⁹⁴ Kaum hat er das ausgesprochen, wendet er sich wieder der Nominalabstraktion und damit dem Gebrauchswert zu. Er wirft Marx vor, er würde seine Auffassung von Kritik verfehlen, wenn er Gebrauchsding und Gebrauchswert

⁹⁴ FL I, S. 31

gleichsetzt, d.h. „unkritisch über das Gebrauchsding alias Gebrauchswert“⁹⁵ spricht. Flatschart meint, Marx würde, weil er zwei Namen für denselben Sachverhalt verwendet, die Differenz anerkennen. Es ist nicht Marx, sondern Flatschart, der nicht nur eine Differenz anerkennt, sondern etwas aus dieser Differenz macht, worum es Marx bei der Unterscheidung von Gebrauchswert und Wert überhaupt nicht gehen kann. Flatschart suggeriert, dass die Endsilbe Wert, die bei dem Gebrauchsding fehlt, signalisiert, dass der Gebrauchswert, woran Flatschart sein Kritikverständnis festmacht, vom Wert beeinflusst wird, d.h. für Flatschart selbst nach einer Seite hin Wert ist bzw. Wesentliches vom Wert „an sich hat.“

Flatschart nimmt das von Wagner praktizierte „Hin- und Herräsonieren über die Begriffe oder Worte „Gebrauchswert“ und „Wert“.“ (Marx 1962, p. 371)⁹⁶ Ernst und bedauert, dass Marx sich grundsätzlich darüber lustig macht. Aus der Perspektive der obskuren Realabstraktion, die immer nur in negativer Abgrenzung ins Spiel gebracht wird, und mehr als nur eine nominale, „wissenschaftliche“ Art der Abstraktion ist, wird das „Hin- und Herräsonieren“ von Flatschart als das Wahre interpretiert, das nur aus der Perspektive der Nominalabstraktion verkannt und lächerlich gemacht wird. Das von Flatschart geschätzte „Hin- und Herräsonieren“ darf also nur kritisch herabgesetzt, gar verunglimpft werden, wenn das von einer Theorie praktiziert wird, für die „wissenschaftliche Standards angelegt werden“,⁹⁷ die szientifisch- formallogisch durch Nominalabstraktionen bestimmt sind.

Anstatt zu sagen, was der den Gebrauchswert vereinnahmende Wert als Realabstraktion sein soll, erzählt Flatschart, wie die formale wissenschaftliche Abstraktion mit dem Wert umgeht. Diese wirft den Wert nämlich mit allem zusammen, was kunterbunt mit der Endsilbe „Wert“ ausgestattet ist. Für Flatschart wird der Wert „völlig neutral als (nominale) Abstraktion von konkreteren Begriffen wie Gebrauchswert, Tauschwert aber auch Zahlenwert und moralischer Wert“ betrachtet. Wenn Flatschart hierzu feststellt: „Es gäbe hier keine substantiellere Ebene dahinter, auf die Rücksicht genommen werden müsste, im Prinzip wären alle diese Begriffe nominal gleichwertig“,⁹⁸ dann will er auf seinen Anspruch hinweisen, dass die Einheit von Wert und Gebrauchswert, die er bereits als Doppelcharakter des in Wert und Gebrauchswert sich unterscheidenden, ausdifferenzierenden Werts begreift, auf einer tieferen substantiellen „real faktisch-historischen“ Ebene gelegen ist, zu der vorzustoßen einer szientifisch - formallogischen, den Nominalabstraktionen verhafteten Theorie verwehrt ist.

Die Kritik von Marx, die voll auf Flatscharts Ausführungen zutrifft, wälzt dieser auf die Kritik ab, die Marx an „Adolph Wagners professoraldeutscher Begriffs-Anknüpfungsmethode“ übt. Diese besitzt laut Flatschart eine bestimmte „Art der wissenschaftlichen Neutralität“, wie sie in der akademischen Debatte z.B. von Elbe vertreten wird. Elbe „avisiert“ „eben nicht die „konkrete gesellschaftliche Gestalt“,

⁹⁵ FL I, S. 31

⁹⁶ FL I, S. 31

⁹⁷ FL I, S. 31

⁹⁸ FL I, S. 31f.

sondern verbleibt mit seiner szientifisch - formallogischen Theorie wie Wagner weit entfernt von der wahren Realabstraktion „auf einer nominalen Ebene.“⁹⁹

Flatschart hat noch kein Wort darauf verschwendet, die von ihm zitierten Marxschen Texte inhaltlich verbindlich zu interpretieren, in denen er auch nichts finden würde, was seine Überlegungen zur Realabstraktion und Nominalabstraktion bestätigen würde. So zitiert er die nächste Textpassage, um aufs Neue sein tieferes Verständnis von der Wert und Gebrauchswert dialektisch miteinander vermittelnden „Einheitsdimension“ bestätigt zu sehen. Das Zitat lautet: „Ich teile also nicht den Wert in Gebrauchswert und Tauschwert als Gegensätze, worin sich das Abstrakte, „der Wert“, spaltet, sondern die konkrete gesellschaftliche Gestalt des Arbeitsprodukts; „Ware“ ist einerseits Gebrauchswert und andererseits „Wert“, nicht Tauschwert, da die bloße Erscheinungsform nicht ihr eigener Inhalt ist. (Marx 1962, p. 369)“¹⁰⁰

Flatschart schreibt dazu: „Wenn Marx nun sagt, dass Ware Gebrauchswert und Wert ist, dann interpretiere ich dies so, dass der Wert ...“ usf.¹⁰¹ Man erwartet auch jetzt wieder, dass Flatschart mit Rekurs auf einschlägige Textpassagen aus dem *Kapital* endlich damit beginnt zu entwickeln, was der Wert in und durch den Austausch der Arbeitsprodukte im Unterschied zum Gebrauchswert ist und warum er, die Form des Tauschwertes annehmend, im Gebrauchswert einer anderen Ware erscheint. Stattdessen fährt er in einer ebenso allgemeinen wie obskuren, unverständlichen Sprache fort, Überlegungen zu präsentieren, um die es überhaupt nicht geht: Der „Wert“ stünde, so fährt er fort, für „die tatsächliche, wesensmäßige Bestimmung und folglich die konstitutive Ausweisung der eigentlichen ‚gesellschaftlichen Totalität‘ (...) während ein Tauschwert stets nur eine aktuelle, reziprok verwiesene Erscheinung dieser eigentlichen gesellschaftlich relevanten Form“¹⁰² sei.

Anstatt Marx' Wertformanalyse gedanklich nachzuvollziehen, räsoniert er nichtssagend über sie, in gesamtgesellschaftliche Dimension abschweifend, und beschwört lediglich ihre Wichtigkeit: „Insofern hat natürlich auch die Wertformanalyse einen gewissermaßen abstrakt-heuristischen Charakter (der zweifellos ausgesprochen wichtig ist, um die ganze Sache zu verstehen).“¹⁰³ Warum benennt Flatschart die Sache nicht, die Marx deutlich zur Sprache bringt und warum bemüht er sich nicht darum zu erklären, was Wert ist, was Tauschwert ist, usf.? Flatschart schreibt in diesem gehaltlosen Stil weiter zur Wertform: „Sie dient – ebenso wie die Scheidung der Ware in Gebrauchs- und Tauschwert am Anfang des Kapitals – einer wohl vornehmlich darstellungslogischen Notwendigkeit, wird aber natürlich so nicht gesellschaftlich „vollzogen“.“¹⁰⁴

Flatschart verrät hier sein falsches Verständnis, was den Zusammenhang von Gegenstand – ökonomisch gesellschaftliche Verhältnisse – und seine wissenschaftliche Darstellung angeht. Es gibt allerdings eine vom Gegenstand getrennte

⁹⁹ FL I, S. 31

¹⁰⁰ FL I, S. 31f

¹⁰¹ FL I, S. 32

¹⁰² FL I, S. 32

¹⁰³ FL I, S. 32

¹⁰⁴ FL I, S. 32

„darstellungslogische Notwendigkeit“, insofern dem denkenden Kopf, der die Darstellung zu Papier bringt, der Gegenstand selbständig gegenüber steht. Es ist aber dieser Gegenstand, der aus dem Kapitalverhältnis besteht, das historisch entstanden ist und auf historisch entstandenen Grundlagen im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur produziert und reproduziert wird, der bestimmt, was die „darstellungslogische Notwendigkeit“ ist, d.h. wie die ihn adäquat erfassende, wiedergebende Darstellung methodisch auszusehen hat.

Der von Flatschart angesprochene Anfang der Darstellung führt zur Analyse des Austauschverhältnisses der Arbeitsprodukte und damit zum Unterschied zwischen Wert und Gebrauchswert. Weit weg vom Vorstellungsvermögen von Flatschart ist, wie die ganze Darstellung, auch dieser Anfang das Resultat von Forschungsprozessen, die dazu geführt haben, die Darstellung mit dem einfachen Tauschverhältnis zu beginnen. Auf eine einfache nicht hintergehbare Weise fängt es an, um das zu gehen, was die Gesellschaft in ihrer historischen Spezifik auszeichnet. Die Darstellung der kapitalistischen Gesellschaft, die einen historisch bedingten, von den Menschen selbst verschuldeten Charakter besitzt, muss mit dem von den Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Austauschverhältnis der Arbeitsprodukte zueinander beginnen, weil sich darin für die Menschen unbewusst etwas abspielt, das grundlegend für die historische Form und ökonomische Struktur der Gesellschaft ist. Es geht in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte auf abstrakt allgemeinste Weise um das, was der die Arbeitsprodukte in Waren verwandelnde Wert ist und was sich hinsichtlich der Entwicklung seiner Formen abspielt, angefangen von der einfachen Wertform, der allgemeinen Äquivalentform, dem Geld usw. Nachdem klar ist, was Wert und abstrakt menschliche Arbeit in und durch den Austausch der Arbeitsprodukte sind, kann in der Wertformanalyse gezeigt werden, wie und warum der Wert im Gebrauchswert anderer Ware erscheinen muss. Entgegen der Auffassung von Flatschart wird in der Darstellung, mit einer bestimmten Reihenfolge der Bereiche auch eine ihr Rechnung tragende Reihenfolge der Kategorien eingehalten, die zur Erklärung der Bereiche und ihres Zusammenhangs erforderlich ist. Mit dieser „darstellungslogischen Notwendigkeit“ wird das erfasst, was in der Wirklichkeit sich tatsächlich ereignet, was in ihr „gesellschaftlich vollzogen“ wird und was „die gesellschaftliche Substanz des Werts, seine „faktische Existenz“ ist.

Flatschart tut so, man würde, wenn der Austausch auf bestimmter Abstraktionsebene, d.h. nach einer Seite hin unter Abstraktion von anderen Seiten betrachtet wird, unterstellen, er würde nicht „gesellschaftlich vollzogen“. Man muss aber wissen, was der Austausch ist, wie weit er den Menschen, die ihn gesellschaftlich vollziehen, bewusst ist, und wie weit nicht. Nachdem Marx das geklärt hat, muss die Austauschbeziehung zunächst für sich unter Abstraktion von den Warenbesitzern betrachtet werden, und zwar hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner von ihm verschiedenen Erscheinungsformen. Die Analyse der Austauschbeziehung hat aber selbst noch den Beweis zu erbringen, warum diese den Menschen nach dieser entscheidenden Seite hin unbewusst bleiben muss. Diesen Beweis zu liefern, ist eine der wichtigen Aufgaben, die Marx mit dem Waren- und Geldfetisch erledigt. Ausgehend hiervon geht es im zweiten Kapitel mit der Analyse der Ausgangssituation des

Austauschprozesses darum, zu zeigen, was die Menschen hinsichtlich des darin entstehenden allgemeinen Äquivalents wissen und was nicht und wie sie mit dem, was sie von ihren Waren wissen, schon immer den Austauschprozess vollzogen haben. Zu dem, was sie nicht wissen, gehört auch all das, was sich darin hinsichtlich dessen abspielt, was Marx im ersten Kapitel dargestellt hat. Die den Austauschprozess vollziehenden Menschen wissen nicht, warum und wie darin das allgemeine Äquivalent entsteht, das, nachdem es entstanden ist, ihnen auch nur nach einer Seite hin als der Garant des Austauschs gegen jede beliebige Ware bewusst gegeben ist. Sie wissen, dass mit Geld „alles zu haben ist“, aber sie wissen nicht, was das Geld und der Preis der Waren als unterschiedliche Erscheinungsformen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit sind.

Der Austausch als praktisch von Menschen vollzogener Prozess wird von Marx in zwei Schritten, auf zwei verschiedenen Abstraktionsebenen dargestellt. Mit den Abstraktionsebenen der Darstellung, als Resultate wissenschaftlich bedeutsamer Abstraktionen, die für die adäquate Darstellung der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit unabdingbar sind, weiß Flatschart nichts anzufangen.¹⁰⁵ Das gesellschaftliche Verhalten der Menschen zueinander ist über die Austauschbeziehung ihrer Arbeitsprodukte vermittelt. Daher versteht es sich von selbst, dass das gesellschaftliche Verhalten der Menschen zueinander wesentlich durch die Austauschbeziehung ihrer Arbeitsprodukte zueinander bestimmt ist. Auf welche Weise das der Fall ist, muss natürlich erklärt werden, was nur dadurch geschehen kann, dass die Austauschbeziehung, obgleich von Menschen „gesellschaftlich vollzogen“ für sich betrachtet wird, unter dem Aspekt, ob sich darin etwas abspielt, was den Menschen nicht bewusst ist bzw. sich der Reichweite ihres Bewusstseins entzieht.

All das, was die Wirtschaftssubjekte vom Austausch der Waren wissen, sei es vom Gebrauchswert, sei es von der Notwendigkeit tauschen zu müssen, um in den Besitz einer anderen Ware zu gelangen, deren Gebrauchswert ihr Bedürfnis befriedigt, sind für sie ebenso viele Motive, um dem Austausch „gesellschaftlich zu vollziehen“. Aufgrund ihrer bewussten Motive tauschen die Menschen ihre Waren. Hierzu könnte sogar gehören, dass sie es als schier unmöglich erkennen würden, die Waren kreuz und quer zu tauschen, und sie auf die Idee bringen könnte, eine Ware auszuwählen, die als Tauschmittel zu fungieren hat. Angenommen, das wäre so, aber auch dann wissen die Menschen noch lange nicht, was die ausgewählte Ware als Tauschmittel bzw. als Geld ist. Sie wissen noch lange nicht, dass der Austausch nach einer Seite für sie unbewusst ein gesellschaftliches Verhältnis von Sachen ist, worin es um den Wert, die abstrakt menschliche Arbeit und die Entwicklung der Wertformen geht, zu denen das Geld und der in ihm ausgedrückte Preis gehören.

Um das scheinbar einsichtige Argument, ein gesellschaftliches Verhältnis könne es nur zwischen Menschen und nicht zwischen Sachen geben, zu entkräften, kommt alles darauf an zu erklären, was es mit dem gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen, mit den

¹⁰⁵ Flatschart erweist sich hier als seelenverwandt mit Joachim Bruhn, für den „Abstraktionsebenen“ der Darstellung „verdruckster Schnickschnack“ sind. (Bruhn, Joachim. 2008. Studentenfutter. Über die Transformation der materialistischen Kritik in akademischen Marxismus., S 55), FL I, 24

Beziehungen der Arbeitsprodukte zueinander als einer gesellschaftlichen auf sich hat. Dazu gehört es zu erklären, was sich darin bei allem, was die Menschen über die Austauschbeziehung wissen müssen, für sie unsichtbar und unbewusst hinsichtlich der Entstehung gesellschaftlich allgemeiner Formen abspielt, während in der über das Geld vermittelten Warenzirkulation als Hände- und Stellenwechsel von Waren und Geld, Erscheinungsformen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in Gestalt des Geldes und des Preises nach einer Seite hin für sie sichtbar und bewusst gegeben sind. Was immer die Menschen dabei vom Geld in der Welt der Wirtschaft im praktischen Umgang mit ihm wissen, so wissen sie noch lange nicht, was in der Austauschbeziehung der Waren sich hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen abspielt. Sie wissen also nicht, was das Geld als Erscheinungsform des Werts der Waren wirklich ist. Daher kann und muss die Austauschbeziehung, um das Geld zu erklären, zunächst für sich unter Abstraktion von den die Austauschbeziehung vollziehenden Warenbesitzern analysiert werden. Dies leistet Marx im ersten Kapitel des *Kapitals*, wo sich die Austauschbeziehung als gesellschaftliche dadurch erweist, dass sie den Sachen eine Bedeutung verleiht, die ihnen außerhalb dieser Beziehung niemals zukommen kann, und die eine gesellschaftlich allgemeine ist.

Im ersten Kapitel des *Kapitals* zeigt Marx, warum den Wirtschaftssubjekten die von ihnen selbst geschaffene Austauschbeziehung nach einer wesentlichen Seite hin nicht bewusst gegeben ist, aufgrund dessen, dass die das Erscheinen des Werts vermittelnden Vorgänge in ihrem Resultat erloschen sind, und daher eine Ersatzerklärung für die nicht mehr sichtbare Vermittlung gefunden werden muss, eine von außen an den Austausch herangetragene Vermittlung, die an die Stelle der unerkannt bleibenden Vermittlung tritt. Der Austausch der Waren kann auch, um die sinnliche wahrnehmbare Seite zu betonen, als Hände- und Stellenwechsel der Waren bezeichnet werden.

Dem gesellschaftlich Unsinnlichen kann man sich wie folgt nähern: Man sieht, dass ein Arbeitsprodukt durch ein anderes ersetzt wird, sie einander ersetzbar, d.h. gegeneinander austauschbar sind. Damit stellt sich die Frage nach etwas, das allen Arbeitsprodukten gemeinsam ist, oder nach der Hinsicht, in der sie angesichts der offenkundigen Verschiedenheit als Gebrauchswerte untereinander gleich sind. Hiermit ist weiterhin gesagt, dass dasjenige was das Gleiche ausmacht, das, was die „Ersetzbarkeit“ ausmacht, nicht auf die Seite der materiellen oder immateriellen sichtbaren sinnlichen Reize in „Gehirn und Magen“ fällt, welche zur Befriedigung von Bedürfnissen anregen. Vielmehr ist das Gleiche, das gemeinsame Dritte, das jedes Arbeitsprodukt in einer bestimmten Hinsicht sein muss, eine nicht sichtbare objektive gesellschaftlich allgemeine Qualität. Die gesellschaftliche Arbeit ist im umfassenden Sinne das aus Produktion, Distribution und Konsumtion bestehende gesellschaftliche Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur. Die gesellschaftlichen Gesamtarbeit muss unter qualitativen und quantitativen Gesichtspunkten auf bestimmte Weise so organisiert sein, dass ihre die Existenz der Gesellschaft sichernde Verteilung der auf die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten gewährleistet ist. Es gibt einen allgemein vorherrschenden Teilbereich der gesellschaftlichen Gesamtarbeit, der aus dem Austausch der Arbeitsprodukte besteht, über den vermittelt die Menschen in gesellschaftlichen Kontakt miteinander treten und worin über den gesellschaftlich

allgemeinen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten entschieden wird: Die konkret nützlichen Arbeiten werden in ihren gegenständlichen Verkörperungen als Gebrauchswerte gesellschaftlich aufeinander bezogen, so dass ihr gesellschaftlich allgemeiner Charakter durch das bestimmt ist, was das Gleiche der Arbeitsprodukte, das aus der allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein,¹⁰⁶ bestehende, ihnen allen „gemeinsame Dritte“¹⁰⁷ ist.

Als Gebrauchswerte sind die Arbeitsprodukte voneinander verschieden. Aber da es sich bei den Gebrauchswerten nicht um irgendwelche Dinge, Sachen handelt, sondern um Arbeitsprodukte, dann ist es daher auch die allgemeine Eigenschaft, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, was das ihnen Gleiche, das ihnen allen gemeinsame Dritte ist. **Insofern die als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte in dieser allgemeinen Eigenschaft gesellschaftlich in ihrem Austausch aufeinander bezogen werden, erhält diese die gesellschaftliche Bedeutung, die gesellschaftlich allgemeine Form, der gesellschaftlich allgemeiner Charakter der Arbeitsprodukte zu sein, den Marx Wert nennt.** Da die Arbeitsprodukte als Gebrauchswerte Vergegenständlichungen, Verkörperungen der konkret nützlichen Arbeiten sind, werden sie, so wie die Arbeitsprodukte in ihrer allgemeinen Eigenschaft ein Arbeitsprodukt zu sein, in **ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit, abstrakter Arbeit, gesellschaftlich** aufeinander bezogen.

So wie die **allgemeine Eigenschaft Arbeitsprodukt zu sein** durch den Austausch bedingt, zur **gesellschaftlich allgemeinen** Form der als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte, d.h. zum **Wert** wird, so wird die **allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit** durch den Austausch zur **gesellschaftlich allgemeinen Form** der konkret nützlichen Arbeiten.

Die mit dem Austausch der Arbeitsprodukte hergestellte Beziehung zwischen den Arbeitsprodukten ist eine gesellschaftliche, weil ausgehend davon, dass der Zusammenhang, den die Menschen in der Produktion und Reproduktion ihres Lebens miteinander eingehen, über den Austausch der Arbeitsprodukte vermittelt ist. Daher besitzt die Art und Weise, in welcher Hinsicht es überhaupt eine Beziehung geben kann, den Charakter der Gleichsetzung. Die Menschen setzen die Arbeitsprodukte im Austausch gleich in einer Hinsicht, in der sie tatsächlich immer schon gleich sind: Der Austausch könnte niemals dieses Gleiche herstellen. Dies wäre mystisch irrationale Schöpfung aus dem Nichts. Für jede gesellschaftliche Arbeitsteilung, in der unterschiedliche Menschen unterschiedliche konkret nützliche Arbeiten verrichten, gilt, dass die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten gemeinsam die allgemeine Eigenschaft besitzen, abstrakt menschliche Arbeit menschliche Arbeit überhaupt zu sein. Was überhaupt nichts mit der historischen Spezifik des gesellschaftlichen Zusammenhangs zu tun hat, der über die historisch spezifische Form entscheidet, in der die konkret nützlichen Arbeiten als gesellschaftlich anerkannte gelten. Für die in nichtkapitalistischen und außerhalb des Umkreises der Warenzirkulation ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten gilt, dass der gesellschaftliche Zusammenhang, innerhalb

¹⁰⁶ MEW 23, S. 52

¹⁰⁷ MEW 23, S. 51

dessen sie ausgeführt werden, ihnen vorausgesetzt ist. Durch persönliche Herrschafts-Knechtschaftsverhältnisse ist die Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit auf die die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten von vorneherein festgelegt. Daher müssen die konkret nützlichen Arbeiten nicht die von ihnen selbst verschiedene Form ihrer allgemeinen Eigenschaft annehmen, d.h. nicht die ihnen gegenüber sich verselbständigenden aus Tauschwert, Geld Kapital usf. bestehenden Erscheinungsformen der allgemeinen Eigenschaft annehmen, um als gesellschaftlich allgemein ausgeführte zu gelten. Vielmehr ist durch den besonderen, ihnen vorausgesetzten gesellschaftlichen Zusammenhang von vorneherein ihre Naturalform zugleich ihre gesellschaftlich allgemeine Form.

Die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit zu sein, existiert niemals getrennt von den konkret nützlichen Arbeiten, so wie das für jede Eigenschaft eines Dings oder eines Vorgangs der Fall ist. Es versteht sich daher von selbst, dass Marx schreibt: „Aus dem Bisherigen folgt, dass in der Waare zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber dieselbe Arbeit verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie auf den Gebrauchswerth der Waare als ihr Produkt oder auf den Waarenwerth als ihren bloss gegenständlichen Ausdruck bezogen wird. Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muss, um Werth zu sein, so muss die Arbeit vor allem nützliche Arbeit, zweckbestimmte produktive Thätigkeit sein, um als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft und daher als menschliche Arbeit schlechthin zu zählen.“¹⁰⁸

Trotz dieser klaren, jegliche Vermischung ausschließenden Unterscheidung der konkret nützlichen Arbeit von der abstrakt menschlichen Arbeit als deren abstrakt allgemeiner gesellschaftlicher Form, leistet Marx dieser Vermischung leider mit einer Reihe verschiedener und zum Teil sich wiederholender Formulierungen Vorschub.¹⁰⁹ Zunächst muss festgehalten werden, dass die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit, auch dann, wenn sie unter kapitalistischen Produktionsbedingungen zur gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten geworden ist, nicht getrennt von den konkret nützlichen Arbeiten existiert, deren allgemeine Eigenschaft sie ist. Um es vorwegzunehmen: Wenn es in Verbindung mit der abstrakt menschlichen Arbeit eine Trennung von der konkret nützlichen Arbeit, eine Verselbständigung gegen die konkret nützlichen Arbeiten gibt, und es gibt sie, dann ist es nicht die abstrakt menschliche Arbeit selbst, (die sich nur um den Preis einer mystisch irrationalen Spekulation von der konkret nützlichen Arbeit trennt, ihr

¹⁰⁸ Hervorhebungen – D.W., MEGA II/5 S. 26f.

¹⁰⁹ „Auch die Marx als grob materialistischen Unsinn oder Ambivalenz angekreidete Rede von der „Arbeit“, die „einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn“ ist, wird von ihm nicht mit einer Sorte Arbeit verwechselt, die es nur als eine Art konkret nützlicher Arbeit geben könnte.“ Siehe Dieter Wolf, Bemerkungen zum Zusammenhang zwischen Wert und Kapital Widerlegung der Behauptung, der Wert sei eine Erscheinungsform des Kapitals in Verbindung mit einer Kritik an der mystisch irrationalen Vermischung von „abstrakt menschlicher Arbeit“ und „Arbeitsprozess“, Seite 15ff. Zugänglich unter : www.dieterwolf.net Siehe Auszug daraus in Fußnote 2 auf Seite 7f.

selbständig gegenüber stehen könnte); vielmehr ist es die Erscheinungsform des Werts, die auch eine Erscheinungsform der abstrakt menschlichen Arbeit ist, die selbständige Gestalt annimmt und getrennt von der konkret nützlichen Arbeit existiert. Im Verhältnis zweier Waren, so ergab die diesbezügliche Analyse der Wertform, handelt es sich um eine Gleichheitsbeziehung der Waren als Werte und gleichzeitig um ein Repräsentations- bzw. Geltungsverhältnis dergestalt, dass sich die erste Ware als Wert auf den Gebrauchswert der zweiten Ware bezieht, der hierdurch als das **gilt, als was sich auf ihn bezogen wird, also als Wert der ersten Ware**, womit jegliche mystisch irrationale Vermischung von Gebrauchswert und Wert vermieden ist. Der als Wert der ersten Ware geltende Gebrauchswert der zweiten Ware ist die Erscheinungsform des Werts der Waren und damit auch die Erscheinungsform der abstrakt menschlichen Arbeit als der allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeit. Wert und abstrakt menschliche Arbeit haben mit ihrem Erscheinen im Gebrauchswert der zweiten Ware eine Erscheinungsform erhalten, mit der sie eine vom Gebrauchswert und Wert der ersten Ware und eine von der abstrakt menschlichen und der konkret nützlichen Arbeit der ersten Ware getrennte selbständige Existenz besitzen. Etwas von ihnen Getrenntes – der Gebrauchswert der zweiten Ware gilt als das, was sie als allgemeine Eigenschaften des Arbeitsproduktes und der darin verkörperten konkret nützlichen Arbeit sind.

Wenn man sich also nicht mystisch irrationalen Spekulationen hingeben will, so muss man den trivialen Sachverhalt anerkennen, dass es keine selbständig für sich existierende abstrakt menschliche Arbeit, keine Sorte Arbeit gibt, sei es unter kapitalistischen oder unter nichtkapitalistischen Produktionsbedingungen.

In einem Sprachduktus, der ausdrückt, wie weit entfernt Flatschart von der Wertform, der Erklärung des Tauschwertes durch die Wertformanalyse ist, schreibt er: „Wie die meisten Marxschen Innovationen, stellt sie (die Wertformanalyse – D.W.) den Versuch dar, einen realen historischen Prozess, der in eine analytisch - szientifische Form nie endgültig eingepasst werden kann (da jene ja eine Festschreibung impliziert) szientifisch ausdrückbar zu machen.“¹¹⁰

Es sei gegen Flatschart betont, dass es zwar Unsinn wäre, einen realen historischen Prozess, in eine analytisch szientifische Form „einzupassen“ und dann das, was es so oder so nicht gibt, auch noch“ szientifisch“ auszudrücken. Die Wertformanalyse ist aber eine rationale wissenschaftliche Erklärung von dem, was es mit der Austauschbeziehung zweier Arbeitsprodukte auf sich hat, für die erklärt wird, warum diese Waren sind, d.h. in einer Hinsicht Werte und einer anderen Hinsicht Gebrauchswerte. Nichts wird in einen theoretischen Vorgang eingepasst, sondern in einem theoretischen Vorgang wird mit Mitteln des Denkens, der Sprache, mit wissenschaftlich bedeutenden Abstraktionen usf. erklärt, was sich in dem von dem theoretischen Vorgang verschiedenen realen gesellschaftlichen Verhältnissen vor sich geht hinsichtlich des Werts und seines Erscheinens im Gebrauchswert anderer Ware. Es handelt sich um einen historisch gewordenen, vermittels des Handelns der Menschen sich reproduzierender Prozess. Flatschart diffamiert die Darstellungsmethode und ihre Leistung mit seinem verqueren Bild von Wissenschaft als eine den Gegenstand im

¹¹⁰ FL I, S. 32

Wesentlichen verfehlende „analytisch – szientifische“ Form besitzende Pseudowissenschaft. Flatschart versäumt es, sich auf das verbindlich einzulassen, was Marx mit der Wertformanalyse hinsichtlich des Erscheinens des Werts im Gebrauchswert anderer Ware erklärt, geschweige denn sich darauf einzulassen, was die Wertformanalyse wissenschaftlich als methodisch bedeutsamer Schritt in der Darstellung des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozesses ist, der in seiner historisch Spezifik durch die sich gegeneinander und gegen die Menschen verselbständigenden Erscheinungsformen des Werts bestimmt ist.

Dort, wo Flatschart Grenzen der wissenschaftlichen Darstellung sieht, gibt es keine und dort, wo es welche im Sinne der Grenzen der dialektischen Darstellung¹¹¹ gibt, weiß er nichts von ihnen, kommen sie bei ihm nicht vor. Hier zeigt sich sein unzureichendes Verständnis vom Zusammenhang zwischen dem Historischen und dem logisch Systematischen.¹¹² Die für Flatschart bei der Analyse der Wertform auftretende Grenze der Erklärung durch eine formallogische, Nominalabstraktionen vollziehende Wissenschaft als Grund für die Fehlinterpretationen des *Kapitals* anzugeben, ist ein nicht Ernst zu nehmendes Kuriosum.

Dies sieht nicht viel besser aus, wenn sich Flatschart dem wichtigen, oben bereits behandelten Problem des Zusammenhangs von „Wesen „ und „Erscheinung „ widmet: „Hier tut sich einmal mehr das Problem von Wesen und Erscheinung auf, das Marx auch zur berühmten Äußerung über die Rolle der Wissenschaft zwischen „Wesen“ und „Erscheinung“ nötigt (Marx 1974a, p. 825). Tatsächlich geht es jedoch kritischer Gesellschaftstheorie stets um die Ergründung dieses Wesens, denn die Ebene der Erscheinung kann tatsächlich geflissentlich der positiven Wissenschaft überlassen werden.“¹¹³

Flatschart überträgt das, was er mit dem Wert unter der Realabstraktion versteht, auf dessen selbständige Existenzen, wie Geld und Kapital usf., die auf der „Ebene der Erscheinungen“ angesiedelt sind, ohne dass er sie, von der einfachen Wertform (Tauschwert) angefangen, als Erscheinungsformen des Werts zu erklären vermag. Diese Erscheinungsformen, mit denen es in allen über die Warenzirkulation hinausgehenden ökonomisch gesellschaftlichen Prozessen um das praktische Verhältnis von Wert zu Gebrauchswert geht, sind es, über die vermittelt der Wert die gesellschaftliche Totalität strukturiert und alle Verkehrungen, Mystifikationen, Fetischismen, Herrschaftsverhältnisse usf. bestimmt sind. Will Flatschart dies alles vernachlässigen mit der vagen Verallgemeinerung der Realabstraktion, mit der er glaubt, genug von den Erscheinungsformen erfasst zu haben, um sie getrost, ihrer außergewöhnlichen

¹¹¹ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, Zum Übergang vom Geld ins Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im *Kapital* Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? (Mit einem Anhang über Marx' Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den „Grundrissen“ (ab Seite 129, Teil I und ab Seite 143, Teil II) Zugänglich unter www.dieterwolf.net

¹¹² Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, Zur Methode in Marx' Kapital unter besonderer Berücksichtigung ihres logisch-systematischen Charakters Zum „Methodenstreit“ zwischen Wolfgang Fritz Haug und Michael Heinrich.

¹¹³ FL I, S. 32

Bedeutung beraubt, „tatsächlich geflissentlich der positiven Wissenschaft“ zu „überlassen“?

Wenn es richtig wäre, dass „kritische Gesellschaftstheorie“ sich nur um das Wesen, aber nicht um seine Erscheinungsformen bemühen müsste, dann würde es keine „kritische Gesellschaftstheorie“ geben, in der es, wie im *Kapital* von der ersten bis zur letzten Zeile darum geht, wie das Wesen – der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit – mannigfache, den gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess in seiner historischen Spezifik bestimmende Erscheinungsformen annehmen. Die von Abstraktionsebene zu Abstraktionsebene fortschreitende **Darstellung** der Entwicklung dieser sich verselbständigenden Erscheinungsformen, ist zugleich **Kritik** an einer Gesellschaft, in der diese Erscheinungsformen vermittels des Handelns der Menschen, produziert und reproduziert werden, eine „Herrschafts- Knechtschafts- Mechanismen schaffende Wirksamkeit entfalten.

Im Verhältnis zweier Waren wird der Wert als das Wesen und der Tauschwert bzw. die Wertform als seine Erscheinungsform begriffen. Es gilt zu erklären, was der Wert, ohne ihn im Sinne einer *petitio principii* bereits zu unterstellen, in und durch den Austausch der Arbeitsprodukte ist, und auf welche Weise er darin erscheinen muss, d.h. es geht darum, inwiefern der Tauschwert die erste einfachste Erscheinungsform des Werts und damit auch der abstrakt menschlichen Arbeit ist.

Geld und Preis sind dann als die weiter entwickelten Wertformen nachzuweisen, in denen das Wesen Wert seine ihm gemäßen Erscheinungsformen besitzt. Nachdem Flatschart nichts zum Verständnis dessen beigetragen hat, worum es in der Wertformanalyse geht, stellt er, bereits im Besitz einer durch die Realabstraktion bestimmten vorgefassten Meinung, die Frage nach dem Wert als dem Wesen: „Die Frage ist jedoch, wie diese Wesensbestimmung nun schlussendlich erfolgen kann und soll und hiermit sind wir wiederum beim Problem der Realabstraktion.“¹¹⁴ Zusammen mit dem Wert könnte Flatschart auch erklären, was denn die ihn bestimmende Realabstraktion ist. Stattdessen bringt er wieder die Realabstraktion nur verbal ins Spiel, um sich vor einer inhaltlich verlässlichen Bestimmung des Werts zu drücken. Mit dieser Vorgehensweise verfolgt er weiter die Strategie, wissenschaftlich fundierten Erklärungen aus dem Weg zu gehen, indem er „Wesensbestimmungen“ wie den Wert in eine Region verbannt, wo „tieferliegende Mechanismen“, das Tageslicht des analytisch-formallogisch tätigen Verstandes scheuend, ihre geheimnisvolle Wirksamkeit entfalten.

III.

Warum charakterisiert Marx den Wert auf einer bestimmten Abstraktionsebene der Darstellung als „Gedankending“, obwohl der Wert kein „Gedankending“ ist

Nun bestätigt Flatschart seine zur dialektischen Methode erhobene Strategie, den Wert für nicht erklärbar zu halten. Er geht auf eine Charakterisierung des Werts als „Gedankending“ ein, die aus einem bestimmten noch zu erörternden Grund von Elbe

¹¹⁴ FL I, S. 33

vorgebracht wird. Elbe kommt in seinen Ausführungen zu dem Schluss, dass diese Charakterisierung als „Gedankending“ gemessen an dem, was im Austauschverhältnis der Arbeitsprodukte sich wirklich abspielt, falsch ist. Flatschart schreibt zunächst: „Elbe zitiert hier (in Verbindung mit der Realabstraktion – D.W.) Marx auf eine Weise, die den Wert tendenziell in die Nähe einer Gedankenabstraktion rückt.“ Dann zitiert er Elbe wie folgt: „Sagt Marx nicht in aller Deutlichkeit, dass der Wert ein „bewusstlos im Kopf der Menschen Existierendes [...] bloßes Gedankending“ sei? Ist er nicht eine objektive Gedankenform, ein „dem Bewußtsein Immanentes“, das sich „dem Bewusstsein als ein Fremdes entgegen“ stellt?“ (Elbe 2008b, p. 19)¹¹⁵

Warum Marx in einer Ausgabe des *Kapitals* an einem bestimmten Punkt der Darstellung vom Wert als „Gedankending“ spricht, obwohl er eindeutig zugleich erklärt, dass der Wert gerade kein „Gedankending“ ist, darauf wird noch ausführlich eingegangen.

Die in dem Zitat so umstandslos von Marx „in aller Deutlichkeit“ für wahr hingestellte Charakterisierung des Werts als „Gedankending“ stammen gar nicht von Elbe selbst, sondern, wie man den angegebenen Belegen (Fußnoten 50,51 und 52), die Flatschart weglässt, entnehmen kann, von Robert Kurz, Helmut Reichelt und Hans Georg Backhaus. Flatschart übersieht, dass die zitierte Textpassage kursiv gedruckt ist, was etwas ganz Bestimmtes für Elbe bedeuten soll, auf das er in einem seiner Artikel in der Zeitschrift *prodomo* vorangestellten Bemerkung wie folgt eingeht: „Eine kleine Auswahl gängiger irrationalistischer Behauptungen wird nun kurz, kursiv gesetzt, referiert, bzw. in Frageform dargelegt. Die Antwort/ Widerlegung folgt dann jeweils auf dem Fuße.“¹¹⁶

Flatschart zitiert weiter: Elbe „bezieht allerdings zu diesem Zitat nicht Stellung, sondern fährt in einer eher „praxeologischen“ Deutungsweise fort.“¹¹⁷

Entgegen der Behauptung Flatscharts nimmt Elbe in dem Prodomo- Artikel in aller gebührenden Deutlichkeit zu Marx' Rede vom Wert als „Gedankending“ Stellung, allerdings mit dem Flatschart nicht genehmen, eindeutigen Ergebnis, dass der Wert **kein** „Gedankending“ ist. Lediglich auf einer bestimmten Abstraktionsebene der Darstellung redet Marx vorübergehend vom Wert als „Gedankending“ im Sinne eines methodischen Notbehelfs bzw. einer vorübergehenden methodischen Notwendigkeit, die sich aus der Analyse der einzelnen Ware ergibt. Indem Marx die einzelne Ware betrachtet, hat er eine Abstraktion von der gesellschaftlichen Beziehung zu den anderen Waren vollzogen. Marx betrachtet also die einzelne Ware, mit dem Wissen von dem, was sie als Wert in der gesellschaftlichen Beziehung zu anderen Waren ist. Es handelt sich um eine methodisch wichtige Abstraktion, durch die der Wert im Denken des wissenschaftlichen Betrachters fixiert wird, und zwar stellvertretend für die

¹¹⁵ FL I, S. 33

¹¹⁶ „Sagt Marx nicht in aller Deutlichkeit, dass der Wert ein „bewusstlos im Kopf der Menschen Existierendes [...] bloßes Gedankending“ (50) sei? Ist er nicht eine objektive Gedankenform (51), ein „dem Bewußtsein Immanentes“, das sich „dem Bewußtsein als ein Fremdes entgegen“ stellt (52)? // (50) Kurz 1987, S. 89, 94.(51) Vgl. Reichelt 2002, S. 46f., 160. (52) Backhaus 1997, S. 55. Vgl. auch ebd. S. 47.“

¹¹⁷ FL I, S. 33

Warenbeziehung, in der er nach einer Seite hin handgreiflich sichtbar im Gebrauchswert einer anderen Ware erscheint. Diese methodisch strategische Fixierung des Werts als „Gedankending“ wird aber sofort rückgängig gemacht, wenn die den Wert bestimmende gesellschaftliche Beziehung wieder in die Darstellung aufgenommen wird, um gerade zu zeigen, wie er, in dieser gesellschaftlichen Beziehung und nicht im Kopf eines Menschen existierend, getrennt von der einzelnen Ware im Gebrauchswert einer anderen Ware erscheint.

Nachdem erklärt wurde, was der Wert der Ware in und durch das gesellschaftliche Verhältnis der Arbeitsprodukte ist, ist klar, dass er als allgemeine Eigenschaft mit gesellschaftlich allgemeiner Bedeutung an der einzelnen Ware nicht sichtbar ist: „Die Wertgegenständlichkeit der Waren unterscheidet sich dadurch von der Wittib Hurtig, daß man nicht weiß, wo sie zu haben ist. Im graden Gegenteil zur sinnlich groben Gegenständlichkeit der Warenkörper geht kein Atom Naturstoff in ihre Wertgegenständlichkeit ein. Man mag daher eine einzelne Ware drehen und wenden, wie man will, sie bleibt unfaßbar als Wertding.“¹¹⁸

Der wissenschaftlichen Betrachter reproduziert im Rahmen seiner Analyse den Wertcharakter der einzelnen Ware gedanklich im Kopf. Im Unterschied dazu wird der Wertcharakter in dem gesellschaftlichen Verhältnis der Waren unabhängig von dem, was im Kopf der Warenbesitzer oder des wissenschaftlichen Betrachters geschieht, nicht nur hergesellt, sondern erhält zugleich damit auch die von ihm selbst verschiedene Erscheinungsform im Gebrauchswert anderer Ware.

„Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.“¹¹⁹
 „**Ohne Hirn** wie sie ist, geht die Leinwandwaare anders zu Werke, um auszudrücken, weiß Schlags die Arbeit, woraus ihr Werth besteht. (...) „Aber Waaren sind Sachen. Was sie sind, müssen sie sachlich sein **oder in ihren eignen sachlichen Beziehungen zeigen.**“¹²⁰

Es könnte sein, dass Flatschart zwar übersieht, dass die von ihm kritisierten Autoren ausdrücklich und ausführlich zum „Gedankending“ in unterschiedlichen Schriften Stellung beziehen,¹²¹ er aber die Begründung seiner Nichtexistenz mit der methodischen Verfahrensweise, in der es um eine bestimmte Abstraktionsebene der Darstellung geht, als Fortsetzung einer „eher ‚praxeologischen‘ Deutungsweise ansieht. Den Zusammenhang zwischen den Austauschverhältnissen und dem, was die Menschen

¹¹⁸ MEW 23,S 62

¹¹⁹ MEW 23,S 62

¹²⁰ Hervorhebungen- D.W., MEGA² II/5, S. 30

¹²¹ Siehe z.B. Dieter Wolf, Zur Methode in Marx' Kapital unter besonderer Berücksichtigung ihres logisch-systematischen Charakters Zum „Methodenstreit“ zwischen Wolfgang Fritz Haug und Michael Heinrich: 7. Probleme mit der Analyse der „einzelnen Ware, S. 102-123

wissen und was nicht, wird von Marx mit den aufeinanderfolgenden, aber wechselseitig sich bedingenden und ergänzenden ersten beiden Kapiteln des *Kapitals* erklärt.¹²²

III.1

Flatscharts' Frage nach dem Wert als einer Eigenschaft

Flatschart bemerkt zu Elbe, der Wert sei eine „nicht empirisch zutage tretende Eigenschaft, die die Produzenten im Austausch beständig hervorbringen (Elbe 2008b, p. 19)“¹²³ Dann fragt Flatschart, wovon denn der Wert eine Eigenschaft sei und stellt fest, dies würde von Elbe hier nicht erläutert.“¹²⁴

Wenn das für Flatschart wichtig wäre, hätte er sich nach anderen Texten umsehen können, in denen hierauf ausführlich eingegangen wird. Flatschart will wohl, dass der Wert keine Eigenschaft ist. Recht hat er, wenn die natürliche Eigenschaft eines Dings gemeint ist, wie schwer, warm, rot usf. Der Wert ist aber eine übersinnliche gesellschaftliche Eigenschaft der Arbeitsprodukte und zwar insofern er aus der allgemeinen Eigenschaft der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte besteht, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein (MEW 23, S, 52 oben), wobei aber alles darauf ankommt, dass die Arbeitsprodukte im Austausch in dieser allgemeinen Eigenschaft gesellschaftlich aufeinander bezogen werden, wodurch sie sich als die gesellschaftlich allgemeine Form der Arbeitsprodukte erweist. Die allgemeine Eigenschaft erhält die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung das zu sein, was die voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte als gesellschaftlich gültig sein müssen und als was sie in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte erscheinen müssen, so wie im Tauschwert und weiter entwickelt im Geld. Das Geld ist die Erscheinungsform des Werts, die auch den Warenbesitzern bewusst gegeben ist, allerdings ohne zu wissen, dass es diese Erscheinungsform des Werts aller anderen Waren ist und deswegen unmittelbar gegen alle Waren austauschbar ist. Im Austausch gegen Geld erkennen die Wirtschaftssubjekte an, dass ihre Arbeitsprodukte gesellschaftlich allgemeine Gültigkeit besitzen in der Hinsicht, in der sie Werte sind, d.h. in der Hinsicht in der sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, gleichgesetzt werden.

IV.

Kann der Austauschprozess eine „unbewusste Hervorbringung“ sein, wenn der Wert doch ein „dem Bewußtsein Immanentes“ sein soll?

Ein „Widerspruch, der bloß eine Umschreibung des Problems der Vermittlung von Nominal- und Realabstraktion darstellt.“

¹²² Siehe oben A, II, „Arbeit“, und Dieter Wolf, *Gesellschaftliche Praxis und das Problem der Geldware* Hamburg 2009, insbesondere: „2.2 Theorie und Praxis“, Seite 16ff. zugänglich unter www.dieterwolf.net

¹²³ FL I, S. 33

¹²⁴ Ebenda

Flatscharts' Frage nach dem, wovon denn der Wert eine Eigenschaft sei, wurde oben beantwortet, obwohl ihn das wohl nicht sonderlich interessiert, weil er, stets um das Verhältnis von Nominalabstraktion zu Realabstraktion bemüht, etwas für ihn Wichtigeres im Auge hat: „Zugleich stellt sich auch die Frage, wie dieser Prozess eine „unbewusste Hervorbringung“ sein kann, wenn der Wert doch ein „dem Bewußtsein Immanentes“ sein soll. Hier scheint sich mir ein Widerspruch aufzutun, der bloß eine Umschreibung des Problems der Vermittlung von Nominal- und Realabstraktion darstellt.“¹²⁵

Flatschart bezieht sich hier auf Elbes Äußerungen, die sich auf die Seite im Herstellen der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse beziehen, nach der den Menschen das Hervorgehen der ökonomisch gesellschaftlichen Formen unbewusst ist.

Zunächst einmal übergeht Flatschart geflissentlich, dass es für die von ihm kritisierten Autoren Elbe und mich keinen Wert gibt, der ein „Gedankending“ ist. Dem Wissenschaftler sind der Wert, die abstrakt menschliche Arbeit bewusst gegeben. Er produziert gedanklich, was sie unabhängig von seinen Gedanken hinter den sie verbergenden sie auslöschenden Erscheinungsformen sind. Das durch Marx vertretene wissenschaftliche Bewusstsein hat also Zugang zu dem Wesen, und vermag zu erklären, warum sein gesellschaftlicher Charakter in ihn auslöschenden und verkehrenden Naturformen erscheint. Dem nichtwissenschaftlichen Alltagsbewusstsein sind der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit gerade nicht unmittelbar gegeben, sondern nur die sie verbergenden und verkehrenden Erscheinungsformen.

Eine unbewusste Hervorbringung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen heißt, dass sich in den gesellschaftlichen Verhältnissen etwas abspielt, das außerhalb der Reichweite des Bewusstseins liegt. Es handelt sich also nicht um eine Unterscheidung innerhalb des Bewusstseins. Das Problem einer „unbewussten Hervorbringung“ des Werts existiert nicht, die damit konfligiert bzw. damit in Widerspruch tritt, dass der Wert zugleich im Bewusstsein hervorgebracht wird und ein dem „Bewusstsein Immanentes“ ist. Wenn es diesen Widerspruch überhaupt nicht gibt, dann kann er auch keine „Umschreibung des Problems der Vermittlung von Nominal- und Realabstraktion darstellen.“¹²⁶

Nun schlägt Flatschart überflüssiger Weise versöhnliche Töne an, weil er aus bestimmtem Grund an diesem Widerspruch interessiert ist: Er schreibt: „Ich würde dem Autor diese Widersprüchlichkeit nicht ankreiden, im Gegenteil denke ich, dass sie letztgültig nicht zu „lösen“ ist, wie es formal-wissenschaftlich botsmäßig wäre.“¹²⁷ Obwohl Flatschart Elbe gar keine Widersprüchlichkeit ankreiden kann, weil es diese auch für Elbe nicht gibt, hält Flatschart an ihr fest und bemerkt, dass sie nach „formal-wissenschaftlichen“ Kriterien, d.h. mit einer formallogisch- analytischen, Nominalabstraktionen vollziehenden Verfahrensweise „letztgültig nicht zu „lösen“ ist. Flatschart braucht die Widersprüchlichkeit, und zwar auf eine Weise, in der er sie als

¹²⁵ FL I, S. 33

¹²⁶ FL I, S. 33

¹²⁷ FL I, S. 33

Widersprüchlichkeit zwischen Nominal- und Realabstraktion darstellen kann, um dann nach einer durch die Realabstraktion bestimmten Vermittlung zu fahnden. Entgegen seiner ursprünglichen Feststellung, Elbe würde zu dem „Gedankending“ keine Stellung beziehen, muss er dann doch anerkennen, dass sich Elbe ausführlich mit dem „Gedankending“ auseinandersetzt und zur großen Enttäuschung von Flatschart zu dem bekannten Ergebnis kommt, dass es den Wert als „Gedankending“ in der ökonomisch gesellschaftlichen, durch die Warenzirkulation bestimmten Wirklichkeit nicht gibt. In diesem Sinne schreibt Flatschart: „Problematisch empfinde ich jedoch den weiteren Umgang mit dem Widerspruch, denn Elbe wechselt hier nun die Stellung und positioniert sich nun, anstatt den Widerspruch erst einmal anzuerkennen quasi konträr zur Gedankending-These.“¹²⁸

Zu dem „weiteren Umgang“ Elbes „mit dem Widerspruch“, wodurch dieser zusammen mit dem „Gedankending“ verschwindet, zitiert Flatschart die folgenden von Elbe hierzu gemachten Bemerkungen: „Die Abstraktion, die im Tauschakt mit den qualitativ unterschiedlichen Gebrauchswerten geschieht, heißt deshalb ‚Realabstraktion‘, weil sie nicht von Menschen im Kopf, auch nicht unbewusst im Kopf, vorgenommen wird. [...] Ohne das bewusste Handeln der Warenbesitzer ist die Hervorbringung der Reichtumsformen natürlich nicht möglich. In dieses bewusste Handeln sind aber Implikationen eingelassen, die den Akteuren nicht bewusst sind. (Elbe 2008b, p. 20)“¹²⁹. Flatschart kommentiert dies mit einem Unterton des Bedauerns: „Nun ist der Wert plötzlich in keiner Weise mehr ‚im Kopf der Menschen‘, nicht einmal unbewusst.“¹³⁰

Elbe hat dafür gesorgt, dass für Flatschart die „Widersprüchlichkeit“ zwischen Wert als „Gedankending“ und Wert als das, was er wirklich in dem Austauschverhältnis als real existierende gesellschaftlich allgemeine Eigenschaft ist, gegenstandslos geworden ist. Er kann Elbe nun nicht mehr in seine Problematik der dialektischen Vermittlung von Nominal- und Realabstraktion einbinden, geschweige denn vereinnahmen. Daher sieht sich Flatschart gezwungen, eine, wie er glaubt, höhere Instanz anzurufen, die ihm diese Widersprüchlichkeit bestätigt, die über die Unbill, die Elbe ihm angetan hat, hinwegtröstet: Denn was Elbe mit der Eskamotierung des „Gedankendings“ treibt, „scheint“ Flatschart „eine sehr gewagte These, die wohl auch wissenschaftstheoretisch, hinsichtlich eines elaborierteren Begriffs von Struktur & Handeln kaum haltbar wäre.“¹³¹

Selbstverständlich geht es im *Kapital* von der ersten bis zur letzten Zeile um den Zusammenhang zwischen „gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein“, nur anders als sich das Flatschart vorstellt. Für Flatschart, der den Zusammenhang von erstem und zweitem Kapitel des *Kapitals* nicht kennt, und daher nicht weiß, dass und warum Marx bei der Analyse der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte von den Warenbesitzern und dem, was sie wissen und nicht wissen, also von dem, was in ihrem Kopf sich abspielt, zunächst abstrahiert. Dass das Denken, das Wissen der Warenbesitzer

¹²⁸ FL I, S. 33

¹²⁹ FL I, S. 33

¹³⁰ FL I, S. 33

¹³¹ FL I, S. 33

einbezogen werden muss, wenn der Austausch analysiert wird, sollte sich von selbst verstehen, es sei denn, man glaubt die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander sei vom Himmel gefallen, so dass man sich nicht, wie Marx das im zweiten Kapitel des *Kapitals* macht, „nach den Warenhütern umzusehen“¹³² brauchte. Die zusammenfassend aus den Austauschverhältnissen bestehende gesellschaftliche, das Bewusstsein der Wirtschaftssubjekte einbeziehende Praxis wird von Marx mit den beiden ersten aufeinanderfolgenden, aber wechselseitig sich bedingenden und ergänzenden Kapiteln erklärt. Dies wiederum ist die Grundlage dafür zu erklären, auf welche unbewusst bewusste Weise sich die Wirtschaftssubjekte zu der von ihnen vollzogenen, über Geld und Preis vermittelten Warenzirkulation verhalten.

V.

Realabstraktion, Nominalabstraktion und methodisch bedeutsame Abstraktion Was den Warenbesitzern bewusst und unbewusst ist

Flatschart vermischt eine diffuse Realabstraktion mit der für die formallogische Verfahrensweise stehenden Nominalabstraktion, weil er den Zusammenhang der wissenschaftlichen Darstellung mit ihrem aus der „bürgerlichen Gesellschaft“ bzw. aus dem Kapitalverhältnis bestehenden Gegenstand missversteht. Nach dem Abschluss des Forschungsprozesses – wie immer der in ständiger Verbindung mit Darstellungsversuchen im Einzelnen aussieht – ist der kapitalistische Gesamtproduktionsprozess seiner Kernstruktur nach begriffen, was mit der Lösung der Aufgabe einhergeht, wie die adäquate gedanklich reproduzierte, schriftlich fixierte Darstellung auszusehen hat. Hierbei spielen, was Flatschart nicht interessiert, die vom Wissenschaftler Marx vollzogenen methodisch bedeutsamen Abstraktion die alles entscheidende Rolle dergestalt, dass nur die Reihenfolge der Abstraktionsebenen der Darstellung im Verlauf des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten die Leistung erbringen kann, einen nichtlinearen ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhang zu erklären, worin alle Elemente und Bereiche wechselseitig sich beeinflussen und sowohl Voraussetzung als auch Resultat füreinander sind. Wenn man hier von Nominalabstraktionen reden will und ihre methodische Bedeutsamkeit einbezieht, dann gibt es die Wirklichkeit auf der einen und die diese Abstraktionen vollziehende gedankliche wissenschaftliche Reproduktion auf der anderen Seite.

Was weiterhin die vom Menschen vollzogenen Abstraktionen, bzw. Nominalabstraktionen anbelangt, so versteht es sich von selbst, dass es die Wirtschaftssubjekte sind, die sie in der Art und Weise vollziehen, in der sie, anders als das von Marx repräsentierte wissenschaftliche Bewusstsein, die von ihnen geschaffene ökonomisch gesellschaftliche Realität gedanklich reproduzieren. Vulgärökonomie und klassische vergangene und gegenwärtige Ökonomien sind mehr oder weniger ausgeprägt Systematisierungen des Alltagsbewusstseins. Die Abstraktionen sind auf unterschiedliche Weisen durch den Gegenstand bestimmt und werden nicht willkürlich

¹³² MEW 23, S. 99.

vollzogen, was vorzustellen sich verbietet, weil sie von den Menschen in der immer auch bewussten Gestaltung der Lebensreproduktion vollzogen werden, welche die Konsumtion materieller und immaterieller Arbeitsprodukte einschließt. Die Wissenschaft unterliegt mit den in ihr vollzogenen Abstraktionen dem Zwang, dass sie mit der Eigentümlichkeit ihrer Methoden z.B. der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten der Eigentümlichkeit z.B. der nichtlinearen Bewegungsstruktur ihres Gegenstandes Rechnung tragen muss.

Mit der durch den Vollzug von unterschiedlichen Abstraktionen zu leistenden Erkenntnis kommt alles darauf an, dass sie den analytischen Unterscheidungen dienen, z.B. der Unterscheidung zwischen Gebrauchswert und Wert, wobei zu dem, was Gebrauchswert und Wert jeweils sind, mehr als die bloße Unterscheidung gehört; aber bei der über das bloße Unterscheiden hinausgehenden Erklärung beider werden ebenfalls wieder bestimmte Unterscheidungen erforderlich, wie diejenige zwischen gesellschaftlicher Qualität und der Quantität, bzw. der in Zeit gemessenen Wertgröße.¹³³

Nicht mittels von irgendwie für sich betrachteten Abstraktionen, sondern in einer Theorie, in der stets die Forschung mit methodisch strukturierter Darstellung verbunden ist, in der die entsprechenden methodisch bedeutsamen Abstraktionen vollzogen werden, wird darüber entschieden, warum in der endgültigen Darstellung, dem *Kapital* mit der Analyse des Verhältnisses zweier Waren und der einzelnen Ware begonnen werden muss. Die hierbei gemachten Abstraktionen müssen dann wieder zurückgenommen werden, um das Verhältnis zweier Waren jetzt als begriffenes darzustellen, indem nachgewiesen wird, dass sich der Wert im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt. So wird auch die im ersten Kapitel des *Kapitals* vollzogene Abstraktion von den Warenbesitzern im zweiten Kapitel wieder zurückgenommen, wobei beide Kapitel d.h. beide Abstraktionsebenen der Darstellung zusammengenommen notwendig sind um zu erklären, was es mit dem Austauschprozess der Waren als von den Wirtschaftssubjekten „gesellschaftlich vollzogene“ Praxis der Menschen auf sich hat.

Insgesamt schließlich vermag nicht irgendeine zum Prinzip erhobene hypostasierte Abstraktion bzw. Realabstraktion zu erklären, warum die Warenzirkulation ausgehend von der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander unter Abstraktion von der Produktion nur nach der Seite darzustellen ist, nach der sie die Voraussetzung der Produktion ist. Es sei noch einmal betont, dass Flatschart von der oben dargestellten Rolle der Abstraktionen nichts wissen will, und wenn das der Fall wäre, müsste er eine ganz andere Ausfassung vom *Kapital* als wissenschaftlicher Darstellung vertreten. Zu dieser anderen Auffassung gehört es, was Flatschart vehement verneint, dass man rational, formallogischen Kriterien verpflichtet, nicht nur erklären kann, was der

¹³³ Zum Zusammenhang von gesellschaftlicher Qualität und Quantität, zwischen abstrakt menschlicher Arbeit, Wertformen und gesellschaftlich notwendiger Durchschnittsarbeitszeit siehe: Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können, III.3.5 Zur gesellschaftlich notwendigen Durchschnittsarbeitszeit als ständig werdendem Resultat im gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess, S. 64 ff.

Gebrauchswert, der Wert und was seine Erscheinungsformen, die Wertform, das Geld, der Preis, das Kapital usf. sind, sondern auch was die dazugehörigen Fetischismen sind, vom Warenfetisch, über den Geld- und Kapitalfetisch bis zum Zinsfetisch.

Um die Realabstraktion, die in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit vollzogen wird, geht es Elbe in der von Flatschart zitierten Textpassage: „Die Abstraktion, die im Tauschakt mit den qualitativ unterschiedlichen Gebrauchswerten geschieht, heißt deshalb ‚Realabstraktion‘, weil sie nicht von Menschen im Kopf, auch nicht unbewusst im Kopf, vorgenommen wird. [...] Ohne das bewusste Handeln der Warenbesitzer ist die Hervorbringung der Reichtumsformen natürlich nicht möglich. In dieses bewusste Handeln sind aber Implikationen eingelassen, die den Akteuren nicht bewusst sind. (Elbe 2008b, p. 20).“¹³⁴

Dass „der Wert plötzlich in keiner Weise mehr ‚im Kopf der Menschen‘, ist, nicht einmal unbewusst“ und dies für Flatschart „wissenschaftstheoretisch ... ‚eine kaum haltbare These“ ist, dazu wurde oben mit dem, was „ohne Hirn“ sich in Austausch der Arbeitsprodukte hinsichtlich des Werts und seines Erscheinens im Tauschwert abspielt, bereits alles Erforderliche gesagt.

Zu dem, was den Warenbesitzern bewusst und unbewusst ist, schreibt Elbe: „Ohne das bewusste Handeln der Warenbesitzer ist die Hervorbringung der Reichtumsformen natürlich nicht möglich. In dieses bewusste Handeln sind aber Implikationen eingelassen, die den Akteuren nicht bewusst sind. Unbewusst heißt hier ein Nicht-Wissen über das, was im gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen geschieht. Hier wird die Form Wert konstituiert“¹³⁵ Flatschart bemerkt hierzu: „Unabhängig davon bleibt das problematische Resultat der Herleitung die Feststellung, dass in das ‚bewusste Handeln‘ dann doch ‚Implikationen eingelassen sind, die den Akteuren nicht bewusst sind“. Dies lässt sich wohl nicht bestreiten, aber was sind dies nun für Implikationen?“¹³⁶

Obgleich die Formulierung von Elbe, es seien in das bewusste Handeln den Akteuren „unbewusste Implikationen eingelassen“, unpräzise ist, gibt Elbe aber anschließend unmissverständlich an, was er damit meint, nämlich ein Nichtwissen über das, was im gesellschaftlichen Verhältnis hinsichtlich dessen geschieht, was der Wert als ökonomisch gesellschaftliche Form ist. Wie oben bereits ausführlich dargelegt, handelt es sich darum, dass es auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels des *Kapitals* darum geht, was der Wert seiner gesellschaftlichen Qualität nach in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander ist und auf welche Weise er darin die von ihm verschiedenen Erscheinungsform des Tauschwerts annehmen muss, indem er seine gesellschaftliche Qualität bewahrend, im Gebrauchswert der anderen Ware erscheinen muss, der hierdurch natürlich nicht mystisch irrational zum Wert wird, sondern nur als Wert **gilt**. Es wurde bereits ausführlich erklärt, warum Marx im ersten Kapitel des *Kapitals* das darstellt, was sich für die Warenbesitzer unbewusst in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander hinsichtlich des Werts und der

¹³⁴ FL I, S. 33

¹³⁵ prodomo 5 – 2007, S. 16

¹³⁶ FL I, S. 33

Entwicklung seiner Formen abspielt. Hiermit sind die den Warenbesitzern „unbewussten Implikationen“ gemeint, bei denen es also nicht um die unbewusste im Kopf sich abspielende Herstellung ökonomisch gesellschaftlicher Formen geht.

Flatschart „bestreitet“ nicht, dass das Handeln der Menschen nach einer Seite hin unbewusst ist. Warum geht er dann aber nicht dem Hinweis Elbes nach und versucht zu verstehen, dass und auf welche Weise sich in der gesellschaftlichen Austauschbeziehung etwas „geschieht“, das bestimmt, was der Wert und der Tauschwert als seine Erscheinungsform ist. Dann würde er auch auf eine Realabstraktion stoßen, die nicht dem entspricht, was er, allen inhaltlich verbindlichen Analysen aus dem Weg gehend, darunter versteht. Obwohl Elbe klar sagt, was es mit der Realabstraktion auf sich hat und wo es seiner Meinung nach um diese geht, nämlich in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte, im Zusammenhang mit dem, was sich hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen darin abspielt, behauptet Flatschart mit seiner Deutung der „unbewussten Implikationen“ das Gegenteil von dem, was er in dem von ihm zitierten Text „schwarz auf weiß“ vor Augen hat.

VI.

Elbes „einwertige formallogisch szientifische“ Verfahrensweise und Flatscharts „zweiwertige Wertkritik“

Flatschart klammert alle wesentlichen Besonderheiten der Marxschen wissenschaftlichen Vorgehensweise im *Kapital* aus und begnügt sich mit abstrakt allgemeinen Ausführungen über dessen Verwandtschaft mit dem „kritischen Realismus“ und wagt es dennoch zu behaupten, man könne **nicht** auf rationale logisch stringente Weise erklären, was der Wert der Waren ist.

Die formallogische, den Nominalabstraktionen verpflichtete Theorie erzwingt eine Einseitigkeit, der zufolge für Elbe in der außerhalb der Reichweite des Denkens der Warenbesitzer liegenden Austauschbeziehung eine Realabstraktion eine wesentliche Rolle bei der Entstehung des Werts und seiner Erscheinungsformen spielt. Es handelt sich um eine reale Abstraktion im Gegensatz zu einer ideellen im Denken der Menschen vollzogenen Abstraktion. Der Elbeschen Einseitigkeit, die Flatschart mit einwertig umschreibt, stellt er eine „zweiwertige Wertkritik“ gegenüber, die ein Konzept von Realabstraktion entwickelt hat, mit dem sie der Wirklichkeit voll gerecht zu werden gedenkt.

Elbe gibt eine Lösung für das Problem der Realabstraktion, die Flatschart nicht gefällt, weil sie dem entgegensteht, was seine geheimnisvolle Realabstraktion sein soll, so dass er Elbe vorwirft, er würde das Problem der Realabstraktion lediglich verschieben. Flatschart bemerkt nicht, dass es das, was er unter der Realabstraktion versteht, für Elbe und auch mich überhaupt nicht gibt, geschweige denn, dass mit ihr ein sich stellendes Problem zu lösen sei. Da Elbe mit einer anderen Auffassung von dem, was die Realabstraktion ist, etwas zu erklären versucht, was für Flatschart nicht möglich und damit falsch ist, ist für ihn bewiesen, dass Elbe eine einwertige, hauptsächlich

Nominalabstraktionen vollziehende Theorie vertritt, mit der er die Wirklichkeit zurechtstutzt.

Flatschart schreibt: „Ich denke, dass Elbe das Problem der Realabstraktion hier erneut bloß verschiebt, wenn er eben nicht anerkennt, dass die kausale Bestimmung des wesensmäßigen Ursprungs“¹³⁷ des Werts nicht einwertig festlegbar ist. Sie ist es weder im „Tauschakt“ noch „ideell“, noch in sonst einer raum-zeitlich fixierbaren Instanz.

Elbe verschiebt nicht, wie gezeigt, das Problem der Realabstraktion, sondern sagt klar, was diese für ihn und Marx überhaupt nur sein kann, und warum sie dem entgegensteht, was Flatschart dazu vorbringt. Dies heißt für ihn, sich nicht auf Elbes Realabstraktion einzulassen. Wie die Abstraktionen allgegenwärtig sind, auf die unterschiedlichsten Weisen, so ist es auch um die Kausalität bestellt, wenn man Wert als Wesen betrachtet, das eine Erscheinungsform findet. Es ist klar, dass das Wesen – der Wert – kausal begründet wird mit dem, was den Austausch der Arbeitsprodukte auszeichnet. Was Flatschart nicht wahrhaben will, und von vorneherein verdrängt, ist, dass alles, was den Wert begründet im Sinne der „kausalen Wesensbestimmung des Werts“ außerhalb der Reichweite des Bewusstseins der Warenbesitzer liegt. Dies schließt aber nicht aus, dass ihnen, wie oben ausführlich dargelegt, das von ihnen geschaffene und praktisch gesellschaftlich vollzogene Austauschverhältnis nach einer Seite hin auch bewusst gegeben ist. Es wird genau das eingelöst, was Flatschart für wissenschaftlich geboten hält, nur mit dem Unterschied, dass sich das Problem anders stellt und auch seine Lösung eine andere ist, als diejenige, die sich Flatschart vorstellt, der den Zusammenhang von erstem Kapitel und zweitem Kapitel des *Kapitals* ausklammert und damit auch nicht darauf eingehen kann, dass beide Kapitel zusammengenommen den Austauschprozess als gesellschaftlich vollzogene Praxis erklären, im Hinblick gerade auf das, was sich darin unbewusst und bewusst für die den Austausch vollziehenden Menschen abspielt.¹³⁸

Wenn Flatschart also seine Kritik an Elbe sinngemäß mit den Worten zusammenfasst, die Begründung der Herkunft des Werts sei weder „im Tauschakt noch ideell“ festlegbar, so ist das falsch, weil es im Austauschprozess immer um beides geht, aber so, dass erklärt werden muss was den Menschen, um diesen gesellschaftlich zu vollziehen, bewusst sein muss im Sinne des „ideellen Verhaltens“ und was ihnen hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen unbewusst ist.

Die „kausale Bestimmung des wesensmäßigen Ursprungs“ des Werts soll weder im „Tauschakt“ noch „ideell“, noch in sonst einer raum-zeitlich fixierbaren Instanz“ „einwertig festlegbar“ sein. Dass es sich hier um einen eklatanten Widerspruch handelt, muss als unvermeidbar anerkannt werden: „Diese Widersprüchlichkeit hat nun nichts mit Idealismus oder gar Mystizismus zu tun (...) Sie markiert jedoch tatsächlich eine gewisse erkenntnistheoretische Grenze ...“¹³⁹ Flatschart bestätigt mit der Unlösbarkeit

¹³⁷ FL I, S. 34

¹³⁸ Siehe oben Teil A, II, „Arbeit“ und Dieter Wolf, *Gesellschaftliche Praxis und das Problem der Geldware* Hamburg 2009, insbesondere: „2.2 Theorie und Praxis“, Seite 16ff. zugänglich unter www.dieterwolf.net

¹³⁹ FL I, S. 34

des Widerspruchs zwischen dem Ideellen und Reellen im Austausch der Waren, dass die Erkenntnis der Gesellschaft, ihrer ökonomisch gesellschaftlichen Struktur nach betrachtet, prinzipiell auf eine unüberwindbare Grenze stößt. Flatschart betont dann ausdrücklich, dass diese Grenze „jeglicher gesellschaftstheoretischen Abstraktion zu Grunde liegt“ Dies ist klar, eingedenk des Tatbestands, dass Flatschart den außergewöhnlichen Stellenwert der Abstraktionen in der von Abstraktionsebene zu Abstraktionsebene fortschreitenden Darstellung ausklammert.

VII.

Elbes Kritik, die sich auf „dem Problemfeld zwischen Nominal- und Realabstraktion ... bewegt“

Flatschart beendet seine bisherigen Ausführungen mit dem Vorwurf, das was Elbe ihm bisher geboten habe, „bringt uns jedoch noch nicht weiter, wenn wir danach fragen, wie denn nun inhaltlich mit dieser Problematik umzugehen sei.“¹⁴⁰ Flatschart gibt aber nicht auf und will, um „der Sache näher zu kommen, ... nun auf „substantielleres“ Terrain wechseln, um doch noch auf „dem Problemfeld zwischen Nominal- und Realabstraktion ... „etwas zur Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen beizutragen.

Flatschart zitiert Elbe wie folgt: „Wolf zufolge impliziert der Begriff Realabstraktion also nicht, dass die Abstraktion menschlicher Arbeit schlechthin nicht wirklich oder nur im Kopf des Theoretikers existiert, bis im Tausch die Reduktion auf abstrakt-menschliche Arbeit vollzogen wird. Er impliziert demnach lediglich, dass zur Herstellung des gesellschaftlichen Zusammenhangs privat- isolierter Arbeiten im Tausch diese Abstraktion – die auch unabhängig vom Tausch als reale Eigenschaft aller konkreten Arbeiten existiert [...] – in spezifischer Weise Bedeutung erlangt (oder Träger einer spezifischen Bedeutung wird), die sie nicht bereits unabhängig vom Tausch hatte und die ihr nicht bewusst-konventionell von den Tauschenden zugeschrieben, sondern vom sozialen Zusammenhang des gesellschaftlichen Verhältnisses der Sachen, sachlichen Verhältnissen der Personen konstituiert wird. Realabstraktion bedeutet damit nicht, dass die Abstraktion erst im Tausch real wird, sondern dass sie im und durch den Tausch ohne das bewusste Zutun der Tauschenden eine bestimmte Bedeutung erhält – gesellschaftliche Form der Privatarbeiten zu sein. Insofern bietet sich der von Wolf für diesen Sachverhalt verwendete Begriff einer ‚objektiven Semantik‘ als Substitut für den Begriff der Realabstraktion an. (Elbe 2008a, p. 259)“¹⁴¹

Da Flatschart wie oben bereits gezeigt, den Zusammenhang zwischen dem, was den Menschen bewusst ist, und dem, was ihnen unbewusst ist und von Marx zusammenfassend mit den ersten beiden Kapiteln des *Kapitals* erklärt wird, nicht zur Kenntnis nimmt, versteht es sich von selbst, dass er den zitierten Text mit den Worten kommentiert: „Diese Definition finde ich nicht befriedigend, denn die beiden

¹⁴⁰ FL I, S. 34

¹⁴¹ FL I, S. 39

kritisierten Seiten der Realabstraktion – sie entweder als „realfaktisch“ existierende oder eigentlich tatsächlich „nominale“ Abstraktion zu deuten – stehen unvermittelt nebeneinander.“¹⁴²

Im Folgenden sind an der Art und Weise, in der Elbe mich, aus meinen Schriften zitierend, in Anspruch nimmt, wichtige Änderungen bzw. Korrekturen und Ergänzungen anzubringen.

Grundsätzlich stimmen Elbe und ich darin überein, dass von den hier zu behandelnden Unterschieden abgesehen, die Realabstraktion im Austausch real vollzogen wird, wovon die Warenbesitzer, von denen Marx aus den bereits angegebenen Gründen zunächst abstrahiert, nichts wissen. Die Warenbesitzer vollziehen eine Abstraktion vom Gebrauchswert und wissen lediglich, dass sie ihre Waren tauschen müssen, um an den gewünschten Gebrauchswert zu gelangen, der ihr Bedürfnis befriedigt. Unabhängig davon ist der Wert die allgemeine Eigenschaft der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte, in der diese gesellschaftlich aufeinander bezogen bzw. gleichgesetzt werden und damit ihre gesellschaftlich allgemeine Form erhalten. Die Realabstraktion ist wie bereits dargelegt, die Kehrseite dieser mit der Austauschbeziehung gegebenen Gleichsetzung in der Hinsicht, in der Arbeitsprodukte wirklich gleich sind, nämlich in ihrer allgemeinen Eigenschaft ein Arbeitsprodukt zu sein.¹⁴³

Es sei noch einmal betont: Der Austausch kann diese allgemeine Eigenschaft nicht schaffen. Dies wäre eine mystisch irrationale Schöpfung aus dem Nichts. Dass die Realabstraktion die Kehrseite der Gleichsetzung ist, wird dem gerecht, dass es mittels einer Abstraktion nur möglich ist, auf etwas zu stoßen, das es bereits gibt. Dadurch werden die Arbeitsprodukte respektive die konkret nützlichen Arbeiten im Hinblick auf das reduziert, worauf es in der Herstellung der gesellschaftlich allgemeinen Form der Arbeitsprodukte bzw. konkret nützlichen Arbeiten wesentlich ankommt, nämlich auf die allgemeine Eigenschaft ein Arbeitsprodukt respektive abstrakt menschliche Arbeit zu sein; denn das, was niemals die Abstraktion bewirken kann, bewirkt der Austausch der Arbeitsprodukte. Dadurch, dass er deren gesellschaftliche Beziehung zueinander ist, erhalten diese allgemeinen Eigenschaften die außergewöhnliche gesellschaftlich allgemeine Bedeutung, die gesellschaftlich allgemeine Form der Arbeitsprodukte respektive der konkret nützlichen Arbeiten zu sein.

In den oben angeführten Zitat von Elbe heißt es: Der Begriff der Realabstraktion „impliziert ... lediglich, dass zur Herstellung des gesellschaftlichen Zusammenhangs privat- isolierter Arbeiten im Tausch diese Abstraktion – die auch unabhängig vom Tausch als reale Eigenschaft aller konkreten Arbeiten existiert [...] –...“¹⁴⁴ Unabhängig vom Tausch geht in einer Verteilung der Gesamtarbeit in einem nichtkapitalistischen Gemeinwesen, die auf den Gebrauchswert ausgerichtet ist, zugleich eine Abstraktion von ihm einher, insofern die konkret nützlichen Arbeiten als aliquote Teile der Gesamtarbeit aufeinander bezogen werden. Geht in diesem Sinne die Realabstraktion

¹⁴² FL I, S. 39

¹⁴³ MEW 23, S. 52 oben

¹⁴⁴ FL I, S. 38

(die immer etwas ganz anderes ist als das, was Flatschart sich bemüht, darunter zu verstehen) in einem gesellschaftlichen Zusammenhang vor sich, in dem kein Tausch der Arbeitsprodukte stattfindet, dann gelten diese von vorneherein in ihrer Gebrauchwertgestalt als gesellschaftlich allgemeine.

Der Austausch der Arbeitsprodukte ist an der Verteilung der Gesamtarbeitszeit auf die einzelnen Arbeitsprodukte und konkret nützlichen Arbeiten beteiligt. Aber diese Verteilung steht nicht mit einem den konkret nützlichen Arbeiten vorausgesetzten gesellschaftlichen Zusammenhang fest, wie unter Bedingungen, unter denen es keinen Austausch der Arbeitsprodukte gibt. Wenn die Verteilung der Gesamtarbeit auf die einzelnen Arbeitsprodukte und konkret nützlichen Arbeiten aber über den Austausch der Arbeitsprodukte vermittelt ist, dann vollzieht sich in ihm die besagte Realabstraktion als Kehrseite der Gleichsetzung der Arbeitsprodukte nach der Seite, nach der sie die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. Hiermit ergibt sich dann auch, dass es diese allgemeine Eigenschaft ist, die zugleich die gesellschaftlich allgemeine Form ist.

Die Realabstraktion, die im Austausch gesellschaftlich vollzogen wird, muss daher auch als das betrachtet werden, was sie in und durch den Austausch ist, unabhängig davon, ob eine andere Realabstraktion auf eine andere Weise mit einer anderen z.B. vorkapitalistischen Verteilung der Gesamtarbeitszeit gegeben ist. Daher ist es nicht richtig, wie Elbe zu sagen, die Realabstraktion, um die es im Austausch geht, sei dem Austausch bereits vorausgesetzt. Wenn ich weiß, was die Realabstraktion in und durch den Austausch ist, dann kann ich auch, was Marx sogar ausdrücklich macht, einen Vergleich mit dem machen, was durch die Verteilung der Gesamtarbeit bedingt, auch in vorkapitalistischen Verhältnissen ein Realabstraktion ist, und ebenso die Gemeinsamkeit wie den wesentlichen Unterschied festhalten. Demnach ist es auch eine *contra dictio in adjecto*, wenn man glaubt, die im Austausch der Arbeitsprodukte vor sich gehende Abstraktion ginge zugleich unabhängig von ihm vor sich.

Noch etwas ist bei Elbe so dargestellt, dass es Einwänden von Flatschart Vorschub leistet: Die Realabstraktion, um die es geht, ist keine Eigenschaft weder der Arbeitsprodukte noch der konkret nützlichen Arbeiten: Sie ist wie bereits erklärt worden ist, vielmehr nur die Kehrseite der Gleichsetzung der Arbeitsprodukte in der Hinsicht, in der sie wirklich hinsichtlich ihrer real existierenden allgemeinen Eigenschaft überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, gleich sind.

Hinzukommt ein anderes Manko: Es ist ganz und gar nicht die Realabstraktion, die als eine Beziehung die Kehrseite der Gleichheitsbeziehung ist, die wie Elbe ausführt, eine allgemeine gesellschaftliche Bedeutung erhält; vielmehr ist es einzig und allein die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein, welche jeweils die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten, die gesellschaftlich allgemeine Form der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte bzw. der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten zu sein.

Im Zitat von Elbe heißt es: „Realabstraktion bedeutet damit nicht, dass die Abstraktion erst im Tausch real wird, sondern dass sie im und durch den Tausch ohne

das bewusste Zutun der Tauschenden eine bestimmte Bedeutung erhält – gesellschaftliche Form der Privatarbeiten zu sein.“¹⁴⁵

Diese Feststellung muss wie folgt nach Maßgabe der oben gemachten Ausführungen korrigiert werden. Wo sonst, außer im Austausch, soll die in ihm vorgehende Abstraktion real sein. Sie hängt nicht irgendwie in der Luft oder existiert auf welche Weise auch immer in einem vorkapitalistischen Gemeinwesen, Es kommt dann auch kein Austausch daher und realisiert das, was es bereits unabhängig von ihm gibt.

Diese Widersprüchlichkeit rührt daher, dass Elbe die Realabstraktion mit einer allgemeinen Eigenschaft verwechselt. Um es noch einmal zu betonen: Was unabhängig von kapitalistischen Produktionsbedingungen real existiert als allgemeine Eigenschaft, das ist die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein oder die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit schlechthin zu sein und zwar unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Bedeutung, die nur im kapitalistischen Gemeinwesen darin besteht, gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten zu sein.¹⁴⁶ Es sind also die allgemeinen Eigenschaften, die in und durch den Tausch die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten und nicht die Realabstraktion, welche die allgemeinen Eigenschaften voraussetzt; denn das Primäre, den Tausch grundlegend Bestimmende, ist die Gleichsetzung in der Hinsicht, in der die Arbeitsprodukte die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein.

Oben wurde auch erklärt, was unter Realabstraktion zu verstehen ist, nämlich nichts anderes als die Kehrseite der den Austausch der Arbeitsprodukte auszeichnenden, in ihm sich vollziehenden Gleichsetzung der Arbeitsprodukte in der Hinsicht, in der sie immer schon die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. So real diese Gleichsetzung ist, so real ist auch die mit ihr einhergehende Abstraktion von dem, was die Arbeitsprodukte als voneinander verschiedene Gebrauchswerte sind.

Es dürfte nach den bisher gemachten Ausführungen klar geworden sein, was unter der Realabstraktion zu verstehen ist. Es ist also nichts, „reichlich vage“ geblieben,

¹⁴⁵ FL I, S. 38

¹⁴⁶ „In der Form der Schneiderei wie in der Form der Weberei wird menschliche Arbeitskraft verausgabt. Beide besitzen daher die **allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit und mögen daher in bestimmten Fällen, z.B. bei der Wertproduktion, nur unter diesem Gesichtspunkt in Betracht kommen**. All das ist nicht mysteriös. Aber im Wertausdruck der Ware wird die Sache verdreht. Um z.B. auszudrücken, daß das Weben nicht in seiner konkreten Form als Weben, sondern in seiner **allgemeinen Eigenschaft als menschliche Arbeit** den Leinwandwert bildet, wird ihm die Schneiderei, die konkrete Arbeit, die das Leinwand-Äquivalent produziert, gegenübergestellt als die handgreifliche Verwirklichungsform abstrakt menschlicher Arbeit.“ MEW 23, S. 72f (Hervorhebungen – D.W.)

„**In jeder gesellschaftlichen Arbeitsform sind die Arbeiten der verschiedenen Individuen auch als menschliche auf einander bezogen, aber hier** (in der Welt des Austauschs – D.W.) **gilt diese Beziehung selbst als die spezifisch gesellschaftliche Form der Arbeiten**. [...] Der Maßstab der ‚Gesellschaftlichkeit‘ muß aus der Natur der jeder Produktionsweise eigenthümlichen Verhältnisse, nicht aus ihr fremden Vorstellungen entlehnt werden.“ (MEGA² II/5, S. 41f) (Hervorhebungen – D.W.)

„was nun die eigentliche Realabstraktion angeht.“¹⁴⁷ Da der Austausch der Arbeitsprodukte es ist, in dem die Gleichsetzung vollzogen wird, erhält die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, zugleich die außergewöhnliche, bereits historisch spezifische Bedeutung, die gesellschaftlich allgemeine Form der Arbeitsprodukte, d.h. Wert zu sein. Was nicht im Tausch zu entstehen braucht, weil es das bereits ohne den Tausch gibt, sind die allgemeinen Eigenschaften des Arbeitsproduktes und der abstrakt menschlichen Arbeit. Mit der Gleichsetzung und der mit ihr einhergehende Realabstraktion erhalten die allgemeinen Eigenschaften die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung, die gesellschaftlich allgemeine Form der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte respektive der konkret nützlichen Arbeiten zu sein.

In den oben gemachten Ausführungen zu den allgemeinen Eigenschaften, dem Wert, der abstrakt menschlichen Arbeit, dem Austausch der Arbeitsprodukte und ihrer Gleichsetzung, welche die Realabstraktion zur Kehrseite hat, ist es nicht so, wie Flatschart mutmaßt, dass „Abstraktion, Geltung und Tausch irgendwie doch konfundiert“ werden“. Allerdings hat er Recht, wenn er weiter sagt, dass sie als die „eigentlich relevante Ebene der Formanalyse betrachtet“ werden.

Was immer es mit Abstraktionen außerhalb des Tauschs auf sich hat, sei es z.B. dass jemand im Kopf Abstraktionen vornimmt und auf eine den verschiedenen Arbeitsprodukten gemeinsame Eigenschaft stößt, ein Arbeitsprodukte zu sein, so ist vollkommen ohne Bedeutung für die Realabstraktion die als Kehrseite der Gleichsetzung einzig und allein **im** Austausch der Arbeitsprodukte vollzogen wird. Es gibt also, was die Realabstraktion als diejenige Abstraktion, auf die es in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander ankommt, keine „gewisse Ambiguität“, was ihr Entstehen außerhalb oder innerhalb der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander anbelangt.

VIII.

„Analytische Perspektive, die recht umfassend mit dem Nachvollzug einer realen, nicht bloß darstellungslogischen, Prozessualität des Gesellschaftlichen konfligiert.“

Im Folgenden wird auf Flatscharts Kommentierung des Elbe- Zitas eingegangen, die er vorgreifend dahingehend zusammenfasst, „dass hier die analytische Perspektive recht umfassend mit dem Nachvollzug einer realen, nicht bloß darstellungslogischen, Prozessualität des Gesellschaftlichen konfligiert.“ Flatschart outed Elbe wie üblich als formal logischen, Nominalabstraktionen verhafteten Theoretiker, der aus analytischer Perspektive sich um die darstellungslogische Prozessualität also um die Logik der Darstellung bemüht und diese nicht mit deren Gegenstand, d.h. mit der durch das „Historische“, das „soziale Faktum“ bestimmten Prozessualität des Gesellschaftlichen zu vereinbaren weiß.

¹⁴⁷ FL I, S. 41

Von mir behauptet Flatschart, ich ginge „davon aus, dass die „Abstraktion menschlicher Arbeit“ vor dem Tausch nicht bloß nominal, im Kopf des/der TheoretikerIn existiert, sondern irgendwie schon existent ist.“¹⁴⁸ Wie oben auseinandergesetzt, rede ich nicht einfach von einer „Abstraktion menschlicher Arbeit“, ein Begriff, den es so in meinen Texten nicht gibt, sondern von der allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit bzw. der allgemeinen Eigenschaft ein Arbeitsprodukt zu sein.¹⁴⁹ Wie ausführlich dargelegt, ist die Abstraktion von Gebrauchswerten und vom konkret nützlichen Charakter der Arbeiten eine Kehrseite davon, dass die Arbeitsprodukte und darüber vermittelt die konkret nützlichen Arbeiten in ihrer jeweiligen allgemeinen Eigenschaft ausdrücklich, d.h. gesellschaftlich gleichgesetzt werden. Was immer in Gesellschaften ohne Warenzirkulation sich hinsichtlich bestimmter Abstraktionen abspielen mag, es geht darum, wie die Gleichheitsbeziehung, die eine Realabstraktion zur Kehrseite hat, im Austausch der Arbeitsprodukte vollzogen wird, und daher auch nicht wie Flatschart mutmaßt, „vor dem Tausch ... irgendwie schon existent ist“. Was unabhängig vom Tausch und auch vor dem Tausch in allen menschlichen Gesellschaftern existiert, in denen Menschen arbeitseilig konkret nützliche Arbeiten verrichten, ist der unleugbare Tatbestand, dass die von Menschen ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten real die Eigenschaft besitzen, menschliche Arbeiten zu sein, so wie die als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte die Eigenschaft besitzen, menschliche Arbeit zu sein. Der Austausch kann niemals diese allgemeinen Eigenschaften erzeugen, was eine mystisch irrationale Schöpfung aus dem Nichts wäre. Was der Austausch der Arbeitsprodukte bewirkt, indem diese in der Hinsicht der allgemeinen Eigenschaften gleich gesetzt werden, besteht darin, dass sie eine ihnen außerhalb ihrer gesellschaftlichen Beziehung zueinander nicht zukommende gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten.

Wenn der Wissenschaftler bei der Analyse des Austauschs die Abstraktion vom Gebrauchswert vornimmt, dann gibt er in Gedanken wieder, was real im Austausch geschieht. Die abstrakt menschliche Arbeit, die gesellschaftliche Form besitzt, existiert nicht im Kopf der Warenbesitzer und auch nicht im Kopf des wissenschaftlichen Betrachters. Zusammenfassend gilt: weder der Wert der Waren noch die Gleichsetzung und die mit ihr einhergehende Realabstraktion existieren vor bzw. außerhalb des Austauschs und auch nicht im Kopf von Warenbesitzern oder Theoretikern. Den Warenbesitzern bleibt das, was sich im Austausch abspielt, verborgen. Der Theoretiker reproduziert in Gedanken das, was sich, dem Alltagsbewusstsein verborgen, in der Beziehung der Arbeitsprodukte hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung der Wertformen abspielt.

Flatschart wundert sich zu Recht, über Elbes Äußerungen zur „Abstraktion menschlicher Arbeit“, die gerade nicht Träger einer Bedeutung sein kann, weshalb es verständlich ist, wenn Flatschart Elbes Auffassung für unverständlich erachtet. So schreibt er in diesem Sinne: „Wie dies möglich sein soll, ist aber bei Elbe nicht sofort eingängig. Er spricht davon dass sie erst im „in spezifischer Weise Bedeutung erlangt

¹⁴⁸ FL I, S. 39

¹⁴⁹ MEW 23, S. 72 f. und ebenda S. 52 Siehe u.a. oben S. 59

bzw. noch kryptischer ‚Träger einer spezifischen Bedeutung wird‘¹⁵⁰. Diese „spezifische Bedeutung“ habe sie nicht vor dem Tausch und scheinbar wird auch erst im Tausch evident, dass das „gesellschaftliche Verhältnis der Sachen, sachliche Verhältnissen der Personen“ darstellt.

Auch wenn die Realabstraktion als Kehrseite der Gleichsetzung im Austausch nicht vor dem Austausch, unabhängig von ihm existiert, dann kann sie, wenn das der Fall wäre, auch diese spezifische Bedeutung nicht vor dem Austausch besitzen. Flatschart weiß allerdings nichts damit anzufangen, was es heißt, dass etwas in einer Beziehung, speziell eine gesellschaftlichen, eine von ihm verschiedene Bedeutung erhält bzw. zum Träger einer gesellschaftlichen allgemeinen Bedeutung wird. Elbe wird diesem Tatbestand gerecht, aber sein Manko besteht darin anzunehmen, der Träger der gesellschaftlichen Bedeutung sei die Realabstraktion und nicht die aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehende „allgemeine Eigenschaft“ der konkret nützlichen Arbeiten.

Elbe schreibt: „Der Wertgrund ist die abstrakte Arbeit als Realabstraktion. Abstrakte Arbeit als Nominalabstraktion ist eine Eigenschaft, die jeder Ware als Produkt menschlicher Arbeit zukommt. Das konstituiert sie allerdings noch nicht zur Werts substanz.“¹⁵¹ Wie bereits betont, ist die abstrakte Arbeit selbst keine Realabstraktion. Die abstrakte Arbeit ist vielmehr die real existierende „allgemeine Eigenschaft“ der konkret nützlichen Arbeiten; Die Realabstraktion ist, wie gezeigt, die Kehrseite davon, dass die Arbeitsprodukte in der allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein gleich gesetzt werden. Hiermit ist auch gesagt, dass die abstrakte Arbeit zuerst und grundlegend bei dem, worauf es im Austausch ankommt, eine reale allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist und auch keine Nominalabstraktion, die im Denken des Betrachters vollzogen wird.

Als Nominalabstraktion ist die abstrakt menschliche Arbeit überhaupt keine Eigenschaft, wie überhaupt eine Abstraktion keine Eigenschaft von irgendetwas sein kann. Mittels Nominalabstraktionen können reale, jenseits des Kopfes existierende Eigenschaften von Dingen und Prozessen gedanklich reproduziert bzw. ideell wiedergegeben werden.

Die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, in der sie im Austausch der Arbeitsprodukte aufeinander bezogen werden, erhält die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung, die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten zu sein. Als der hierdurch bestimmte Träger der gesellschaftlich allgemeinen Bedeutung ist die abstrakt menschliche Arbeit die „Substanz“ des Werts der Waren.

Erst durch den Rückschluss auf die konkret nützlichen Arbeiten, die in Gebrauchswerten verkörpert sind, stößt man auf die abstrakte Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten. Man kann dann sagen, dass sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft aufeinander bezogen werden, so dass diese hierdurch die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält, die gesellschaftlich allgemeine Form der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten zu sein. Zur Werts substanz hält Elbe dann

¹⁵⁰ FL I, S. 39

¹⁵¹ prodomo 5 – 2007, S.13

richtig fest: „Diese ist nur gegeben, wenn Arbeitsprodukte in ihrer Eigenschaft als bloße Produkte menschlicher Arbeit im Tausch aufeinander bezogen werden. Damit ist die Werts substanz eine rein relationale Eigenschaft, die nicht-relationale Eigenschaften als Träger besitzt.“¹⁵²

IX.

Metaphorische Umschreibungen für den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit

Arbeitsprodukte werden in ihrer Eigenschaft als bloße Produkte menschlicher Arbeit im Tausch aufeinander bezogen. Sie können nur Produkte konkret nützlicher Arbeit sein. Dies ist gemeint, wenn man ohne nähere z.B. durch den Austausch bestimmte Spezifikationen sagt, Arbeitsprodukte sind Produkte menschlicher Arbeit und mit der letzteren zusammenfassend auf die konkret nützliche Arbeit abhebt. Wenn es aber um die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft konkret nützlicher Arbeit geht, die zudem noch als Träger einer gesellschaftlichen Bedeutung eine gesellschaftlich allgemeine Form ist, dann ist es falsch zu sagen, ein Arbeitsprodukt sei Produkt menschlicher Arbeit, weil letztere als Eigenschaft und gesellschaftliche Form nicht ausgeführt werden kann, weil sie keine Sorte Arbeit ist, wie irgendeine konkret nützliche Arbeit, in der besondere Gebrauchswerte hergestellt werden als ebenso viele „Stücken umgeformter Natur.“

Flatscharts Art und Weise stets nur von **der** „Arbeit“ zu reden mit der dieses und jenes hergestellt wird, ist, falls der Kontext nicht Klarheit schafft, durchgehend falsch und Marx, der nicht frei von solchen metaphorisch abkürzenden Redeweisen ist, leistet mit ihnen Fehlinterpretationen Vorschub.¹⁵³ Wenn gesagt wird, menschliche Arbeit schafft Gebrauchswerte, dann ist klar, dass die konkret nützliche Arbeit gemeint ist. Wenn Marx aber das „gemeinsame“ auf die Bestimmung des Werts zielende „Dritte“¹⁵⁴ als Eigenschaft bezeichnet, ein Arbeitsprodukt zu sein,¹⁵⁵ dann kann für diese allgemeine Eigenschaft nicht gesagt werden, sie sei das Resultat menschlicher Arbeit, weder der konkret nützlichen noch der abstrakt menschlichen Arbeit; denn dies letztere ist selbst eine allgemeine Eigenschaft, nämlich die der konkret nützlichen Arbeiten. Durch den Rückschluss von der allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, stößt man auf die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit zu sein. Wenn man, was Marx nicht ausdrücklich erwähnt, sondern durch den Kontext der Analyse der Austauschbeziehungen der Arbeitsprodukte unterstellt ist, kommt es für die Bestimmung des Werts entscheidend darauf an, dass es diese allgemeine Eigenschaft ist, in der sie als gesellschaftlich allgemeine aufeinander bezogen werden; denn in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander, die das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen vermittelt, überlassen diese es der

¹⁵² prodomo 5 – 2007, S.13

¹⁵³ Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können. S.64ff.. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

¹⁵⁴ MEW 23, S. 51

¹⁵⁵ MEW 23, S. 52

Austauschbeziehung zu entscheiden, in welcher gesellschaftlich allgemeinen Form ihre Produkte und ihre konkret nützlichen Arbeiten gesellschaftlich allgemeine sind. Wert und abstrakt menschliche Arbeit sind schon immer durch den Austausch bedingt, notwendig aufeinander bezogen, aber es geht nicht an, ohne das hier Dargelegte zu berücksichtigen, einfach zu sagen, die abstrakt menschliche Arbeit schafft Wert und auch nicht sie sei Wert bildend, was streng genommen hieße, die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, schaffe, bilde oder produziere die allgemeine Eigenschaft der Arbeitsprodukte, ein Arbeitsprodukt schlechthin zu sein. Es muss auf diesem Hintergrund erkannt werden, dass es eine metaphorisch abkürzende Redeweise von Marx ist, wenn er, wo auch immer, davon spricht, die abstrakt menschliche Arbeit sei Wert bildend, sei Wertbildnerin, schaffe oder produziere Wert.¹⁵⁶

Nur wenn man im oben dargelegten Sinn an die allgemeinen Eigenschaften des Arbeitsproduktes schlechthin und an die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit denkt, ist es richtig wie Elbe von der letzteren zu sagen: Die „Werts substanz (ist) eine rein relationale Eigenschaft, die nicht-relationale Eigenschaften als Träger besitzt.“¹⁵⁷

Wert und abstrakte Arbeit sind selbst keine Realabstraktionen. Sie sind allgemeine, gesellschaftlich allgemeine Bedeutung besitzende Eigenschaften, in deren Hinsicht die Arbeitsprodukte und die konkret nützlichen Arbeiten im Austausch als jeweils untereinander gleiche aufeinander bezogen werden. Hierbei wird zugleich von der Hinsicht abstrahiert, in der diese jeweils voneinander verschieden sind. In diesem ebenso einfachen wie präzisen Sinn ist die Realabstraktion die Kehrseite der Gleichsetzung.

X.

Objektive Semantik

Eine Textpassage, in der Flatschart von der Real- und Nominalabstraktion auf eine Weise redet, die oben hinreichend kritisiert bzw. widerlegt wurde, endet mit den Feststellungen: „umgekehrt würde eine materialistisch-realistische Position jedoch dagegenhalten, dass die semantische Ebene der Bedeutungs zuweisung nur eine Aktualisierung eines tieferliegenden Mechanismus sein kann und somit von wenig Relevanz ist.“¹⁵⁸

Flatschart hat von dem, worum es im Austausch der Arbeitsprodukte hinsichtlich des Werts und der Entwicklung der Erscheinungsformen geht, nichts beigetragen, und was er über Wert und abstrakt menschliche Arbeit von sich gegeben hat, sind vage unverständliche Beschreibungen. Wenn er kryptisch die Realabstraktion auf die ökonomisch gesellschaftlichen Formen Wert und abstrakt menschliche Arbeit bezieht,

¹⁵⁶ Siehe oben Fußnote 147

¹⁵⁷ prodomo 5 – 2007, S.13

¹⁵⁸ FL I, S. 39

dann muss er, sich sagen lassen, dass weder der Wert noch die abstrakt menschliche Arbeit, wie oben ausgeführt, Realabstraktionen sind.

Nicht nur gegenüber Flatschart muss betont werden, dass – was Marx ausdrücklich darlegt, aber aus welchen Gründen auch immer übersehen wird – die Erklärung des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit als gesellschaftlich allgemeiner Form von dem zugrundeliegenden bzw. vorausgesetzten Wissen abhängt, dass sie jeweils, unabhängig von ihrer ökonomisch gesellschaftlichen Formbestimmtheit zunächst allgemeine Eigenschaften sind, einmal die Eigenschaft der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte, Arbeitsprodukt schlechthin zu sein und zum andern zwingend daraus folgend, die „allgemeine Eigenschaft“ der konkret nützlichen Arbeiten, „menschliche Arbeit“ zu sein. Diese allgemeinen Eigenschaften gibt es selbstredend immer dann, wenn Menschen in einer Arbeitsteilung konkret nützliche Arbeiten verrichten und unterschiedliche Gebrauchswerte mit ihnen herstellen. Es versteht sich ebenfalls von selbst, dass diese allgemeinen Eigenschaften nicht mit dem Wert als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeitsprodukte und nicht mit der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten verwechselt werden darf. Marx' Analyse des Austauschverhältnisses führt zu dem gemeinsamen „Dritten“,¹⁵⁹ das sich als allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, erweist, und von da durch einen einfachen logischen Schluss zur abstrakt menschlichen Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten. Marx leistet der falschen Vorstellung Vorschub, es reiche, um den Wert zu bestimmen aus, das „gemeinsame Dritte“ als Eigenschaft des Arbeitsproduktes erkannt zu haben, wo es doch darüber hinaus auf alles entscheidende Weise darauf ankommt, **dass die allgemeine Eigenschaft in und durch das Austauschverhältnis die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält, die gesellschaftlich allgemeine Form der Arbeitsprodukte und erst dadurch Wert zu sein.**

Seinen vergeblichen Versuchen zu zeigen, inwiefern es für Elbe unerreichbare „tieferliegende Mechanismen“ gibt, fügt Flatschart einen weiteren Versuch hinzu. Mit diesem will er nachweisen, dass die **objektive Semantik**, die in Elbes und meiner Erklärung des Erscheinens des Werts im Gebrauchswert anderer Ware eine fundamentale Rolle spielt, ein seinen „tieferliegenden Mechanismen“ äußerliches überflüssiges Beiwerk sei. Gegenüber Flatscharts „tieferliegenden Mechanismen“, die sich im Nebeldunst einer konturlosen Realabstraktion auflösen, geht es darum, deutlich zu machen, inwiefern es bei der bisherigen Erklärung dessen, was sich in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung ihrer Erscheinungsformen abspielt, um die objektive Semantik geht.

Im Austausch der Arbeitsprodukte findet deren Gleichsetzung statt und zugleich wird damit über die Art und Weise entschieden, was es mit dem gesellschaftlich allgemeinen Charakter der Produkte und der Arbeiten auf sich hat, der darin besteht, dass die allgemeine Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, respektive menschliche Arbeit zu sein

¹⁵⁹ MEW 23, S. 51

die außergewöhnliche gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten gesellschaftlich allgemeine Form der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte respektive der konkret nützlichen Arbeiten zu sein. Dass die Eigenschaft in der Beziehung der Arbeitsprodukte zueinander diese Bedeutung erhalten, die sie, was auch Marx ausdrücklich betont,¹⁶⁰ außerhalb von dieser nicht besitzen, ist das, was die objektive Semantik auszeichnet, der gegenüber es keinen tiefer liegenden Mechanismus gibt, insbesondere keinen Flatschartschen.

Der Fehler, den es zu vermeiden gilt, besteht darin, dass man nicht den Träger der gesellschaftlichen Bedeutung von dieser selbst zu unterscheiden weiß. Hiermit wird ignoriert, worin die eigentümliche Leistung der Geltung oder Semantik generierenden gesellschaftlichen Austauschbeziehungen besteht. Es sollte sich von selbst verstehen, dass nur konkret nützliche Arbeit wirklich im Sinne produktiven Verhaltens zur Natur ausgeführt werden kann, welche lediglich die sinnlich nicht wahrnehmbare abstrakt allgemeine Eigenschaft besitzt, abstrakt menschliche Arbeit, allgemein menschliche Arbeit zu sein. Wer unbewusst die allgemeine Eigenschaft mit ihrer gesellschaftlichen Bedeutung verwachsen lässt, die sie als spezifische gesellschaftliche Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten allein durch den Austausch der Arbeitsprodukte erhält, ist es gerade, der eine unzulässige universalhistorische Verallgemeinerung vornimmt.

Was Flatschart die „semantische Ebene der Bedeutungszuweisung“ nennt, ist für ihn „nur die Aktualisierung eines tieferliegenden Mechanismus.“ Was dieser sein soll, erfährt man von Flatschart nicht. Flatschart kümmert sich nicht darum, auf welche Weise es in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte darum geht, dass diese in ihrer allgemeinen Eigenschaft gleichgesetzt werden, und warum und wie gleichzeitig damit der Wert der ersten Ware sich im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt, der ganz im Sinne der objektiven Semantik, durch die gesellschaftliche Austauschbeziehung bewirkt, die Bedeutung des Werts der ersten Ware erhält, d.h. **der als das gilt, als was sich auf ihn bezogen wird. Die Gleichsetzung der Waren als Werte und die durch ihre Austauschbeziehung zugleich und zusätzlich bewirkte objektive Semantik, der zufolge der Gebrauchswert der anderen Ware als Wert gilt**, ist der für Flatschart unerreichbare **tiefer liegende Mechanismus**, der entgegen seiner Abwertung der objektiven Semantik eine außergewöhnliche gesellschaftlicher Relevanz besitzt.

Flatschart schreibt: „Elbe scheint jedoch mit Wolf für eine Interpretation zu stehen, die im Grunde das Problem aber bloß semantisch umformuliert, nämlich indem sie es aufs Feld der Semantik sui generis zerrt, scheinbar zu einem Sprachmodell werden lässt (...)“¹⁶¹ Zunächst einmal fällt wieder auf, dass Flatschart analog zu seinem „tieferliegenden Mechanismus“ von einem „Problem“ spricht, das nur semantisch umformuliert wird. Nirgendwo hat er das Problem, um das es geht, auch nur mit einem Wort erläutert. In dem durch den Austausch der Arbeitsprodukte vermittelten gesellschaftlichen Zusammenhang der Menschen geht es auf eine abstrakt allgemeine, aber für den gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess bereits grundlegende

¹⁶⁰ Siehe oben Seite 59

¹⁶¹ FL I, S. 39

Weise um die Lösung des Problems, welche gesellschaftlich allgemeine Formen die Arbeitsprodukte und die in ihnen vergegenständlichten konkret nützlichen Arbeiten erhalten. Es wurde oben ausführlich auf eine außerhalb der Reichweite von Flatscharts kritischen Überlegungen liegende Weise erklärt, warum der Wert als allgemeine Eigenschaft der als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte zugleich deren gesellschaftlich allgemeine Form ist, und warum die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten deren gesellschaftlich allgemeine Form ist. Dass das Problem gelöst wird, dass allgemeine Eigenschaften, die es auch unabhängig vom Austausch der Arbeitsprodukte in jeder gesellschaftlich organisierten Arbeitsteilung gibt, zu gesellschaftlich allgemeinen Formen werden, ist einzig und allein dem als „objektive Semantik“ bezeichneten Sachverhalt zu verdanken, dass diese allgemeinen Eigenschaften in und durch den Austausch als einer gesellschaftlichen Beziehung der Arbeitsprodukte zueinander eine von ihnen selbst wesentlich verschiedene gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten, die sie außerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehung niemals erhalten bzw. besitzen können.

Flatschart zitiert Elbe hinsichtlich der Unterscheidung von **Sein** und **Gelten**, bei der es um das Semantische bzw. die „objektive Semantik“ geht: „Die Gleichheitsbeziehung der Waren, in der die gemeinsame Eigenschaft der Arbeitsprodukte, Arbeitsprodukte schlechthin zu sein („Modus des Seins“), als gesellschaftliche Form der Privatarbeit gilt, als Eigenschaft, die der Gleichheit nur innerhalb des Austauschs zukommt (Wert als erster „Modus des Geltens“), wird dabei von der zweiten semantischen Struktur der Darstellungsbeziehung der Wertform, in der der Gebrauchswert der zweiten Ware (Modus des Seins) als Wert der ersten gilt (Wertform als zweiter Modus des Geltens) unterschieden. Im Modus des Seins befinden sich Waren also hinsichtlich der Eigenschaft, die sie unabhängig von jedem besonderen gesellschaftlichen Zusammenhang aufweisen – ihrer Eigenschaft, Gebrauchswerte und Produkte menschlicher Arbeit zu sein. Die doppelte Semantik des gesellschaftlichen Verhältnisses von Sachen besteht nun in Eigenschaften, die die Sachen im und durch den spezifischen Bezug, in den sie von Menschen unbewusst gesetzt werden, erhalten. Formanalyse hat nach Wolf nun den Charakter der kognitiven Freilegung von extramentalen Bedeutungsentstehungen und Abstraktionsvorgängen. (Elbe 2008a, p. 303)“¹⁶²

Flatschart kommentiert diese Textpassage wie folgt: „In der hier gewählten neuen „Semantik“ bleibt unergründet, wie nun die beiden Modi – „Sein“ und „Geltung“ - zusammengehen im gesamtgesellschaftlichen Prozess der Reproduktion, der immer wieder beide hervorbringt. Der „Modus des Seins“ wird hier quasi-naturalistisch verstanden als die „Gebrauchswertseite“ und der „Modus der Geltung“ ist jener der Tauschwertseite. Eine derartige Formulierung birgt nichts Neues, sondern ist nichts weiter als das alte Problem, das in ein anderes begriffliches Gewand gekleidet auftritt.“¹⁶³

¹⁶² FL I, S. 40

¹⁶³ FL I, S. 40

Wie gesagt, das Problem, worum es geht, kennt Flatschart nicht einmal. Flatschart kennt nur den Modus des Seins, in dem sich der Gebrauchswert der Waren befindet und den Modus der Geltung, in dem sich der Tauschwert befindet. Er reduziert das, was objektive Semantik ist, auf eine Namensgebung bzw. Etikettierung. Der Tauschwert steht für Geltung und der Gebrauchswert „quasi-naturalistisch“ für das Sein. Man erfährt wie immer nichts darüber, was die Geltung für den Wert, die abstrakt menschliche Arbeit und den Tauschwert bedeutet und damit auch nichts darüber, dass es dabei darum geht, warum und auf welche Weise der Wert im Gebrauchswert anderer Ware erscheint. Man erfährt also nichts darüber, was in diesem für Flatschart zu „tief liegenden Mechanismus“ hinsichtlich des Semantischen durch die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander bewirkt wird. Während oben mit der objektiven Semantik beschrieben wurde, um welches Problem es sich handelt, das in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander sich stellt und mit der Erklärung des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und dem Tauschwert als der Erscheinungsform beider gelöst wird, beschwört Flatschart ein Problem, worüber er kein Wort verliert, auch nicht verlieren kann, weil er all das, was zum Verständnis der „objektiven Semantik“ erforderlich ist, einfach ausblendet.

Dazu gehört auch, dass er in seinem Kommentar nicht nur nichtsagend eine Etikettierung vornimmt, sondern dementsprechend die wichtigen Unterscheidungen und Vorgänge einfach weglässt. Die Gleichheitsbeziehung wird in der Hinsicht vollzogen, in der die Arbeitsprodukte real die gemeinsame Eigenschaft besitzen, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein. Für diese allgemeine Eigenschaft wie für die zwangsläufig mit ihr gegebene allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit schlechthin zu sein, gilt, dass sie sich im **Modus des Seins** befinden. Dies entspricht dem Sachverhalt, dass beide unabhängig vom Austausch in jeder gesellschaftlich organisierten Arbeitsteilung allgemeine Eigenschaften der Arbeitsprodukte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten sind, worauf als etwas Selbstverständliches Marx ausdrücklich hinweist,¹⁶⁴ was geflissentlich von Kapitalinterpreten überlesen wird. Elbe hat nur die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, als im Modus des Seins befindliche allgemeine Eigenschaft erfasst. Wenn er diese dann als gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Privatarbeiten ausgibt, dann darf ihr Zusammenhang bzw. der Rückschluss nicht vergessen werden, dass mit der ersten zwangsläufig die zweite gegeben ist.

Die Arbeitsprodukte, respektive die konkret nützlichen Arbeiten, werden einzig und allein im Austausch hinsichtlich ihrer allgemeinen Eigenschaften gesellschaftlich aufeinander bezogen. Daher ist es auch die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander welche die allgemeinen Eigenschaften zwar nicht schaffen, ihnen aber zusätzlich die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung verleihen kann, die gesellschaftlich allgemeine Form der Arbeitsprodukte respektive der konkret nützlichen Arbeiten zu sein.

Der Austausch der Arbeitsprodukte ist der gesellschaftliche Prozess, über den vermittelt die Menschen in gesellschaftlichen Kontakt miteinander treten und an den sie

¹⁶⁴ Siehe oben S. 59

folglich die Entscheidung darüber delegiert haben, welche gesellschaftlich allgemeine Form die als Gebrauchswerte verschiedenen Produkte und voneinander verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten erhalten. Hiermit ist noch einmal erklärt, was Semantik, auf den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit bezogen, heißt und warum für beide gilt, dass sie sich als gesellschaftlich allgemeine Formen bzw. als Träger einer ihnen jeweils nicht von Hause aus zukommenden allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutung im **Modus des Geltens** befinden.

Bei dem, was Elbe in der zitierten und hier korrigierten und erweiterten Textpassage die „zweite semantische Struktur der Darstellungsbeziehung der Wertform“ nennt, geht es um das, was sich in der von den Menschen geschaffenen Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander im Sinne der „objektiven Semantik“ hinsichtlich der Entwicklung der aus dem Tauschwert bestehenden Erscheinungsform des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit abspielt. Das Austauschverhältnis aller Waren bzw. zweier Waren ist zuerst und grundlegend eine Gleichheitsbeziehung, dergestalt, dass die unterschiedlichen Waren in der allgemeinen Eigenschaft eines Arbeitsproduktes und der allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit gesellschaftlich gleichgesetzt werden, und hiermit den Charakter des gesellschaftlich allgemeinen Werts respektive den Charakter der gesellschaftlich allgemeinen Form erhalten. Indem die erste Ware aktiv im Sinne der relativen Wertform sich als Wert auf die andre Ware als Wert bezieht, bezieht sie sich gleichzeitig als Wert auf den total von ihr verschiedenen Gebrauchswert, so dass dieser als das **gilt, als was sich auf ihn bezogen wird**, d.h. als Wert der ersten Ware. Indem der Gebrauchswert der anderen Ware, durch die Austauschbeziehung bewirkt, einen von ihm selbst total verschiedene gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält, zeigt sich, dass die Austauschbeziehung eine reale Gleichheitsbeziehung ist, die auf den ihrer gesellschaftlichen Qualität nach gleichen Werten beruht, und zugleich **eine reale, objektiv semantischen Charakter besitzende Repräsentations- bzw. Geltungsbeziehung** ist.

Wie die im **Modus des Seins** befindlichen allgemeinen Eigenschaften, durch die Austauschbeziehung die von ihnen selbst verschiedene gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten und sich erst damit im **Modus des Geltens** befinden, so erhält der Gebrauchswert der zweiten bzw. anderen Ware, der sich im **Modus des Seins** befindet, durch die Austauschbeziehung die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung des Werts der ersten Ware und befindet sich in dieser Hinsicht ebenso im **Modus des Geltens**. Damit ist erklärt, dass der in der Austauschbeziehung sich auf diese Weise im **Modus des Geltens** befindliche Gebrauchswert die als **Tauschwert** bezeichnete **Erscheinungsform des Werts** der ersten Ware ist.

Elbe spricht von den im „Modus des Seins“ sich befindenden Eigenschaften der Waren, „die sie unabhängig von jedem besonderen gesellschaftlichen Zusammenhang aufweisen“.¹⁶⁵ Wenn diese Eigenschaften darin bestehen „Gebrauchswerte und Produkte menschlicher Arbeit zu sein“, dann muss letzteres wie folgt korrigiert und erweitert werden: Es handelt sich um die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu

¹⁶⁵ FL I, S. 39f.

sein und die davon verschiedene „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹⁶⁶ als allgemeine Eigenschaft der voneinander verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten.

In völliger Unkenntnis von dem, was oben hinsichtlich der „objektiven Semantik“ entwickelt wurde und womit der „tieferliegende“, die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander prägende Mechanismus erklärt wurde, maßt sich Flatschart an, wie folgt zu urteilen: „Dies zeigt erneut, dass uns die bloße Formanalyse, als bloß abstrakte Analyse der Abstraktionsschritte, wie sie Elbe hier mit Wolf entwickelt, nicht weiterbringt, wenn eine formkritische Perspektive auf die Synthesis von „Form“ und „Inhalt“ nicht erreicht wird.“¹⁶⁷ Wenn Flatschart hier sich anmaßt, wieder einen schweren Vorwurf zu erheben, dann ist das geradezu grotesk, wenn man bedenkt, dass er gar nicht weiß, um was es bei „Form und Inhalt“ überhaupt geht. Da er weder, wie oben dargelegt, erklärt hat, was abstrakt menschliche Arbeit noch was Wert wirklich ist, als den Formen, um die es geht, die bereits gesellschaftliche Formen sind, sich dann aber wieder bezogen auf weiter entwickelte Formen als Inhalt verstanden werden können, der in den entwickelten Formen wie dem Tauschwert erscheinen. So erscheinen der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit als seine „gesellschaftlich formbestimmte“ Substanz, wie ausführlich dargelegt wurde, im Gebrauchswert der anderen bzw. zweiten Ware.

Wenn Marx sagt, die klassischen Ökonomen hätten nicht danach gefragt, „warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich diese Arbeit im Wert darstellt“, dann muss klar festgestellt werden: Die Arbeit, welche die klassische Ökonomie entdeckt hat, ist nicht identisch mit der abstrakt menschlichen Arbeit, die Marx als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten entdeckt und erklärt hat. Die Arbeit, welche die klassischen Ökonomen als in den Wertformen versteckten Inhalt aufgespürt haben, ist ähnlich wie bei Flatschart ein Mischmasch aus konkret nützlicher Arbeit, dem Stoffwechsel Mensch - Natur oder einer sonstigen Ausprägung konkret nützlicher Arbeit.

Es wurde nicht nur ausführlich dargelegt, was Wert und abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftliche Formen sind, die zum Inhalte ihrer Erscheinungsformen werden, sondern auch was damit zusammenhängend auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels des *Kapitals* Einheit von Darstellung und Kritik heißt.¹⁶⁸

X.1

Semantik und das „Problem der Abstraktionsebenen bzw. der Beziehung von Abstraktion und Realität schlechthin“

Flatschart schreibt weiter: „Aber nun, von Semantik’ zu sprechen, neue ‚Metasprachen’ zu (er)finden, löst nicht das Problem der Abstraktionsebenen bzw. der Beziehung von

¹⁶⁶ MEW 23, S. 72 unten

¹⁶⁷ FL I, S. 40

¹⁶⁸ Siehe Seite 21ff dieser Abhandlung und zusätzlich: Dieter Wolf, Ende oder Wendepunkt der Geschichte. Zur Einheit von Darstellung und Kritik bei Hegel und Marx . Zugänglich unter: www.dieterwolf.net

Abstraktion und Realität schlechthin, es werden nur neue Begriffe gefunden, die möglicherweise neue Bedeutungsmomente als Co-Effekte produzieren. So mögen etwa am ‚**linguistic turn**‘ geschulte RezipientInnen die Rede von ‚**Semantik**‘ durchaus zugänglicher finden als jene von ‚**sozialen Formen**‘.“¹⁶⁹

Flatschart lenkt wieder von dem ab, was sich in der Austauschbeziehung hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung ihrer Erscheinungsformen abspielt, und redet von einem Problem, von dem man nicht verstehen kann, worum es sich handelt, geschweige denn, dass es das Problem ist, um dessen Lösung es in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander geht.

Im Unterschied zu Flatschart wurde ausführlich auf die Bedeutung der Abstraktionskraft eingegangen, mittels derer, von anderen Leistungen abgesehen, die methodisch bedeutsamen Abstraktionen hervorgehoben wurden, mit denen die auf unterschiedliche Bereiche der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit bezogene Abstraktionsebenen aufgespürt werden, welche die Darstellung in einer bestimmten Reihenfolge durchlaufen muss, um ihren Gegenstand bzw. diese Wirklichkeit adäquat erklären zu können.

Für den Tatbestand, dass Sachen, z.B. ein Arbeitsprodukte in einer gesellschaftlichen, von Menschen geschaffenen Beziehung zwischen Waren oder Gesten und Töne in der sprachlich vermittelten Kommunikation zwischen Menschen eine von ihnen selbst verschiedene Bedeutung erhalten, wird der Begriff **Semantik** verwendet. Das Wort Semantik bzw. die Verwendung des Begriffs Semantik ersetzt ja nicht die erklärende Darstellung von dem, worum es im Einzelnen geht. Etwas, das ohne sich des Wortes Semantik zu bedienen, entwickelt und verstanden werden kann, wird anschließend, wie oben geschehen, als objektive Semantik bezeichnet, womit allerdings der Verweis auf eine Verwandtschaft zu vergleichbaren als Semantisch zu bezeichnenden Vorgängen, wie denen der **sprachlichen Kommunikation**, durchaus beabsichtigt ist.

In einer Abhandlung, in der ich ausführlich hierauf eingehe, heißt es unter anderem: „In dem gesellschaftlichen Verhältnis von Sachen, muss das gesellschaftlich Allgemeine, das die Waren über ihre Existenz als Sachen hinaus, jeweils als Wert sind, auch **erscheinen**. Was die einzelne Ware als Wert und damit als gesellschaftlich Allgemeines, ist, ist sie in und durch ihre gesellschaftliche Beziehung zu einer anderen Ware. Ein einzelner Mensch z.B. ist in der gesellschaftlichen Beziehung zu anderen Menschen in einer Hinsicht etwas gesellschaftlich Allgemeines. Den gesellschaftlich allgemeinen Charakter, den Menschen besitzen, gibt es aber nur, wenn er als das, was er ist, in ihrer gesellschaftlichen Beziehung zueinander auch in **Erscheinung tritt**. (...) Wenn man noch einmal an die gesellschaftliche Beziehung von Menschen zueinander denkt, dann nimmt man es als eine Selbstverständlichkeit hin, dass etwas Sinnliches und sinnlich Wahrnehmbares wie die Laute einer Sprache oder bestimmte Gesten, eine von ihnen verschiedene immaterielle, gesellschaftlich geistige Bedeutung erhalten. Allgemein formuliert gilt: Die verschiedensten Dinge, Laute, Gesten, usf. können innerhalb bestimmter gesellschaftlicher Beziehungen eine von ihnen selbst verschiedene Bedeutung erhalten, eine Bedeutung, die ihnen außerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehung nicht

¹⁶⁹ FL I, S. 40, Hervorhebungen – D.W.

zukommen kann. (So bilden die in der deutschen Sprache vorgebrachten Laute für jemanden, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist, lediglich ein Sammelsurium von Geräuschen, in dem es keine Laute gibt, die Träger einer nachvollziehbaren gesellschaftlich geistigen Bedeutung sind.) Der Wert ist in der gesellschaftlichen Beziehung der Arbeitsprodukte ein unsichtbar Gesellschaftliches bzw. gesellschaftlich Allgemeines an der nur als Gebrauchswert handgreiflich sichtbaren Ware. Daher kann der Wert nur äußerlich sichtbar in dem vom Gebrauchswert verschiedenen Medium, d.h. im Gebrauchswert der anderen Ware erscheinen, so wie das geistig gesellschaftlich Innere des Menschen äußerlich nur in dem von seinem Körper verschiedenen Medium, d.h. in Tönen, Lauten, Gesten erscheinen kann. (...) Da die Laute im Augenblick ihres Erklingens eine Bedeutung vermitteln und dann wieder verklingen, sie um der Bedeutung willen nur eine flüchtige, das Denken nicht hemmende sinnliche Existenz besitzen, hat G.W. F. Hegel veranlasst, die Sprache als das dem Geiste angemessene Medium zu bezeichnen. (...) Ein Gesellschaftliches, bzw. gesellschaftlich Allgemeines, das nicht in Erscheinung tritt, ist eine *contradictio in adjecto*. Irgendetwas, das in einem Einzelnen unsichtbar gegenwärtig bzw. unsichtbar an ein Einzelnes gebunden ist, so wie die allgemeinen Eigenschaften an die einzelnen Arbeitsprodukte bzw. die konkret nützlichen Arbeiten gebunden sind, ist nichts Gesellschaftliches bzw. gesellschaftlich Allgemeines. Wer also die Arbeitsprodukte und die konkret nützlichen Arbeiten hinsichtlich ihrer jeweiligen allgemeinen Eigenschaften außerhalb des Austauschs der Arbeitsprodukte betrachtet, kann natürlich nur die Feststellung treffen, es gibt die allgemeinen Eigenschaften zwar reell, aber unsichtbar und darüber hinaus nur für den sie in Gedanken wiedergebenden Betrachter, also nur als ‚Gedankending‘.¹⁷⁰

Etwas rein Gesellschaftliches wie der Wert muss in der gesellschaftlichen Beziehung, in der er dies Gesellschaftliches ist, auch in der durch sie als einer gesellschaftlichen Beziehung zwischen Arbeitsprodukten bestimmten Weise erscheinen. Dies beweist, dass der Wert niemals im Kopf erzeugt wird, er kein „Gedankending“ ist, keine ideelle Existenz besitzt, abgesehen von seiner kategorialen Erfassung in der gedanklichen Reproduktion der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit. Auf dem Hintergrund der hier erörterten **objektiven Semantik in Verbindung mit dem notwendigen Erscheinen eines Gesellschaftlichen** wird noch einmal die Bedeutung der folgenden bereits bei der Diskussion des „Gedankendings“ zitierten Ausführungen deutlich: „Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.“¹⁷¹ **„Ohne Hirn** wie sie ist, geht die Leinwandwaare anders zu Werke, um auszudrücken, weiß Schlags die Arbeit, woraus ihr Werth besteht. (...) „Aber Waaren sind Sachen. Was sie

¹⁷⁰ Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können. S. 50ö Im Abschnitt: III.3.4 Die einfache Wertform oder warum der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftliche Größen in der gesellschaftlichen Beziehung der Waren zueinander in Erscheinung treten müssen S. 48ff. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

¹⁷¹ MEW 23,S 62

sind, müssen sie sachlich sein **oder in ihren eignen sachlichen Beziehungen zeigen.**“
172

Hiermit wird auch die Analogie zur sprachlichen Kommunikation verständlich, die Marx mit den Worten zum Ausdruck bringt: „Um jedoch nicht vorzugreifen, genüge hier noch ein Beispiel bezüglich der Warenform selbst. Könnten die Waren sprechen, so würden sie sagen, unser Gebrauchswert mag den Menschen interessieren. Er kommt uns nicht als Dingen zu. Was uns aber dinglich zukommt, ist unser Wert. Unser eigener Verkehr als Warendinge beweist das. Wir beziehen uns nur als Tauschwerte aufeinander.“¹⁷³ Im gesellschaftlichen Verkehr der Waren untereinander ist der Gebrauchswert nur von Bedeutung für ihr Erscheinen als Wert. Der Gebrauchswert existiert „aus der Perspektive des Werts“ nicht als Gebrauchswert, der für die Menschen ein konkret nützliches Ding ist, sondern nur als Mittel, mit dem er als Gesellschaftliches eine von der Ware selbst verschiedene gesellschaftliche Form annehmen kann, die auf einfachste Weise die einfache Wertform oder der Tauschwert ist.

Wie wenig Flatschart von dem weiß, worum es hier geht, zeigt sich zum wiederholten Male am Ende seiner oben ad absurdum geführten Bemerkungen, wenn er die „Semantik“ bzw. das Semantische gegen die „**sozialen Formen**“ bzw. ökonomisch gesellschaftlichen Formen Wert und abstrakt menschliche Arbeit ausspielt. Der Prozess, worin die Formen entstehen und zu dem werden, was sie als gesellschaftlich allgemeine Formen sind, die zugleich gesellschaftlich allgemeine Bedeutungen von allgemeinen Eigenschaften sind, besitzt in diesem präzisen Sinne semantischen Charakter. Die Semantik ersetzt also nicht sozialen Formen, ist selbst überhaupt keine soziale Form, sondern dient dazu sie zu erklären, d.h. zu erklären warum und wie etwas Gesellschaftliches notwendig in einer gesellschaftlichen Beziehung erscheinen muss. Es ist purer Unsinn, wie Flatschart anzunehmen, jemand könne zu Lasten der sozialen Formen bzw. sie ersetzend, die „Semantik ... zugänglicher finden“. Daran ändert sich nichts, wenn Flatschart dann zugibt, dass es doch wohl einen Unterschied zwischen „Semantik“ und „sozialen Formen“ gibt, da „Wolf und Elbe aber ohnehin beide verwenden“. Kaum erwähnt, wird der Unterschied schon wieder abgewertet, denn beide Autoren „bleiben dabei aber auf gleiche Weise unscharf.“¹⁷⁴

Es versteht sich von selbst, dass es für Flatschart mit dem nicht vorhandenen Wissen vom Zusammenhang zwischen „Semantik“ und „sozialen Formen“ „in keiner Weise einsichtig (ist), welchen Erkenntnisfortschritt die Vorstellung einer „objektiven Semantik“ bringen soll. Flatschart will dies auch noch bestätigt sehen, weil das „Grundproblem – die Vermittlung vom „Objektivem“ („reale“ Seite der Abstraktion) und „Subjektivem“ (hier Semantik, die szientifisch- darstellungslogische Problematik der „konzeptuellen Seite der Abstraktion“) ...erhalten (bleibt).“¹⁷⁵

Wenn Marx im ersten Kapitel des *Kapitals* mit dem Austausch der Arbeitsprodukte unter Abstraktion von den erst im zweiten Kapitel einbezogenen Warenbesitzern

¹⁷² MEGA² II/5, S. 30, Hervorhebungen- D.W.

¹⁷³ MEW 23, S. 97

¹⁷⁴ FL I, S. 40

¹⁷⁵ FL I, S. 40

beginnt, ist das Problem zwischen logisch systematischer Darstellung und realer ökonomisch gesellschaftlicher Praxis bereits gelöst, und die zu ihrem Verständnis methodisch wichtige Entscheidung getroffen worden. Aufgrund der hier eingeschlossenen Erkenntnis, vom dem, was den Menschen von den von ihnen geschaffenen Austauschbeziehung bewusst ist und was nicht, beginnt die Darstellung der Austauschbeziehung nach der Seite, nach der sich in diesen etwas abspielt, das den Menschen nicht bewusst ist.¹⁷⁶

Im Interesse des komplexen Zusammenhangs von einem „Objektiven“ und dem Subjektiven“ beginnt die Darstellung mit dem „Objektiven“ unter vorläufiger Abstraktion vom „Subjektiven“. Daher kann es überhaupt noch nicht, wie Flatschart glaubt, um eine „Vermittlung“ beider Seiten gehen – oder besser – fängt es an, auf eine die ersten beiden Kapitel bestimmten, der Sache gemäßen Weise darum zu gehen, die Flatschart nicht kennt. Aber nicht nur das, er betrachtet das „Objektive“ als reale Seite der Abstraktion“. Dies ist absolut unverständlich: die reale Seite kann nur der Austausch der Arbeitsprodukte sein, der eine bestimmte Abstraktionsebene der die Warenzirkulation erklärenden Darstellung ist, der aber niemals eine Seite einer (ominösen obskuren) möglicherweise im Kopf der Wirtschaftssubjekte vollzogenen Abstraktion sein kann; vielmehr wird im Austausch der Arbeitsprodukte die bereits ausführlich als Kehrseite der Gleichsetzung erklärte Realabstraktion vollzogen. Obwohl aus allem, was über den Zusammenhang von **„Semantik“** und **„sozialen Formen“** ausgeführt wurde, deutlich und klar hervorgeht, dass es sich um eine **objektive Semantik** handelt, (nicht um eine Semantik sprachlicher Kommunikation) und Flatschart dies zumindest im Rahmen seines Verständnisses bisher verbal anerkannt hat, schlägt er jetzt die „Semantik“ auf die Seite des „Subjektiven“. Bestehend aus einer Semantik, und der wohl von ihr wesentlich bestimmten „szientifisch-darstellungslogischen Problematik“ gehört das „Subjektive“ der „konzeptuellen Seite der Abstraktion“ an.

Es gibt also eine „reale Seite der Abstraktion“ und eine „konzeptuelle Seite der Abstraktion“, d.h. eine Abstraktion, die für Flatschart die Realabstraktion ist, die sich in Real- und Nominalabstraktion spaltet, die also sie selbst und ihr Gegenteil ist. Wenn Flatschart vom historisch real gesellschaftlich Praktischen bzw. von dem redet, was gesellschaftlich praktisch vollzogen wird und dem formallogischen szientifisch-einwertigen Ideellen gegenüberstellt, dann besteht für ihn das theoretische Geschäft darin, sich um die dialektische Vermittlung beider Seiten zu bemühen. Es ist die Realabstraktion, in der die dialektische Vermittlung geleistet ist. Hierbei wird, und darauf kommt es Flatschart in seiner Kritik an Elbe besonders an, die szientifisch-analytische Verfahrensweise überwunden, der aufgrund ihrer Einseitigkeit bzw. „Einwertigkeit“ der Zugang zu den „tieferliegenden Mechanismen der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit versperrt ist.

¹⁷⁶ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, Wie der Waren- und Geldfetsch den **Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein** bestimmt. Zugänglich unter: www.dieterwolf.net unter der Rubrik „Neue Texte“ bzw. später unter der Rubrik „Artikel“.

Was ich und Elbe in übereinstimmender und zum Teil abweichender Weise zu erklären versuchen, ist nicht Flatscharts „Realabstraktion“, in der mystisch irrational Objektives und Subjektives miteinander vermischt werden, sondern das, was sich in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung der Wertformen als ebenso vielen Erscheinungsformen abstrakt menschlicher Arbeit abspielt.

Flatschart versucht dem Leser seines Textes zu suggerieren, Elbe und ich hätten vor, zu erklären „wie der Begriff „Real-Abstraktion“, der ja beides (das „Objektive“ als „reale“ Seite der Abstraktion) und das „Subjektive“ als konzeptuelle Seite der Abstraktion“) vereint, wissenschaftstheoretisch möglich sein soll.“¹⁷⁷

Flatschart unterstellt, dass die Realabstraktion für jeden Theoretiker der Maßstab für die Interpretation des Marxschen *Kapitals* und für die Erkenntnis der in ihm dargestellten ökonomisch gesellschaftlichen Struktur der Wirklichkeit sei. Da wie gezeigt, weder Elbe noch ich das „Problem der Realabstraktion“ lösen wollen, das nur in Flatscharts Ideenwelt existiert, ist es völlig absurd, wenn er den Vorwurf erhebt: „Elbe bleibt mit Wolf reichlich vage was nun die eigentliche Realabstraktion angeht“ und das „Problem der Real-Abstraktion wird nicht gelöst“ und „in der neuen „semantischen“ Fassung (sei) noch nicht einmal ein (...) Fortschritt in der Annäherung an die Problemstellung (zu) sehen. Formell wird eine neue „Sprache“ gefunden, die jedoch substantiell keinen Erkenntnisgewinn bringt.“¹⁷⁸ Die von Flatschart zur wissenschaftstheoretischen Grundlage erhobene Realabstraktion, soweit man etwas von ihr erfährt, hat nichts mit dem zu tun, was bisher hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der „Eigentümlichkeit des Gegenstandes“ und der entsprechenden „Eigentümlichkeit der methodischen Darstellung“ im allgemeinen, und hinsichtlich der mit dem Austausch der Arbeitsprodukte beginnenden Darstellung der Warenzirkulation im Besonderen, dargelegt wurde.

Die mit der „objektiven Semantik“ gegebene „Problemstellung“ und das die „tiefer liegenden Mechanismen“ der Wertform bestimmende „Semantische“ selbst, sind ausführlich erklärt worden, wobei sich zugleich zeigte, dass beide außerhalb der Reichweite von Flatscharts Verständnis des Austauschs der Arbeitsprodukte liegen.

¹⁷⁷ FL I, S. 40

¹⁷⁸ FL I, S. 41